



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Der pädagogische Nutzen eines Besuches der  
Gedenkstätte Mauthausen  
im Rahmen des GSP-Unterrichts.  
- Kritische Anmerkungen“

verfasst von

Caroline Gisela Muckenhuber

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 333 313

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Deutsch

UF Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung

Betreut von:

Ao. Univ. Prof. Mag. Dr. Alois Ecker



*„Es gibt Dinge, da woll’n ma nicht dran rühren,  
- niemand in Österreich erinnert sich daran gern...“*

*(Helmut Qualtinger, Der Herr Karl)*



# Inhaltsverzeichnis

|                                                                                  |    |
|----------------------------------------------------------------------------------|----|
| Vorwort .....                                                                    | 8  |
| 1) Einleitung .....                                                              | 10 |
| 1.1. Gliederungsübersicht und Methodik .....                                     | 12 |
| 1.2. Fragestellung .....                                                         | 14 |
| 1.3. Thesen .....                                                                | 15 |
| 1.4. Aktueller Forschungsstand .....                                             | 16 |
| 2. Gedächtnisforschung .....                                                     | 17 |
| 2.1. Nationenbildung .....                                                       | 19 |
| 2.2. Belastende Geschichte .....                                                 | 20 |
| 2.3. Fehlformen von Geschichtsverarbeitung .....                                 | 22 |
| 2.4. Verarbeitung als Erwerb von Zukunftsoffenheit .....                         | 23 |
| 3. Die Entstehung einer österreichischen Erinnerungskultur .....                 | 24 |
| 3.1. Die politischen Prinzipien vor 1938 .....                                   | 24 |
| 3.2. Was wusste die österreichische Bevölkerung? .....                           | 25 |
| 3.3. Die späte Aufarbeitung in der 2. Republik .....                             | 26 |
| 3.4. Der Wandel des Opferbegriffs in der 2. Republik .....                       | 28 |
| 4. Politische Bildung und Gedenkstätte .....                                     | 32 |
| 4.1. Was ist „Politische Bildung“? .....                                         | 32 |
| 4.1.1. Das österreichische Kompetenzmodell .....                                 | 34 |
| 4.2. Begriffsdefinition Gedenkstätte .....                                       | 36 |
| 4.2.1. Gedenkstätten für Widerstand und Verfolgung im NS .....                   | 38 |
| 4.2.2. Holocaustdenkmäler und Gedenkstätten .....                                | 39 |
| 4.3. Der „außerschulische Lernort“ .....                                         | 39 |
| 4.3.1. Kompetenzerwerb am außerschulischen Lernort .....                         | 42 |
| 4.4. Die Holocaust-Education .....                                               | 45 |
| 4.5. Zeitzeugengespräche .....                                                   | 47 |
| 5. Mauthausen: Vom ehemaligen KZ zur Gedenkstätte .....                          | 48 |
| 5.1. Mauthausen als Ort der Erinnerung .....                                     | 48 |
| 5.2. Ursprüngliche Funktion und Bedeutung des ehemaligen KZ Mauthausen .....     | 49 |
| 5.3. Mauthausen nach 1945 .....                                                  | 52 |
| 5.4. Verwaltung der Gedenkstätte .....                                           | 55 |
| 6. Das neue pädagogische Konzept der Gedenkstätte Mauthausen .....               | 56 |
| 6.1. Das neue Vermittlerpool .....                                               | 58 |
| 6.2. Herausforderung Interaktion .....                                           | 61 |
| 6.3. Ausstattung der Gedenkstätte .....                                          | 63 |
| 7. Die Verortung des KZ-Gedenkstättenbesuches Mauthausen im GSP-Unterricht ..... | 65 |
| 7.1. Adressatenanalyse .....                                                     | 65 |
| 7.2. Besucherstatistik .....                                                     | 66 |
| 7.3. Der Rahmenlehrplan .....                                                    | 68 |
| 7.3.1. Für die AHS-Unterstufe .....                                              | 69 |
| 7.3.2. Für die AHS-Oberstufe .....                                               | 71 |
| 7.3.3. Für die Hauptschule .....                                                 | 72 |
| 7.4. Offizielle Empfehlungen .....                                               | 72 |
| 8. Die „ideale“ Planung .....                                                    | 74 |
| 8.1. Das „Drei-Phasen-Modell“ .....                                              | 74 |
| 8.2. Die richtige Vorbereitung .....                                             | 75 |
| 8.3. In der Gedenkstätte Mauthausen .....                                        | 81 |
| 8.4. Und jetzt? – Nach dem Gedenkstättenbesuch .....                             | 84 |
| 9. Kritische Anmerkungen .....                                                   | 89 |

|       |                                                             |     |
|-------|-------------------------------------------------------------|-----|
| 9.1.  | Wie wichtig ist Emotion? .....                              | 89  |
| 9.2.  | Die Frage nach dem angemessenen Alter.....                  | 92  |
| 9.3.  | Der Anspruch der „Freiwilligkeit“ .....                     | 93  |
| 10.   | Resümee .....                                               | 93  |
| 11.   | Umsetzungsmöglichkeiten in der Praxis.....                  | 96  |
| 11.1. | Unterrichtsentwurf 1 - „Medienanalyse“ .....                | 97  |
| 11.2. | Unterrichtsentwurf 2 - „Geschichtsspur - Straßennamen“..... | 100 |
| 11.3. | Ergänzung: fächerübergreifender Unterricht .....            | 103 |
| 12.   | Literaturverzeichnis .....                                  | 105 |
|       | Internetquellen.....                                        | 110 |
|       | Abbildungsverzeichnis .....                                 | 114 |
| 13.   | Anhang .....                                                | 115 |
| 13.1. | Abkürzungsverzeichnis.....                                  | 115 |
| 13.2. | Zusammenfassung/ Abstract.....                              | 116 |
| 13.3. | Danksagung.....                                             | 117 |
| 13.4. | Curriculum vitae .....                                      | 118 |

In der vorliegenden Arbeit wird auf die explizite Nennung beider Genera verzichtet und stattdessen das generische Maskulinum verwendet. Es soll an dieser Stelle aber versichert werden, dass in der gesamten Arbeit Frauen und Mädchen explizit inkludiert sind und nur aus Gründen des leichteren Leseflusses diese Vorgehensweise gewählt wurde.



## Vorwort

Die Motivation mich in der vorliegenden Diplomarbeit mit der Erinnerungskultur an die Verbrechen des Nationalsozialismus<sup>1</sup> zu beschäftigen und dabei einen besonderen Fokus auf den Erinnerungsort der Gedenkstätte Mauthausen und eine mögliche Integrierung des Gedenkstättenbesuches in den GSP-Unterricht<sup>2</sup> zu legen, ist meine ganz persönliche Familiengeschichte.

Seit ich denken kann habe ich mit meinem Großvater eine Beziehung, die weit über eine normale Opa und Enkelin Verbindung hinausgeht. Mein Opa war für mich immer so etwas wie mein bester Freund. Von klein an erzählte er von seinen lustigen und spannenden Abenteuern, die er in Wels<sup>3</sup> und Umgebung erlebt hatte. Wie gebannt saßen meine Schwester und ich ihm dabei gegenüber und verschlangen seine Geschichten, die bald auch ein Teil unserer eigenen Lebenswelt wurden. Seine Kindheit und Jugend schien eine unbeschwerte, freie Zeit gewesen zu sein, die zwar manche Entbehrungen beinhaltete, in der mein Opa aber dennoch ein lebensfroher und aufgeweckter Junge war.

Im Laufe meiner Schulzeit steigerte sich mein Interesse an der Geschichte, besonders an der Zeitgeschichte, immer weiter. Mit großer Wahrscheinlichkeit habe ich dies auch dem ansprechenden Unterricht meines damaligen Geschichtslehrers zu verdanken. Die lustigen und spannenden Geschichten meines Großvaters konnte ich aber nur schwer mit den erschütternden Informationen verknüpfen, die ich in der Schule über die Zeit des NS gesammelt hatte. Eines Tages beschloss ich daher, meinen Opa direkt auf die eigentlichen Kriegsjahre anzusprechen, die in seinen Geschichten bislang ausgespart blieben.

Der inhaltliche Wandel seiner Erzählungen hätte nicht grundlegender sein können. Vorbei waren die Abenteuer Geschichten eines Lausbuben. Sie waren fortan gefärbt von Angst, Verlust, von Verzicht und einem Aufwachsen in ständiger Lebensgefahr. Vater und Bruder an der Front, der Bruder schon kurz nach Kriegsbeginn als verschollen gemeldet. Der immerwährende Fliegeralarm, in der Schule, Zuhause, überall. Die Bomben, die in Wels und Umgebung detonierten und Freunde und Bekannte töteten.

---

<sup>1</sup> Im weiteren Verlauf mit „NS“ abgekürzt.

<sup>2</sup> „GSP“ steht für den Unterrichtsgegenstand „Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung“

<sup>3</sup> Hier gemeint: Stadt Wels in Oberösterreich

Die vielen Male, in denen mein Opa nur durch Glück oder Zufall überlebte. Kaum Essen, sein Lieblingslehrer, der von heute auf morgen nicht mehr in der Schule erschien, seine Erlebnisse in der Hitlerjugend.

Viele dieser Informationen waren damals keineswegs neu für mich, hatte ich doch in der Schule bereits sehr viel Detailwissen über diese Zeit angesammelt. Dennoch war es etwas gänzlich anderes, diese von der Seite meines Opas nicht nur bestätigt zu wissen, sondern auch so lebensnah vermittelt zu bekommen.

In einem dieser vielen Gespräche habe ich schließlich auch erfahren, dass die ältere Schwester meines Opas Anfang 1945 in das Konzentrationslager<sup>4</sup> Mauthausen deportiert wurde, nachdem sie in ihrem Wirtshaus öffentlich gegen Hitler und seine Rassenvorstellungen eingetreten war. Auch wenn ich meine Großtante Berta nie kennen lernen durfte und sie die Grauen dieses KZ zum Glück überlebt hat, brannte sich gerade diese Information bei mir ein.

In der achten Schulstufe unternahmen wir im Rahmen des GSP-Unterrichts schließlich auch eine Exkursion in die Gedenkstätte Mauthausen. Diesen Ort zu besuchen, der wie kaum ein anderer für Ausbeutung und Tod steht und an dem so viele unschuldige Menschen im Namen des Hitlerregimes Menschenunwürdiges erleiden mussten, ist eine der einprägsamsten Erfahrungen meiner gesamten Schulzeit. Hier spielt sicherlich auch wieder der Faktor meiner eigenen Familiengeschichte eine nicht unwesentliche Rolle.

Obwohl wir von unserem Geschichtslehrer faktentechnisch gut vorbereitet wurden, hat mich der Besuch dieses Ortes und seine Geschichte schwer erschüttert, was einerseits beweist welche enorme Wirkung dieser Ort nach wie vor auf Menschen ausüben kann, andererseits aber auch die enorme Wichtigkeit betont, einen Besuch, gerade mit Schulklassen, unbedingt pädagogisch zu betreuen.

Wenn ich das Konzept „Konzentrationslager“ vermutlich bis heute nicht gänzlich begreifen kann, hat es dennoch ein Vielfaches dazu beigetragen, den Ort dieser Verbrechen zu besuchen und somit am „Tatort“ selbst über diese Zeit zu lernen und dabei auch die Möglichkeit zu haben, Fragen an Experten zu stellen.

Sowohl meine Familiengeschichte als auch meine persönlichen Erfahrungen bei der Exkursion nach Mauthausen im Rahmen des GSP-Unterrichts, haben nicht nur die Wahl meines Studiums beeinflusst, sondern in letzter Konsequenz auch das Thema für diese Diplomarbeit geliefert.

---

<sup>4</sup> Wird im weiteren Verlauf mit „KZ“ abgekürzt.

# 1) Einleitung

70 Jahre Kriegsende – und doch ist die Frage nach der pädagogischen Aufbereitung der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik weiterhin ein viel diskutiertes Thema, sei es in Forschung, Pädagogik oder Politik.

Viel zu groß erscheint oftmals die Kluft zwischen der Realität der damals Verfolgten und unseren heute vorhandenen Verständnismustern.<sup>5</sup>

Mit dem Jubiläum stehen aktuell der Zweite Weltkrieg und die Verbrechen im Namen des NS-Regimes wieder in einem besonderen Fokus des öffentlichen Interesses. Sowohl eigene Themenschwerpunkte in den Medien, als auch spezielle Veranstaltungsreihen, versuchen das Vergangene wieder in die Lebenswelt der Menschen zu rücken und dadurch neue Erkenntnisse zu vermitteln bzw. bereits vorhandenes Wissen zu sichern.

Auch in vielen Schulen wird dieses Ereignis zum Anlass genommen, sich mit diesem speziellen Teil der österreichischen Geschichte intensiv auseinanderzusetzen.

Gerade in diesem Zusammenhang stellt sich aber auch vermehrt die Frage, inwieweit sich die heutige Gesellschaft noch an die Zeit des NS erinnern soll bzw. muss. Im allgemeinen Konsens wird gerne betont, dass man gerade den jüngeren Generationen vermitteln will, dass es wichtig ist, sich an die Verbrechen des NS zu erinnern um dadurch eine Wiederholung der Geschichte zu verhindern.<sup>6</sup>

Diese Forderung basiert aber auf einem grundlegenden Denkfehler. Es ist den heutigen Jugendlichen schier unmöglich sich daran zu „erinnern“, da sie diese konkreten Ereignisse nie selbst erlebt haben.<sup>7</sup> Auch in Gesprächen mit Schülern sind oftmals folgende Aussagen zu hören: *„Das ist doch schon so lange her, warum ist das für mich noch wichtig?!“*. Der konkrete Nutzen dieses Wissens für die jüngeren Generationen, also den heutigen Schülern, wird in diesem Zusammenhang augenscheinlich auch von vielen Schülern selbst angezweifelt.

---

<sup>5</sup> Vgl. Lapid, Yariv; Angerer, Christian; Ecker, Maria; BMI, Abteilung IV/7 (Hrsg.), Leitung Glück, Barbara: „Was hat es mit mir zu tun?“. Das Vermittlungskonzept an der Gedenkstätte Mauthausen. Mauthausen Memorial. KZ-Gedenkstätte Mauthausen, 2011. S. 3.

[http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/paed\\_konzeptAKT7134.pdf?id=217](http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/paed_konzeptAKT7134.pdf?id=217)  
(Zugriff: 12.02.2015, 14:03)

<sup>6</sup> Vgl. Schreilechner, Adelheid: Neue pädagogische Wege an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. In: Rektorat der Pädagogischen Hochschule (Hrsg.): ph.script. Beiträge aus Wissenschaft und Lehre. Pädagogische Hochschule Salzburg. Ausgabe 05/2012. S. 30.

[http://www.phsalzburg.at/fileadmin/PH\\_Dateien/Wallner/phscript05.pdf](http://www.phsalzburg.at/fileadmin/PH_Dateien/Wallner/phscript05.pdf) (Zugriff: 16.02.2015, 14:56)

<sup>7</sup> Vgl. Ebd. S. 31.

Die Thematik NS und Holocaust verschwindet zunehmend aus der alltäglichen Gedankenwelt der heutigen Kinder- und Jugendgenerationen. Es gilt also andere Wege der Vermittlung zu finden, auch der Tatsache geschuldet, dass die letzten Zeitzeugen in wenigen Jahren nicht mehr leben werden, was den endgültigen Wandel vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis (siehe Abschnitt 2) abschließen wird.

Mit der Frage „*Was hat es mit mir zu tun?*“ versuchen Yariv Lapid, Christian Angerer und Maria Ecker, allesamt Mitarbeiter und Mitbegründer des neuen pädagogischen Vermittlungskonzepts an der Gedenkstätte Mauthausen, sowohl eine Antwort darauf zu finden, warum die Thematik NS und Holocaust nach wie vor ein wichtiger Teil des historisch-politischen Lernens im GSP-Unterricht ist (und auch bleiben sollte), aber auch warum in diesem Zusammenhang gerade die Gedenkstätte Mauthausen eine wichtige Funktionen der Vermittlung übernehmen muss.

Zieht man die neuesten Wahlergebnisse heran, nicht nur in Österreich sondern auch im Rest von Europa, so ist flächendeckend ein deutlicher Rechtsruck zu erkennen. Auch das Aufkommen von Gruppen wie PEGIDA<sup>8</sup>, die gegen Migranten mobilisieren, ist in diesem Zusammenhang nicht unwesentlich. An NS-Gedenkortern selbst kommt es in regelmäßigen Abständen zu Vorfällen, bei denen auch ein rechtsradikaler Hintergrund nicht von der Hand zu weisen ist. So meldet etwa die Gedenkstätte Mauthausen regelmäßig Vorkommnisse des Vandalismus.<sup>9</sup>

Bei derartigen Ereignissen macht sich einerseits Ratlosigkeit breit, es wird aber auch ein „besserer“ GSP-Unterricht und ein darin stärker inkludierter Gedenkstättenbesuch gefordert.<sup>10</sup> Dies ist dem allgemeinen Glauben geschuldet, dass bloß genug Wissen über den NS und Holocaust vermittelt werden muss um gegenüber rechtsextremen

---

<sup>8</sup> Anm.: PEGIDA steht für „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“. Sie kämpfen nicht nur gegen Islamisierung sondern auch gegen die aktuelle Einwanderungs- und Asylpolitik in Deutschland bzw. in ganz Europa.

<sup>9</sup> Vgl. *Mauthausen Memorial*: Rückblick auf die Gedenk- und Befreiungsfeier 2014. Besucherservice. Presseinformation.

[http://mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 08.05.2015, 18:39)

Anm.: Ganz aktuell wurden die Inhalte der offiziellen Homepage der Gedenkstätte Mauthausen mit jenen von Kinderpornographie ausgetauscht. Hinsichtlich des 70. Jahrestages der Befreiung des ehemaligen KZ Mauthausen kann auch dabei ein rechtsradikales Motiv nicht ausgeschlossen werden.

Siehe: *Der Standard online*: Website der KZ- Gedenkstätte Mauthausen gehackt. 08.05.2015.

<http://derstandard.at/2000015479930/KZ-Gedenkstaette-Mauthausen-gehackt-Website-zeigte-Kinder pornos> (Zugriff: 10.05.2015, 18:50)

<sup>10</sup> Vgl. *Lapid*: „Was hat das mit mir zu tun?“. S. 3.

Gesinnungen zu immunisieren. Dass dieses Vorgehen alleine nicht zu dem gewünschten Ergebnissen führt zeigen unter anderem die angeführten Vorfälle und Wahlergebnisse.

Rechtes Gedankengut ist in der heutigen Gesellschaft keinesfalls „ausgelöscht“ und in den letzten 70 Jahren auch nicht „verloren“ gegangen, trotz steigender Besucherzahlen an den Gedenkstätten und einer intensiven (besonders im GSP-Unterricht) Schwerpunktsetzung in den Lehrplänen.

Bei einer Diskussion über die Sinnhaftigkeit, den heutigen Schülern Wissen hinsichtlich NS und Holocaust zu vermitteln, sollte die Frage wohl eher wie folgt formuliert sein: „Was hat es **nicht** mit mir zu tun?“

### **1.1. Gliederungsübersicht und Methodik**

Die vorliegende Diplomarbeit gliedert sich in 14 Abschnitte.

Nach dem Vorwort, der persönlichen Motivationsgrundlage, folgt die Einleitung (Kapitel 1). Darin soll zunächst die Frage beantwortet werden, in wie weit das Wissen über die Zeit des NS an die nachfolgenden Generationen weitergegeben werden kann bzw. soll. Dabei soll aufgezeigt werden, wie sich Gesellschaften ihrer eigenen Vergangenheit, in diesem Falle konkret der Zeit des NS, erinnern und welche Störungsfaktoren dabei im Laufe der Zeit auftreten können. Die Begriffe „Erinnerungskultur“ und „kollektives Gedächtnis“ sind dabei von entscheidender Bedeutung und werden anhand der Fachliteratur definiert und aufbereitet. Ein besonderer Schwerpunkt wird der Verarbeitung von belastender Geschichte gewidmet, wie es die Zeit des NS mehrheitlich für Österreich darstellt.

In Kapitel 2 erfolgt ein theoretischer Exkurs in die Gedächtnisforschung, das entscheidende Streben nach einer eigener Identität durch Nationenbildung und dem dadurch oftmals verfehlten Umgang mit „negativer Geschichte“.

Ein historischer Überblick der Entstehungsgeschichte der aktuellen Erinnerungspolitik in Österreich ist Thema von Kapitel 3. Aufbauend auf den damals herrschenden politischen Prinzipien vor der Machtergreifung Hitlers, soll der Wandel der österreichischen Positionierung hinsichtlich der „Mitschuld“ an den NS-Verbrechen aufgezeigt werden.

Im Anschluss erfolgt im Kapitel 4 eine genauere Definition von der pädagogischen Disziplin der Politischen Bildung und der Institution Gedenkstätte. Dabei soll der Fokus auf dem österreichischen Kompetenzmodell und der Installation von

themenspezifischen Gedenkstätten, etwa für NS-Verfolgte, liegen, bevor auf Mauthausen als Ort der Erinnerung im Speziellen eingegangen wird.

Ebenfalls in diesem Kapitel verortet ist ein theoretischer Exkurs in die „Holocaust-Education“ und die Definition von „außerschulischen Lernorten“. Unter anderem sollen die expliziten Möglichkeiten eines außerschulischen Lernortes aufgezeigt werden. Thematisch ebenfalls angesprochen wird der mögliche Einsatz von Zeitzeugengesprächen innerhalb des GSP-Unterrichts.

Die Spezifizierung auf Mauthausen erfolgt in Kapitel 5. Die Entstehungsgeschichte des ehemaligen KZ Mauthausen soll zunächst kurz zusammengefasst werden. Danach wird auf den Entwicklungsprozess vom ehemaligen Vernichtungslager bis zur heutigen Gedenkstätte näher eingegangen.

In Kapitel 6 wird ein besonderes Augenmerk auf das neue pädagogische Konzept der Gedenkstätte Mauthausen gerichtet, das seit 2009 in Kraft ist. In den Fokus treten dabei das neue Vermittlerpool an der Gedenkstätte Mauthausen, die Schwerpunktsetzung hinsichtlich Interaktion und die aktuelle Ausstattung der Gedenkstätte.

Danach erfolgt der theoretische Transfer des Gedenkstättenbesuches Mauthausen in den GSP-Unterricht. Kapitel 7 startet mit einer Adressatenanalyse, durch die eine mögliche Verortung des Gedenkstättenbesuches in den GSP-Unterricht unternommen wird. Als Basis dienen dabei sowohl statistische Werte bezüglich der Besucherzusammensetzung in der Gedenkstätte Mauthausen, als auch die offiziellen Lehrpläne für den GSP-Unterricht in der AHS-Unterstufe<sup>11</sup>, der AHS-Oberstufe und der Hauptschule<sup>12</sup>.

In Kapitel 8 wird die „ideale“ Planung der Exkursion näher betrachtet. Dabei wird ein Fokus vor allem auf die 3-Phasen-Gliederung (Vorbereitung, Durchführung, Nachbereitung) gelegt.

Es folgen kritische Anmerkungen bezüglich eines Gedenkstättenbesuches im Rahmen einer Schulexkursion (Kapitel 9) und ein Resümee der theoretischen Überlegungen (Kapitel 10).

Anhand der angeführten Theorie sollen im letzten Abschnitt (Kapitel 11) praktische Umsetzungsmöglichkeiten präsentiert werden.

Den Abschluss bilden das Literaturverzeichnis (Kapitel 12) und der Anhang (Kapitel 13).

---

<sup>11</sup> „AHS“ steht für den österreichischen Schultypus „Allgemein bildende höhere Schule“.

<sup>12</sup> Wird im weiteren Verlauf mit „HS“ abgekürzt.

Die vorliegende Arbeit ist eine Literaturlarbeit, in der durch Recherche einschlägiger Fachliteratur und der Sichtung passender Internetquellen das Hauptgerüst für diese wissenschaftliche Erschließung gefunden wurde. Auf eine empirische Vorgehensweise wurde in dieser Arbeit bewusst verzichtet.<sup>13</sup>

## **1.2. Fragestellung**

Zunächst steht die Frage im Raum, wie die nächsten Generationen etwas über die NS-Vergangenheit lernen können, wenn alle Zeitzeugen von uns gegangen sind.

Ich selbst habe meinen Großvater, der mit mir sehr offen und ehrlich seine Erfahrungen teilt. Somit wird es einmal an meiner Schwester und mir liegen diese Erinnerungen an unsere Kinder und Enkelkinder weiterzugeben. Doch was machen die Generationen nach uns? Junge Menschen, die keine Familienmitglieder mehr haben, die ihnen ihr Erlebtes erzählen können?

Die Erfahrungen und individuellen Geschichten der Betroffenen sind eine unerlässliche Quelle innerhalb des Vermittlungsprozesses. Die Wichtigkeit, dieses Wissen der Zeitzeugen zu erhalten, darf aber nicht mit der Annahme konform gehen, dass diese Informationen auch tatsächlich immer „wahr“, im Sinne von faktisch richtig, sind, da sie immer auch aus der jeweiligen Perspektive bewertet werden müssen. Den Rezipienten muss diese Ambivalenz bewusst gemacht werden um die erfahrenen Inhalte anschließend (selbst-)reflektiert betrachten zu können.

Für die nachkommenden Generationen wird also in besonderem Maße das Erinnern von offizieller Seite eine entscheidende Rolle spielen. Dabei wird die Vermittlerfunktion der Gedenkstätte Mauthausen und auch der GSP-Unterricht in der Schule vermehrt dazu beitragen müssen, das Wissen über diese Zeit für die Nachwelt zu erhalten.

---

<sup>13</sup> In diesem Zusammenhang soll auf folgende Forschungsarbeit verwiesen werden:

Welzer, Harald; Moller, Sabine; Tschuggnall, Karoline: Opa war kein Nazi. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 2010.

Innerhalb dieses Forschungsprojekts wurde untersucht, wie in deutschen Familien über die NS-Zeit gesprochen wird und welche Bilder und Vorstellungen den nächsten Generationen weitergegeben werden. Sie kamen dabei zu der Erkenntnis, dass die internen Familiengeschichten oftmals verfälscht und die eigenen Familienangehörigen dabei in ein möglichst positives Licht gerückt werden, selbst wenn diese eindeutig in die „Täter“-Kategorie eingeordnet werden müssen und dies selbst oft gar nicht abstreiten. Es scheint also eine Art von emotionalem Abwehrmechanismus zu geben, dieses Wissen über die Mitschuld der eigenen Familie in der NS-Zeit zu verdrängen und sich der Rolle der eigenen Familie im NS-Regime möglichst „positiv“ zu erinnern. Auch wenn diese Studie auf den Interviews mit deutschen Familien beruht, kann sich diese Vorgehensweise auch auf viele Familien in Österreich übertragen lassen.

Zusammenfassend ergeben sich für meine Diplomarbeit folgende Forschungsfragen:

- Was versteht man unter dem Begriff der „Erinnerungskultur“, mit spezieller Fokussierung auf Österreich?
- Wie wird eine Gedenkstätte definiert?
- Welche spezielle Rolle nimmt die Gedenkstätte Mauthausen als „Erinnerungsort“ ein?
- Wie verlief der Entstehungsprozess der heutigen Gedenkstätte Mauthausen?
- Welche Bereiche umfasst die Holocaust Education? Definition, Theorien?
- Welche Möglichkeiten bietet ein außerschulischer Lernort? Vergleich schulischer – außerschulischer Lernort.
- Gedenkstätte als Bildungsstätte: Wie kann der Gedenkstättenbesuch im allgemeinen Lehrplan bzw. im Lehrplan für das Unterrichtsfach GSP verankert werden?
- Welche Voraussetzungen müssen erfüllt werden, um ertragreiches Lernen an Gedenkstätten zu ermöglichen?

### **1.3. Thesen**

Aufbauend auf den zuvor formulierten Forschungsfragen und nach Sichtung einschlägiger Fachliteratur haben sich folgende Thesen ergeben, die im Verlauf dieser Diplomarbeit entweder bekräftigt oder widerlegt werden sollen.

Ein Besuch der KZ-Gedenkstätte Mauthausen im Rahmen des GSP-Unterrichts:

- ermöglicht eine „gelungene“ Konfrontation mit der Geschichte (historisches Kompetenzmodell).
- bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte an die Ziele der Politischen Bildung. Bereits vorhandene Lerninhalte können aufgegriffen und dadurch eine intensive Auseinandersetzung mit den Themen Rassismus, Holocaust, NS, etc. angeregt werden (Fachkompetenz).
- bestätigt den pädagogischen Nutzen eines Gedenkstättenbesuches als „außerschulischen Lernort“, an dem neue Erkenntnisse erworben und in eine größere Struktur eingefügt werden können.

- unterstützt die Schüler bei der Entwicklung eigener Vorstellungen zu NS/Holocaust und bietet die Chance bestehende Manifestationen kritisch zu hinterfragen.
- zeigt die Notwendigkeit auf, die Menschenrechte zu schützen und verdeutlicht dabei die nötige Partizipation des Einzelnen (Zivilcourage).

Die Gedenkstätte als „außerschulischer Lernort“ funktioniert nur, wenn

- seitens der Lehrpersonen und der Vermittler vor Ort eine umfangreiche Vor- und Nachbereitung stattfindet.
- oberflächliche Sentimentalität ohne historischen Bezug vermieden wird.
- von einer „Erlebnispädagogik“ abgesehen wird.
- der Besuch der Gedenkstätte Mauthausen nicht als Ersatz für den Regelunterricht über die NS-Zeit verstanden wird.

#### **1.4. Aktueller Forschungsstand**

Das Gedächtnis ist ein dynamisches System.<sup>14</sup> Die Auseinandersetzung mit der Frage, wie eine Gesellschaft ihre Erinnerungskultur gestaltet ist noch ein eher junges Phänomen des späten 20. bzw. des 21. Jahrhunderts, dafür aber auf internationaler Ebene anzutreffen. Erste Impulse kamen dabei nicht primär aus der Wissenschaft sondern von einzelnen Initiativen. 1985 gab es die äußerst erfolgreiche Ausstellung zum Thema „*Traum und Wirklichkeit. Wien um 1900*“. Der unerwartete Erfolg war Ausdruck des neuen Geschichtsinteresses und dem Wunsch einer positiven Sinnstiftung aus der Vergangenheit.

Die konkrete Erinnerung an die Opfer des NS-Regimes hat heute den Rang einer nationalen bzw. sogar einer internationalen Aufgabe.<sup>15</sup> Die Gedenkkultur daran wurde staatlich institutionalisiert. Aus diesem Grund steht heute nicht mehr die Frage „ob“ an die NS-Verbrechen erinnert werden soll im Zentrum der Diskussion, sondern eher die Klärung nach dem „wie“. Um darauf eine passende Antwort zu finden muss

---

<sup>14</sup> Vgl. Uhl, Heidemarie: Warum Gesellschaften sich erinnern. In: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Erinnerungskulturen. Informationen zur Politischen Bildung. Bd. 32. Innsbruck-Wien-Bozen. 2010. S. 5. [http://www.politischebildung.com/pdfs/32\\_uhl.pdf](http://www.politischebildung.com/pdfs/32_uhl.pdf) (Zugriff: 10.03.2015, 16:43)

<sup>15</sup> Vgl. Popp, Susanne: Geschichtsdidaktische Überlegungen zum Gedenkstättenbesuch mit Schulklassen. In: Historische Sozialkunde. Geschichte, Fachdidaktik, Politische Bildung. Heft 4/2003. Wien: VGS. S. 10.

besonders jene Basis untersucht werden, auf der die Geschichte der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem NS beruht.

In der eigens begründeten „Holocaust-Education“ sollen Jugendliche hinsichtlich Menschen- und Bürgerrechte geschult werden, um davon ausgehend nicht nur das Gedenken an die NS-Opfer zu sichern sondern auch ein „*Nie wieder!*“ hinsichtlich dieser Ideologie zu vermitteln.

Das Lernen von Geschichte muss dabei nicht nur in der Schule stattfinden. Innerhalb des GSP-Unterrichts bieten sich viele Möglichkeiten an, Lerninhalte auch außerhalb der Schulklasse zu erfahren. Als Beispiele wären etwa der Besuch eines Museums, eines Archives, eines Denkmals, einer Gedenkstätte oder anderer Originalorte zu nennen.<sup>16</sup> Diese Lernorte besitzen etwas, das Schule in diesem Sinne nicht bieten kann: authentische Gegenstände, Quellen und Orte. Oftmals wird an diesen Lokalisationen aber ein „Unterricht wie in der Klasse“ abgehalten, was dem außerschulischen Lernort seiner möglichen Funktion beraubt. Es fehlt oftmals an geeigneten Methoden, um die Differenz des Lernens außerhalb der Schule und dem „Regelunterricht“ herauszuarbeiten.

Mit dieser Problematik sehen sich auch die diversen Gedenkstätten konfrontiert, die vermehrt von Schulklassen als außerschulische Lernorte aufgesucht werden. Durch die immer größere Distanz zwischen den Jugendlichen und dem historischen Geschehen der NS-Zeit stellt ein Besuch von Gedenkstätten inzwischen eine enorme Herausforderung für alle Beteiligten dar.

## **2. Gedächtnisforschung**

Im klassischen Geschichtsunterricht spielte das Gedächtnis vorwiegend die Rolle eines Behältnisses für Merkwissen.<sup>17</sup> Ein gutes Gedächtnis zu haben entsprach jener Vorstellung, Gelerntes korrekt und vollständig wieder reproduzieren zu können.

Seit den 1980er Jahren tritt die sogenannte „kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung“ auf.<sup>18</sup> Zurückgreifend auf den französischen Soziologen Maurice Halbwachs wird das Gedächtnis nunmehr nicht nur als psychologischer,

---

<sup>16</sup> Vgl. *Pandel*, Hans-Jürgen: Geschichtsdidaktik. Eine Theorie für die Praxis. Forum Historisches Lernen. Schwalbach/Ts.: Wochenschauverlag. 2013. S. 268.

<sup>17</sup> Vgl. Ebd. S. 150.

<sup>18</sup> Vgl. Ebd. S. 151.

sondern auch als sozialer und kultureller Sachverhalt verstanden. Halbwachs prägte in den 1920er Jahre auch den Fachtermini des „kulturellen Gedächtnisses“.

Dabei handelt es sich um ein Gruppengedächtnis, welches neben der geschriebenen Geschichte als „lebendige Geschichte“ existiert. Dieses kulturelle Gedächtnis wird von einer zeitlich und räumlich begrenzten Gruppe getragen und besteht somit aus den verschiedenen Perspektiven der jeweiligen Mitglieder. Wenn Menschen heute behaupten, sie erinnern sich an den Terrorangriff am 11. September 2001 in New York, dann ist diese Aussage (zumindest in den meisten Fällen) als falsch zu werten. Insofern niemand der Befragten zu diesem Zeitpunkt selbst in New York war, sind lediglich die Filme, Zeitungsberichte und Zeugenaussagen von diesem Ereignis bekannt. Dennoch meinen wir uns daran zu erinnern, weil wir das kollektive Gedächtnis dabei zu Hilfe nehmen.

Jeder Mensch taucht in unterschiedliche Gruppen ein die im Laufe der Zeit wieder zerfallen. Innerhalb dieser Gemeinschaften entstehen mehrere kollektive Gedächtnisse nebeneinander. Durch andere Menschen werden Handlungen, Worte und Taten wieder in Erinnerung gerufen, die wir als Individuum schon längst vergessen haben. Das individuelle Gedächtnis ist somit immer an eine soziale Gruppe gebunden. Auch die Rekonstruktionsfähigkeit der Erinnerung nimmt bei Halbwachs eine wichtige Funktion ein.<sup>19</sup> Dabei werden Erinnerungen nicht im Gedächtnis wieder gefunden sondern rekonstruiert.

Jegliche Erinnerung ist stark narrativ strukturiert.<sup>20</sup> Die Erinnerung von Menschen setzt sich somit aus Geschichte, Biografie und Identität zusammen. Laut Borries entsteht durch diesen Zusammenschluss auch immer eine „Neukonstruktion“, „Umkonstruktion“, gelegentlich aber auch eine „Fehlkonstruktion“. Die Genauigkeit der Erinnerung hängt von der Zeitspanne ab die vergangen ist und von der Quantität mit der diese Erinnerung abgerufen wird.<sup>21</sup> Dabei können sich Erinnerungen verändern oder auch gänzlich verblassen, wenn sie nicht mehr gebraucht oder verwendet werden.

---

<sup>19</sup> Vgl. *Pandel*: Geschichtsdidaktik. S. 152.

<sup>20</sup> Vgl. *Borries*, Bodo von; Combe, Arno; Meyer, Meinert A.; Schenk, Barbara (Hrsg.): Historisches Denken Lernen – Welterschließung statt Epochenüberblick. Geschichte als Unterrichtsfach und Bildungsaufgabe. Studien zur Bildungsgangforschung, Band 21. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich. 2008. S. 119.

<sup>21</sup> Vgl. *Pandel*: Geschichtsdidaktik. S. 152.

Die Identität selbst ist historisch und stellt Kontinuität für den Einzelnen her, indem sie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die darin integrierte Kritik bzw. Akzeptanz, aber auch Dauer und Wandel miteinander verbindet.<sup>22</sup>

Diese Struktur ist auch beim Gedenken an Dinge, die vor der eigenen Biographie geschehen sind, anzufinden und wird dann als „Geschichte“ bezeichnet. In diesem Fall ist der (zuvor beschriebene) Vorgang dann nicht nur individuell gestaltet, sondern Teil eines gesellschaftlichen Prozesses und entsteht durch Austausch und Zugehörigkeit sozialer Gruppen.

## **2.1. Nationenbildung**

In Hinblick auf die Nationenbildung (im Fachbereich auch „national building“ genannt) ist eine ruhm- und opferreiche Geschichte ein wichtiges Werkzeug um das Konstrukt „Nation“ zu erschaffen bzw. dessen Existenz im weiteren Verlauf zu sichern.<sup>23</sup> Erst durch ein „Wir-Gefühl“ („sense of belonging“) entsteht eine Zugehörigkeit des einzelnen Menschen zum abstrakten Konzept einer Nation. Dazu sind besonders nationale bzw. staatliche Symbole und Rituale (etwa eine Fahne oder eine Nationalhymne), aber auch die Herleitung der Nation aus der Geschichte mit Hilfe von Gedenktagen, Museen, Bauwerken, Denkmälern oder Schulbüchern geeignet.

Die überlieferten nationalen Traditionen sind Erfindungen aus den Nationalstaaten des 19. Jahrhunderts. Die ursprüngliche Idee war eine Zugehörigkeit aller Mitbürger, unabhängig von Stand oder sozialem Rang. Hier gilt es die Französische Revolution mit ihrer Forderung nach „*Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit*“ zu nennen. Das französische Modell setzte auf eine mögliche politische Partizipation innerhalb der französischen Nation.

Das deutsche Modell, begründet unter anderem von Johann Gottfried Herder, versucht Nationenbildung basierend auf einer gemeinsamen Sprache, Kultur und Geschichte. Auch wenn diese Überlegung in der Theorie durchaus schlüssig klingt kam es zu fatalen Auswirkungen, da es etwa in den Großstädten der Habsburgermonarchie kein homogenes Sprach- bzw. Kulturbild gab und dadurch eine Nationenbildung, basierend auf diesen Grundlagen, unweigerlich scheitern musste.

---

<sup>22</sup> Vgl. *Borries*: Historisches Denken Lernen. S. 119.

<sup>23</sup> Vgl. *Uhl*: Warum Gesellschaften sich erinnern. S. 6.

Auch wenn das Gedächtnis und dadurch die Identität einer Nation immer von Gegenwartspunkten aus konstruiert werden, haben nationale Mythen Bestand.<sup>24</sup> Als Beispiel dient das Jahr 1946, in dem die erste Erwähnung des Namens „Ostarrichi“ als Grund für ein Jubiläumsjahr zum „950. Geburtstag Österreichs“ genutzt wurde. Faktisch gesehen ein nicht haltbares Unterfangen, da Österreich in den Jahren 1933-1945 nicht in diesem Sinne existierte und Teil des Großdeutschen Reiches war. Geprägt durch den NS und seine Massenverbrechen im 20. Jahrhundert entstand ein Identitätsproblem in den involvierten Staaten, welches wiederum großen Einfluss auf die Bildung von einzelnen aber auch gruppenspezifischen Identitäten hatte. Dieses Streben nach einer „*österreichischen Identität*“ ist auch heute noch nicht abgeschlossen.<sup>25</sup>

## **2.2. Belastende Geschichte**

Innerhalb des Geschichtsbewusstseins wird der Fokus von der Ermittlung objektiv richtiger Vergangenheitspartikeln auf die Bedeutung für die Gegenwart verlagert.<sup>26</sup> Dadurch wird klargestellt, dass die entscheidende Leistung eigentlich im mentalen Umgang mit der Geschichte selbst besteht, wobei natürlich gerade bei einer „negativen Geschichte“ große Konfliktfaktoren gegeben sind. Besonders der Umgang mit Erinnerungsorten ist hier hervorzuheben. Die exakte Chronologie ist dabei wenig ausschlaggebend, da sich Menschen tendenziell nicht auf diese Art und Weise an Ereignisse erinnern. Im Gegenzug dazu existiert aber eine weitgehend starke Verknüpfung zwischen betroffenen Lokalitäten, die sich dadurch nicht nur real-geographisch sondern auch mental-metaphorisch einprägen.

Die Erinnerung ist ein oftmals unzuverlässiges Speichermedium, wie wir auch aus dem alltäglichen Leben wissen. Beinahe täglich kommt es zu Irrtümern, Auslassungen und Verdrängungen, die das weitere Erinnern beeinflussen und somit das zugrundeliegende Ereignis in ihren Details verfälschen kann. Zusätzlich steht Erinnerung unter strukturellen Bedingungen, wie etwa der Auswahl, Sichtweise und Relevanzzumessung von Ereignissen und deren Folgen für die jeweilige Gesellschaft.

---

<sup>24</sup> Vgl. Uhl: Warum Gesellschaften sich erinnern. S. 6.

<sup>25</sup> Vgl. Borries: Historisches Denken Lernen. S. 120.

<sup>26</sup> Vgl. Ebd. S. 122.

Geschichte und Vergangenheit sind dabei etwas Grundverschiedenes, auch wenn auf den ersten Blick durchaus eine Bedeutungsgleichheit zu erkennen scheint. Vergangenheit war vielfältig, ist nicht mehr existent und somit auch nicht mehr rückholbar. Geschichte ist jene ausgewählte und relevante Erinnerung an Vergangenes, welche in der Gegenwart existiert und für die Zukunft bewahrt wird. Erinnerung umfasst somit die Bereiche Vergangenheitsdeutung, Gegenwartswahrnehmung und Zukunftserwartung.<sup>27</sup>

Dabei ist Erinnerung nicht nur selektiv und unsicher, sondern auch Voraussetzung für die Bildung der eigenen Persönlichkeit, sprich einer "biographischen Erfahrung".

Zudem sind wir selbst in einem großen Ausmaß unsere eigene Geschichte bzw. die Geschichte unserer Umgebung. Dies wird in der Fachwelt auch als „Geprägtheit“ bezeichnet. Erinnerung im strikten Sinn stirbt aber mit dem Individuum.

Die „kollektive Erinnerung“ oder auch das „kommunikative Gedächtnis“ ist etwas anderes.<sup>28</sup> Nur was in der Familie, im Freundeskreis und in der Nachbarschaft weiter gegeben wird kann bewahrt werden und wird schlussfolgernd auch nicht vergessen. Neben der „biographischen Erfahrung“ steht als zweite Form von Geschichte also das „kommunikative Gedächtnis“. Hier wird ebenfalls stark selektiv verfahren, da es eine hohe Standpunktgebundenheit gibt und sie von individuellen Interessen geleitet wird. Es geht um eine „Geschichte für uns“ und nicht um die „Geschichte an sich“.

Ohne institutionelle Unterstützung reicht das "soziale Gedächtnis" nur bis in die dritte Generation. Wenn also Geschichte nicht gesichert und neu codiert wird, geht sie für das kommunikative Gedächtnis, innerhalb eines relativ kurzen Zeitraumes, verloren.

Eine weitere Ebene ist jene des kulturellen Gedächtnisses, auf das bereits am Anfang dieses Kapitels Bezug genommen wurde. Wichtig ist hier noch zu erwähnen, dass es institutionalisiert und sanktionsbewehrt ist.

Die vierte und letzte Ebene der Geschichtsbeschäftigung stellt die geschichtswissenschaftliche Arbeit dar.<sup>29</sup> Hier wird das Hauptaugenmerk auf die Quellen, auf den Vernunftgebrauch und auf ein Einspruchsrecht der Gegenseite gelegt. Erforschung ist nicht frei von Partikularität, Perspektive, Selektion oder Interessen. Geschichte entsteht auch in der Forschung nicht einfach „von sich aus“.

---

<sup>27</sup> Vgl. *Borries*: Historisches Denken Lernen. S. 122.

<sup>28</sup> Vgl. Ebd. S. 123.

<sup>29</sup> Vgl. Ebd. S. 125.

### **2.3. Fehlformen von Geschichtsverarbeitung**

Verarbeitung von Geschichte ist ein schwieriges Unterfangen, das oftmals mit Themen wie Bewältigung, Aufarbeitung, Trauer, Versöhnung, Ausgleich, Frieden, Hass, Revanche und Vergessen einhergeht.<sup>30</sup> Es gibt dabei eine rechtliche Ebene, eine kognitive Ebene, eine triebdynamische Ebene und eine moralische Ebene.

Verarbeitung erfolgt erst wenn die Ebenen des kommunikativen Gedächtnisses und der kulturellen Überlieferung erreicht werden. In einer komplexen Gesellschaft geschehen keine Umbrüche sofort und es ist ein langwieriger Prozess mit vielen Einzelstationen. Diese Durchbrüche können sowohl im offiziellen Bereich (etwa durch symbolische Gesten wie der Kranzablegung bei Holocaustdenkmälern) geschehen, aber auch als Einsichtsprozess einer größeren Gruppe (etwa durch eine Fernsehsendung) sichtbar werden.

Neben der Hoffnung auf Verarbeitung steht auch immer das Risiko der Fehlverarbeitung, wie Verleugnung oder Auslöschung, im Raum. Andererseits kann eine bewusste Vernichtung der Erinnerung und dem dadurch erwirkten Vergessen auch als Überlebensstrategie einer Gesellschaft gesehen werden.<sup>31</sup> Zu einem gewissen Grad müssen „negative Erinnerungen“ vergessen werden, um den Fortbestand einer Gesellschaft (etwa nach einer großen Naturkatastrophe mit vielen Toten oder auch nach einem kriegesischen Vorfall) weiterhin zu ermöglichen. Sich an alles erinnern kann und will niemand, darum ist eine Selektivität sämtlicher Erinnerungen auch als Erkenntnisbeginn von Geschichte anzusehen.

Differenziertes Wissen kann auf eine winzige professionelle Gruppe beschränkt und dadurch vernichtet werden, indem gewisse Informationen lange genug gegenüber der Öffentlichkeit unterdrückt werden.<sup>32</sup> Für die Mächtigen ist diese Unterfangen aber nicht immer leicht umzusetzen und somit einmal mehr, einmal weniger erfolgreich.<sup>33</sup> Kulturelle Tradition lässt sich nur dann wirkungsvoll manipulieren, wenn es keine Bevölkerung mit einem entgegen gesetztem Interesse gibt, da sich sonst ein Gegengedächtnis bildet, das über Jahrhunderte existieren kann.

---

<sup>30</sup> Vgl. *Borries*: Historisches Denken Lernen. S. 127.

<sup>31</sup> Vgl. Ebd. S. 128.

<sup>32</sup> Vgl. Ebd. S. 128.

<sup>33</sup> Vgl. Ebd. S. 129.

Bei sehr belastender Geschichte kann auch eine Art von Gleichgültigkeit bei den nachkommenden Generationen entstehen.<sup>34</sup> Frühere Bedeutungen und auch der Stellenwert eines Ereignisses oder eines Konfliktes können schon im Zeitraum von ein bis zwei Generationen von „bedeutend“ zu „unbedeutend“ transformieren.<sup>35</sup>

## **2.4. Verarbeitung als Erwerb von Zukunftsoffenheit**

Laut Borries existieren vier Fehlformen von Geschichtsverarbeitung, die wiederum in zwei Gegensatzpaaren unterteilt werden können.<sup>36</sup> Bei ungleicher Stärke der Gegner kann sowohl eine „Geschichtsauslöschung“ als auch eine „Getto-Historie“ entstehen. Bei gleicher Stärke zwischen den Kontrahenten besteht die Möglichkeit, dass „Gleichgültigkeit“ oder die Fortsetzung der so genannten „Erbfeindschaftspflege“ einsetzen.

Wenn Sieger und Besiegte zu einer Einheit zusammenwachsen (müssen) kann dies nur bewerkstelligt werden, wenn auch ihre unterschiedliche Sicht auf gemeinsame Ereignisse (etwa Kriege und den daraus resultierenden „Siegen“ bzw. „Niederlagen“) vereint werden. Ein entscheidender Faktor um dieses Gelingen zu ermöglichen ist die so genannte „Multiperspektivität“.<sup>37</sup> Borries erklärt in diesem Zusammenhang, dass beide Seiten ein Recht, gleichzeitig aber auch eine Verantwortung an der gemeinsamen Geschichte besitzen. Diese „Zusammenlegung“ kann zwar auch Resignation und ein „Ausweichen“ erzeugen, gleichzeitig aber zu neuen Lösungsansätzen führen.

Aus der Vergangenheit kann Einsicht gewonnen und dadurch der Konflikt an jenen Punkt geführt werden, von dem aus eine, wenn auch oftmals begrenzte, Toleranz und Akzeptanz entstehen kann. Durch Kommunikation auf beiden Seiten und durch das Eingeständnis eigener Fehler (ohne Schuldkomplex bzw. Selbstaufgabe) ist eine glaubhafte Konfliktlösung möglich. Dieses Modell fordert eine moralische Entscheidung (etwa gegen den Hass) und eine klare Befürwortung der Zusammenarbeit, enthält aber auch eine große Portion Pragmatismus.

---

<sup>34</sup> Vgl. Borries: Historisches Denken Lernen. S. 131.

<sup>35</sup> Vgl. Ebd. S. 131f.

<sup>36</sup> Vgl. Ebd. S. 134.

<sup>37</sup> Vgl. Ebd. S. 135.

### **3. Die Entstehung einer österreichischen Erinnerungskultur**

Der Umgang mit der Erinnerung an die Verbrechen des NS und die damit einhergehende Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit hatte und hat in Österreich einen nach wie vor schwierigen Ausgangspunkt.<sup>38</sup> Vor allem das Eingeständnis einer Mitschuld Österreichs an den Verbrechen und den daraus resultierenden Folgen des NS-Regimes. Auch die Abkehr von der „Opferthese“ ist bis heute noch nicht vollständig gelungen. Zwar besteht seit den 1980er Jahren eine Kultur des Zugeständnisses von Schuld, diese bleibt aber weitgehend abstrakt.

Um überhaupt verstehen zu können, wie sich der NS entwickelt und seine Macht erlangt hat, muss zunächst ein Blick auf die politische und gesellschaftliche Ausgangsposition in Österreich vor 1938 geworfen werden. Ausgehend von dieser Basis kann erst der Versuch unternommen werden, die späte Aufarbeitung der österreichischen Beteiligung an den Verbrechen des NS-Regimes zu erklären.

#### **3.1. Die politischen Prinzipien vor 1938**

Antisemitismus, Antislawismus und Deutschnationalismus waren seit dem 19. Jahrhundert politische Prinzipien in Österreich, die zwar in unterschiedlich starker Ausprägung, dafür aber von den meisten Vertretern der österreichischen Regierung (aus allen politischen Richtungen) getragen wurden.<sup>39</sup> Die österreichische Gesellschaft war nach den Kategorien „Nationalität“ und „Glaubensbekenntnis“ aufgeteilt. Antisemitische Bewegungen, wie etwa die „*Christlich Soziale Partei*“ um Karl Lueger oder die „*Partei der Alldeutschen und Deutschnationalen*“ um Georg Ritter von Schönerer entstanden schon vor 1900 und waren somit keine „Erfindung“ des NS.

Es war die Angst vor einer „Überfremdung“ durch Zuwanderer, die zu einer verzerrten Sicht der tatsächlichen Bevölkerungsanteile von Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich führte.

---

<sup>38</sup> Vgl. Perz, Bertrand: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg. Berichte zur Geschichte der Erinnerung. Österreich. In: Knigge, Volkhard (Hrsg.); Frei, Norbert: Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord. München: C.H.Beck Verlag. 2002. S. 160.

<sup>39</sup> Vgl. Matzka, Christian: Gedenkstätten im historischen Kontext. In: Bastel, Heribert; Halbmayer, Brigitte (Hrsg.): Mauthausen im Unterricht. Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen. Schriften der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/ Krems. Band 7. Wien: LIT Verlag. 2014. S. 29.

Diese Haltung vieler Österreicher fand auch in den politischen Akteuren ihren Ausdruck.<sup>40</sup> Der Wunsch nach einem Anschluss an das Großdeutsche Reich, der 1938 schließlich auch „glückte“, ist Ausdruck dieser politischen Grundstimmung.

Karl Renner selbst gab am 10. April 1938 eine offizielle Empfehlung ab, in der er für den Anschluss stimmte.

Nach 1930 strebte die christlich-soziale Partei (um Engelbert Dollfuß und Kurt Schuschnigg) die Errichtung einer faschistischen Diktatur an, die Österreich zu einem katholisch-deutschen Staat deklarieren sollte.<sup>41</sup> Dabei blieb aber die antisemitische Grundhaltung aufrecht und auch antijüdische Propaganda setzte ein. Als Beispiel kann hier Purkersdorf im Jahre 1936 genannt werden wo die „*Niederösterreichischen Sturmscharen*“ Forderungen zur „*Ordnung in der Judenfrage*“ ausarbeiteten, die denen der NS sehr ähnlich waren. Es folgte der allgemeine Aufruf zu einem Kampf gegen das „Jüdische“.

### **3.2. Was wusste die österreichische Bevölkerung?**

Gerade diese Frage wird in der Diskussion über die Mitschuld an den Verbrechen des NS immer wieder gestellt. Fakt ist, dass es zwischen 1933 und 1938 in der österreichischen Presse durchaus Berichte und Darstellungen über die Verfolgung von Juden und politischer Gegnern in NS-Deutschland gegeben hatte.<sup>42</sup> Am 02. April 1933 wurde sogar über das zuvor errichtete KZ Dachau berichtet.

In den unterschiedlichen Tageszeitungen erschienen sowohl Artikel von ehemaligen Häftlingen, die detailreich die Zustände in den KZ schilderten als auch Berichte über Angriffe auf Juden.<sup>43</sup> Daraus lässt sich schließen, dass die österreichische Bevölkerung durchaus über die Verfolgung von Juden und politischen Gegnern informiert war und auch um die Tatsache wusste, dass es Einrichtungen wie KZ wirklich gab.<sup>44</sup> Dies schien damals aber auf eine allgemeine Akzeptanz innerhalb der Bevölkerung gestoßen zu sein.

Schwieriger zu beantworten ist die Frage nach dem Wissen der österreichischen Bevölkerung nach dem Anschluss an Deutschland. Fakt ist, dass noch immer Beschwerdebriefe von damaligen Anrainern erhalten sind, in denen sie sich über die

---

<sup>40</sup> Vgl. Matzka: Gedenkstätten im historischen Kontext. S. 32.

<sup>41</sup> Vgl. Ebd. S. 32.

<sup>42</sup> Vgl. Ebd. S. 32.

<sup>43</sup> Vgl. Ebd. S. 33.

<sup>44</sup> Vgl. Ebd. S. 34.

Geruchsbelästigung durch das Krematorium des ehemaligen KZ in Mauthausen beklagen.<sup>45</sup> Auch andere Berührungspunkte zwischen der Umgebung und dem ehemaligen KZ Mauthausen (etwa die Arbeit der Häftlinge in Rüstungsbetrieben und in der Landwirtschaft, das Verschwinden der jüdischen Mitbürger, die zahlreichen Arierungsverfahren und auch die Gefangenenmärsche durch Dörfer und Städte) erhärten den Verdacht, dass weite Teile der Bevölkerung über die wahre Funktion des KZ Mauthausen und den darin verübten Verbrechen gegen die Menschlichkeit Bescheid wussten.

### **3.3. Die späte Aufarbeitung in der 2. Republik**

Österreich als Staat entstand 1945 nicht durch einen Akt der Selbstbefreiung, sondern durch das militärische Scheitern NS-Deutschlands im Zweiten Weltkrieg.<sup>46</sup> Noch im Oktober 1943 beschlossen die Alliierten, den „Anschluss“ Österreichs an das Großdeutsche Reich aufzuheben. Dadurch legten sie die Grundvoraussetzung für die Deklaration Österreichs als „erstes Opfer“ der NS-Herrschaft.

Der österreichischen Politik war es dadurch möglich den NS aus dem eigenen Bewusstsein auszuklammern und Österreich in die Reihe jener Staaten einzugliedern, die zu den Opfern NS-Deutschlands zu zählen sind. Auch in der Proklamation der neuen österreichischen Regierung im April 1945 wurde diese Opferthese bedient. So ist dem Wortlaut nach zu entnehmen, dass kein Österreicher diesen Anschluss jemals gewollt noch unterstützt habe. Eine Marginalisierung der österreichischen Beteiligung, die sich bei Sichtung der Faktenlage in keinerlei Weise bestätigen lässt. Widerstandsbewegungen hatte es zwar auch in Österreich gegeben (besonders von kommunistischer Seite) diese waren aber zu keinem Zeitpunkt in der Lage gewesen eine ernstzunehmende Gefährdung der NS-Herrschaft zu provozieren.

Die konsequente Zurückweisung der eigenen Verantwortung und die dadurch einhergehende Verfestigung der Opferthese waren wiederum maßgeblich für die Entstehung der Zweiten Republik Österreich verantwortlich. International wurde dieses Vorgehen zunächst durchaus akzeptiert.<sup>47</sup>

---

<sup>45</sup> Vgl. *Matzka*: Gedenkstätten im historischen Kontext. S. 35.

<sup>46</sup> Vgl. *Perz*: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg. S. 150.

<sup>47</sup> Vgl. Ebd. S. 151.

Die österreichische Gesellschaft kann nachweislich nicht als ein „Opfer“ Hitlers tituliert werden. Österreich hatte nicht nur eine eigene Vorgeschichte des NS (wie in Kapitel 4.1. ersichtlich), die österreichischen Nationalisten trugen auch maßgeblich zum „Anschluss“ an Deutschland bei.<sup>48</sup> Auch die NS- Pogrome in Österreich erreichten ein gewaltiges Ausmaß und fast 700.000 Österreicher waren NSDAP-Mitglieder<sup>49</sup>. Eine Mitschuld an Kriegsverbrechen, an Umsiedlungen und Vertreibung, an Euthanasie und Vernichtung seitens vieler Österreicher ist somit nicht von der Hand zu weisen.

Dieser vorherrschende Widerspruch war unmittelbar nach Kriegsende noch sehr deutlich in der österreichischen Gesellschaft zu spüren. Allgemein herrschte größtes Bestreben eine weitgehende Distanz zum NS einzunehmen und eine konsequente Position der Verleumdung einer Mitschuld an den Geschehnissen von 1938 bis 1945 zu bekleiden.

Auf politischer Ebene musste sich die Zweite Republik nach Kriegsende dennoch dem Umgang mit NS-Funktionären, also jenen hunderttausenden Parteimitgliedern und Personen, die an den Verbrechen beteiligt waren, stellen.<sup>50</sup> Noch im Mai 1945 wurde eine umfangreiche „Entnazifizierung“ initiiert, die unter anderem zu Entlassungen und Berufsverboten führte. Es kam zunächst auch zu zahlreichen Voruntersuchungen und Urteilen. Ein tiefgreifender Prozess gesellschaftlichen Umdenkens fand innerhalb der österreichischen Gesellschaft aber nicht statt. Von den Alliierten eingeführte „Umerziehungsprogramme“ (wie etwa in Deutschland) gab es in Österreich nicht. Das Entnazifizierungsbemühen war insgesamt von relativ kurzer Dauer und wurde schließlich von den österreichischen Parteien selbst unterlaufen.

Ab 1947 kam es zu einem regelrechten Wetteifern der beiden führenden Parteien SPÖ und ÖVP um die Stimmen der „früheren“ Nationalsozialisten.<sup>51</sup> Ein in diesem Jahr verabschiedetes „Nationalsozialistengesetz“ unterschied fortan zwischen „minderbelasteten und belasteten Nationalsozialisten“, was zu einer weitgehenden Amnestie und dadurch bedingt zu einer erneuten Wiedereingliederung vieler

---

<sup>48</sup> Vgl. Perz: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg. S. 151.

<sup>49</sup> Abkürzung für „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“

<sup>50</sup> Vgl. Perz: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg. S. 152.

<sup>51</sup> Vgl. Ebd. S. 153f.

„ehemaliger“ NS-Mitglieder in die österreichische Gesellschaft führte. Parallel dazu erlahmte auch die Aufarbeitung durch die Justiz.

Zwar gab es in den 1960er Jahren noch durchaus große Prozesse, viele Täter kamen dabei aber ohne strafrechtliche Konsequenzen davon, was eine öffentliche Aufarbeitung und vor allem Bewusstwerdung der Mitschuld innerhalb der österreichischen Gesellschaft zusätzlich erschwerte. Kein österreichisches Kriegsverfahren gegen NS-Verbrechen erreichte eine annähernd große öffentliche Wirkung wie der Auschwitz-Prozess in Frankfurt.<sup>52</sup>

In den ersten Nachkriegsjahren wurden besonders den politischen Kämpfern für ein freies Österreich Denkmäler gesetzt.<sup>53</sup> Diese Denkmäler sollten den Kampf für Freiheit, die Anklage gegen den Faschismus und die Trauer über die Opfer zum Ausdruck bringen. Auch das ehemalige KZ Mauthausen sollte diesem Zweck dienen. Ab den 1950er Jahren kam es zu einem grundlegenden Wechsel des Gedenkens in Österreich.<sup>54</sup> Die antifaschistischen Erinnerungszeichen wichen einer Geschichtskultur, die sich vor allem durch Denkmäler für gefallene Wehrmachtssoldaten äußerte. Auch wenn hier ein völliger Opferaustausch stattfand, so ist doch die Gemeinsamkeit der Opfer als Kämpfer hervorstechend und der Begriff des gefallenen Soldaten als jener des Helden wurde in dieser Zeit geprägt. Die Frage nach der nationalen Identität wird in diesen Kriegsdenkmalen auf ganz andere Weise angesprochen. Der Widerspruch, als Österreicher in der deutschen Wehrmacht gefallen zu sein, wird durch Begriffe wie „Heimat“ und „Vaterland“ verborgen.

### ***3.4. Der Wandel des Opferbegriffs in der 2. Republik***

Als Kurt Waldheim Mitte der 1980er Jahre von der ÖVP als Präsidentschaftskandidat aufgestellt wurde kam es, ausgehend von seiner NS- und Kriegsvergangenheit, erstmals zu einer öffentlichen Diskussion über die österreichische Mitschuld an den NS-Verbrechen.<sup>55</sup> Seine Aussage, er habe nur seine damalige Pflicht als Soldat erfüllt, wie hunderttausende andere Österreicher auch, wird zu diesem Zeitpunkt nicht mehr anstandslos als Legitimationsgrund akzeptiert. Waldheims Erklärung war

---

<sup>52</sup> Vgl. Perz: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg. S. 154.

<sup>53</sup> Vgl. Ebd. S. 154f.

<sup>54</sup> Vgl. Ebd. S. 156f.

<sup>55</sup> Vgl. Ebd. S. 157f.

mit dem, auch von der Wissenschaft bereitgestellten, Geschichtsbild nicht mehr in Einklang zu bringen und eine neue Generation, die sogenannte „Enkelgeneration“, stellte sich nunmehr die Frage nach dem „Warum?“ des Schweigens seitens der eigenen Eltern und Großeltern.

Ausgelöst durch die „Waldheim Affäre“ war die Opferthese widerlegt und führte in den 1980er Jahren schließlich zu einem offiziellen Bekenntnis der Republik Österreich hinsichtlich einer Mitschuld an den Verbrechen des NS-Regimes.

Nicht als erster, aber doch eindringlich hat Bundeskanzler Franz Vranitzky in seinen Reden von 1991 und 1993 die Mitverantwortung der österreichischen Gesellschaft an den NS-Verbrechen eingeräumt und die moralische Verantwortung der Republik an den Folgen des NS-Regimes anerkannt.<sup>56</sup>

In seiner Rede im österreichischen Nationalrat 1991 sagte Vranitzky:

*„[...] Es gibt eine Mitverantwortung für das Leid, das zwar nicht Österreich als Staat, wohl aber Bürger dieses Landes über andere Menschen und Völker gebracht haben [...]“<sup>57</sup>*

Am 9. Juli 1993 wurde Vranitzky anlässlich seiner Israel-Reise in Jerusalem noch konkreter:

*„[...] Wir bekennen uns zu allen Daten unserer Geschichte und zu den Taten aller Teile unseres Volkes, zu den guten und zu den bösen. Und so, wie wir die guten für uns in Anspruch nehmen, haben wir uns für die bösen zu entschuldigen [...]“<sup>58</sup>*

Bundespräsident Thomas Klestil verdeutlichte am 15. November 1994 diese offizielle Haltung, als er vor der israelischen Knesset in seiner Ansprache eingestand:

*„[...] Wir wissen, dass wir oft nur davon gesprochen haben, dass Österreich damals als erster Staat Freiheit und Unabhängigkeit an den Nationalsozialismus verlor – aber viel zu selten auch darüber, dass manche der ärgsten Schergen der*

---

<sup>56</sup> Vgl. Stuhlpfarrer, Karl: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg. Berichte zur Gegenwart der Erinnerung. Österreich. In: Knigge, Volkhard (Hrsg.); Frei, Norbert: Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord. München: C.H.Beck Verlag. 2002. S. 238.

<sup>57</sup> Vgl. Rath, Ari: Waldheim: Eine österreichische Affäre. In: Der Standard online. 18.08.2012. <http://derstandard.at/1345164457066/Waldheim-Eine-oesterreichische-Affaere> (Zugriff: 01.05.2015, 12:06)

<sup>58</sup> Vgl. Versöhnungsfonds Österreich. Fonds für Versöhnung, Frieden und Zusammenarbeit: Geschichte. Schuld und Sühne. Vranitzky, Klestil, Schüssel: Deutliche Worte. <http://www.versoehnungsfonds.at> (Zugriff: 03.05.2015, 11:50)

*NS-Diktatur Österreicher waren. [...] Namens der Republik Österreich verbeuge ich mich aber in tiefer Betroffenheit vor den Opfern von damals. [...]*“

Bundespräsident Klestil erklärte weiter, dass die Frontlinie zwischen den Tätern und Opfern damals mitten durch das Volk verlief und dadurch auch jene Verdrängung wachsen konnte, die in Österreich die Aufarbeitung der Geschichte verzögerte.

Nach der Aufnahme der Verhandlungen über den EU<sup>59</sup>-Beitritt Österreichs in den 1990er Jahren erfolgte ein Bedeutungsrückgang von Staats- und Neutralitätsvertrag.<sup>60</sup> Gerade das ehemalige KZ Mauthausen wurde verstärkt ein Ort staatlicher Selbstdarstellung, besonders bei den nun jährlich abgehaltenen Befreiungsfeiern. 1997 wurden auf Bundesebene beschlossen, ein deutliches Zeichen gegen Gewalt und Rassismus zusetzen.<sup>61</sup> In der EntschlieÙung des österreichischen Parlaments vom 11. November 1997 wurde dies folgendermaßen formuliert:

*„ [...] Der 5. Mai – der Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen – möge in Österreich im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus als Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus begangen werden.*

*Der Nationalrat ersucht daher die Bundesregierung, die in diesem Zusammenhang erforderlichen Veranlassungen zu treffen. [...] Auch der Nationalrat wird in Zukunft jedes Jahr diesen Gedenktag in einer besonderen Weise begehen. Mit diesem Schritt schließt sich die Republik Österreich einer europäischen Initiative an und bringt damit zum Ausdruck, daß [sic!] sie die Idee eines Gedenktages an die Opfer des Nationalsozialismus auch auf europäischer Ebene mit großem Nachdruck unterstützt. [...]*“<sup>62</sup>

---

<sup>59</sup> Steht für „Europäische Union“

<sup>60</sup> Vgl. Perz, Bertrand: Die Rolle der KZ-Gedenkstätte Mauthausen in der österreichischen Gedächtnislandschaft seit 1945. In: Historische Sozialkunde. Geschichte, Fachdidaktik, Politische Bildung. Wien: VGS. Heft 4/2003. S. 10.

[http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/gedaechtnisorte-gedenkstaetten/gedenkstatten/539\\_Porz\\_Gedenkstatte%20Mauthausen.pdf](http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/gedaechtnisorte-gedenkstaetten/gedenkstatten/539_Porz_Gedenkstatte%20Mauthausen.pdf) (Zugriff: 02.05.2015, 13:12)

<sup>61</sup> Vgl. Stuhlpfarrer: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg. S. 238.

<sup>62</sup> Vgl. [www.erinnern.at](http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/gedenkstage/5.-mai-gedenktag-gegen-gewalt-und-rassismus-im-gedenken-an-die-opfer-des-nationalsozialismus/entschliessung-des-oesterreichischen-parlaments-vom-11.-november-1997): EntschlieÙung des österreichischen Parlaments vom 11. November 1997. Zitiert nach: 910 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen des Nationalrates XX. GP.

<http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/gedenkstage/5.-mai-gedenktag-gegen-gewalt-und-rassismus-im-gedenken-an-die-opfer-des-nationalsozialismus/entschliessung-des-oesterreichischen-parlaments-vom-11.-november-1997> (Zugriff: 02.05.2015, 11:10)

Anfang der 1990er Jahre wurde auch der „Nationalfond“ der Republik Österreich eingerichtet.<sup>63</sup> Besonders die offizielle Haltung zu Krieg und Nachkriegszeit Österreichs wurde dabei debattiert:

*„[...] Weil Österreich vor der Welt und vor sich selbst ausschließlich als Opfer des Nationalsozialismus gelten wollte, mußte [sic!] es die wahren Opfer verleugnen und die Täter in der eigenen Bevölkerung verbergen. Österreich hat sich heute einer zweifachen Vergangenheit zu stellen: jener seiner Mitverantwortung an den Verbrechen des Nationalsozialismus und jener des Verleugnens und Verdrängens dieser Mitverantwortung in der II. Republik. [...]“*

Es dauerte bis zum 50. Jahrestag der Befreiung Österreichs, ehe das Gesetz über den Nationalfonds schließlich beschlossen werden konnte.<sup>64</sup> Der „Österreichische Fonds für Versöhnung, Frieden und Zusammenarbeit“ wurde im Jahr 2000 ins Leben gerufen, um freiwillige Zahlungen aus Österreich an die Opfer der NS-Zwangsarbeit zu leisten.<sup>65</sup>

Auch wenn in den letzten 70 Jahren maßgebliche Fortschritte innerhalb der österreichischen Erinnerungskultur zu verzeichnen sind, kann noch nicht von einer abgeschlossenen Aufarbeitung der NS-Zeit gesprochen werden.<sup>66</sup> Noch viele Generationen werden Fragen bezüglich des historischen und kulturellen Vermächtnisses der NS-Zeit stellen und mögliche Antworten werden weitgehend davon abhängen, wie ehrlich die Folgegenerationen die Erinnerungskultur weiterführen und pflegen werden.

Laut Gstettner können die Wunden dieser Ereignisse nicht automatisch geheilt werden, aber durch Sensibilisierung und Aufklärung über die NS-Zeit und den darin verübten Verbrechen kann zumindest die Möglichkeit einer Linderung und Einsicht geschaffen werden.<sup>67</sup>

---

<sup>63</sup> Vgl. Stuhlpfarrer: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg. S. 238f.

<sup>64</sup> Vgl. Ebd. S. 239.

<sup>65</sup> Vgl. Versöhnungsfonds Österreich: Über den Versöhnungsfonds.

<http://www.versoehnungsfonds.at/> (Zugriff: 03.05.2015, 12:05)

<sup>66</sup> Vgl. Gstettner, Peter: Mauthausen – ein Thema für Generationen. Vorwort. In: Gstettner, Peter: Mauthausen und andere Orte. Narben – Wunden – Erinnerungen. Schulheft 121. Innsbruck: StudienVerlag. 2006. S. 6.

<sup>67</sup> Vgl. Gstettner, Peter: Erinnern an das Vergessen. Gedenkstättenpädagogik und Bildungspolitik. Klagenfurt – Wien: Kitab-Verlag. 2012. S. 8.

## 4. Politische Bildung und Gedenkstätte

Nach erfolgter Darstellung der österreichischen Erinnerungslandschaft soll nun eine weitere Fokussierung erfolgen. Da in dieser Diplomarbeit untersucht werden soll, ob ein Besuch der Gedenkstätte Mauthausen im Rahmen des GSP-Unterrichts (und hier speziell im Bereich der Politischen Bildung) eine wertvolle Bereicherung darstellen kann, müssen in einem logischen Folgeschritt zunächst einige wichtige Begrifflichkeiten definiert werden. Dieses Kapitel soll aufzeigen was in der Fachliteratur unter dem Begriff der „Politischen Bildung“ verstanden wird. Dabei wird auch das österreichische Kompetenzmodell der Politischen Bildung genauer betrachtet, das wiederum direkten Einfluss auf den österreichischen GSP-Unterricht hat (bzw. haben sollte).

Im Anschluss daran soll die Einrichtung „Gedenkstätte“ erklärt werden, ehe auf den „außerschulischen Lernort“ verwiesen wird, in dem wiederum die Gedenkstätte eingegliedert werden kann.

### 4.1. Was ist „Politische Bildung“?

Wie bereits der Begriff der „Politischen Bildung“<sup>68</sup> vermuten lässt, soll dabei über Politik gelernt werden.<sup>69</sup> Doch was genau kann unter „Politik“ verstanden werden? Dabei könnten zahlreiche Definitionsansätze angeführt werden, angefangen bei den ersten wissenschaftlichen Politikbetrachtungen von Platon und Aristoteles, über Machiavelli, Thomas Hobbes oder John Locke.<sup>70</sup> Fast jede soziale oder kulturelle Situation kann, unter bestimmten Umständen, zu einer politischen Angelegenheit werden<sup>71</sup>. Daraus schließend kommt auch jeder österreichische Bürger (mehr oder weniger täglich) mit Teilaspekten der Politik in Berührung.

---

<sup>68</sup> Anm.: Aktuell wird im Bildungsministerium darüber diskutiert, das Pflichtmodul „Politische Bildung“ für alle Schüler ab der sechsten Schulstufe einzuführen. Siehe:

*Die Presse*: Politische Bildung soll ab Herbst Pflichtmodul werden. 08.05.2015.

[http://diepresse.com/home/bildung/schule/4727140/Politische-Bildung-soll-ab-Herbst-Pflichtmodul-werden?\\_vl\\_backlink=/home/bildung/index.do](http://diepresse.com/home/bildung/schule/4727140/Politische-Bildung-soll-ab-Herbst-Pflichtmodul-werden?_vl_backlink=/home/bildung/index.do) (Zugriff: 10.05.2015, 23:52)

<sup>69</sup> Vgl. Sander, Wolfgang: Politik entdecken – Freiheit leben. Didaktische Grundlagen politischer Bildung. Reihe Politik und Bildung. Band 50. Schwalbach/ Ts.: Wochenschau Verlag. 4. Auflage. 2013. S. 58.

<sup>70</sup> Vgl. Meyer, Thomas: Was ist Politik? Lehrbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 2006. S. 18ff.

<sup>71</sup> Vgl. Sander: Politik entdecken. S. 64.

Das politische System kann in drei Dimensionen unterschieden werden:  
in die formale Dimension der Politik („polity“), in die inhaltliche Dimension („policy“) und in die prozessuale Dimension („politics“).<sup>72</sup>

Unter „polity“ werden die Grundlagen des politischen Gemeinwesens verstanden (etwa die Verfassung). Dazu zählen zum Beispiel Gesetzestexte die kennzeichnen, welche Institutionen welche Kompetenzen innerhalb des politischen Prozesses innehaben. Doch auch die politische Kultur eines Landes, jene speziellen Wertvorstellungen, Verhaltensweisen, Einstellungen und Orientierungen in denen Politik agiert, sind hier zu inkludieren.

Die „policy“ Dimension strebt danach politisch definierte Probleme durch Handlungsprogramme zu lösen, in denen dafür geeignete Mittel bestimmt und angewendet werden.<sup>73</sup> Diese Problemlösungen basieren wiederum auf den Interessen und Werten der jeweiligen Gesellschaft.

Die letzte Dimension der „politics“ umfasst den Durchsetzungsprozess ausgewählter Handlungsprogramme. Dabei berufen sich die verschiedenen Akteure (mit ihren jeweiligen Interessen) auf Legitimationsgründe um danach (durch Konsens, Kompromiss oder auch Mehrheitsbildung), unter Einsatz ihrer jeweiligen Macht-Ressourcen, die Durchsetzung der Problemlösung zu ermöglichen.

An diese Vorstellung von Politik will auch die Politische Bildung anknüpfen. Sie soll Menschen dazu befähigen, ihre politische Verantwortung als Teil des Souveräns zum Ausdruck zu bringen und ihre politische Freiheit zu leben.<sup>74</sup> Politische Bildung soll Menschen aber auch dahingehend unterstützen, ihre eigene „Bürgerrolle“ zu finden.<sup>75</sup> Im Sinne der Demokratie muss aber auch jene Entscheidung, sich bewusst nicht politisch zu engagieren, akzeptiert werden, solange die demokratischen Gesetze akzeptiert und die Vorstellung einer demokratischen Ordnung nicht abgelehnt bzw. verhindert wird.

---

<sup>72</sup> Vgl. Meyer: Was ist Politik?. S. 84f.

<sup>73</sup> Vgl. Ebd. S. 86.

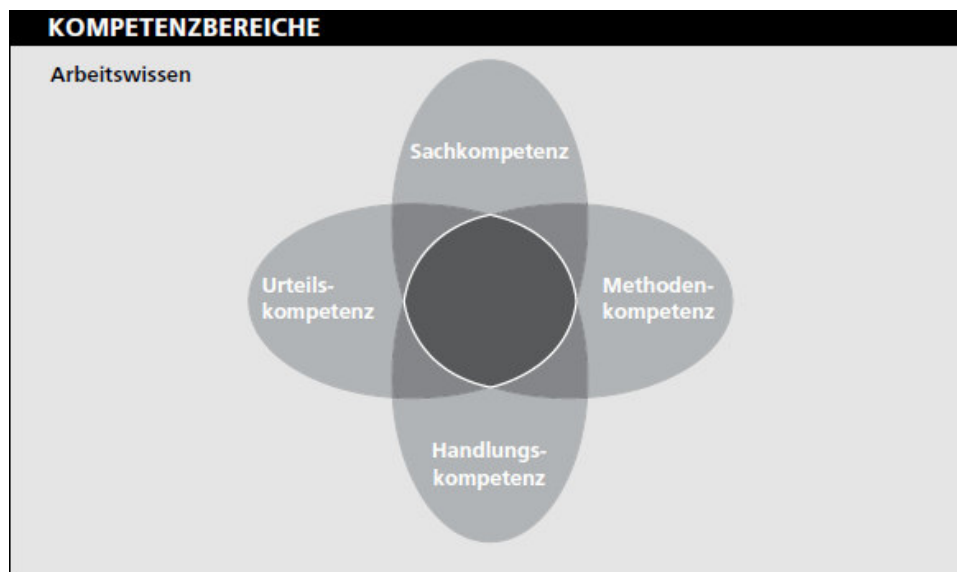
<sup>74</sup> Vgl. Sander: Politik entdecken. S. 46

<sup>75</sup> Vgl. Ebd. S. 49.

#### 4.1.1. Das österreichische Kompetenzmodell

Ein Kompetenzmodell umfasst eine Idealvorstellung von jenen Fähigkeiten und Fertigkeiten die künftige, mündige, wahlberechtigte Staatsbürger durch den Schulbesuch erhalten sollen.<sup>76</sup> Im Rahmen der Politischen Bildung sollen Schüler diese dafür nötigen Kompetenzen erlernen, um ein selbstbestimmtes, politisches Denken zu entwickeln und dadurch an politischen Prozessen teilnehmen zu können. Dabei umfasst der Terminus „Kompetenz“ weit mehr als reines Wissen.

Das hier skizzierte Kompetenzmodell<sup>77</sup> umfasst vier Kompetenzbereiche der Politischen Bildung, die sich dabei teilweise überlappen können (siehe Abb. 1): die politische „Urteilskompetenz“, die politische „Handlungskompetenz“, die politikbezogene „Methodenkompetenz“ und die politische „Sachkompetenz“.



**Abbildung 1: Kompetenzbereiche der Politischen Bildung**

(Quelle: *Krammer, Reinhard*: Kompetenzen durch Politische Bildung. Ein Kompetenz- Strukturmodell. In: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Kompetenzorientierte Politische Bildung. Information zur Politischen Bildung. Bd. 29. Innsbruck – Bozen – Wien, 2008. S. 6.

[http://www.politischebildung.com/pdfs/29\\_basis.pdf](http://www.politischebildung.com/pdfs/29_basis.pdf) (Zugriff: 01.06. 2015, 10:38)

<sup>76</sup> Vgl. *Krammer, Reinhard*: Kompetenzen durch Politische Bildung. Ein Kompetenz- Strukturmodell. In: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Kompetenzorientierte Politische Bildung. Information zur Politischen Bildung. Bd. 29. Innsbruck – Bozen – Wien. 2008. S. 5.

[http://www.politischebildung.com/pdfs/29\\_basis.pdf](http://www.politischebildung.com/pdfs/29_basis.pdf) (Zugriff: 01.06. 2015, 10:38)

<sup>77</sup> Anm.: Die Auswahl dieses Modells ist eine persönliche Entscheidung der Autorin und soll keine Geringschätzung gegenüber anderen Kompetenzmodellen ausdrücken.

Lernprozesse können dabei mehr als einen Kompetenzbereich fördern, umgekehrt werden Lernangebote nicht immer nur einen einzelnen Kompetenzbereich abdecken.<sup>78</sup>

Als Ausgangspunkt all dieser Kompetenzen wird das so genannte „Arbeitswissen“ angeführt, das politische Lernvorgänge erst ermöglicht, wodurch wiederum politische Kompetenzen entstehen können. Lernende benötigen dieses Arbeitswissen, um politische Themen erschließen zu können oder um sich mit Problemen des Politischen auseinanderzusetzen. Für die konkrete Planung von politischen Lernangeboten ist die Vermittlung und Bereitstellung von Arbeitswissen seitens der Lehrer daher essenziell.

Die Urteilskompetenz soll Schüler zu einer selbstständigen, begründeten, sachlich- und wertfreien Beurteilung politischer Entscheidungen, Probleme und Kontroversen befähigen.<sup>79</sup> Dabei können laut Krammer zwei Bereiche unterschieden werden:

- a) der Bereich fertig vorliegender Urteile und
- b) der Bereich selbst zu treffender Urteile

Mit Hilfe der politischen Handlungskompetenz sind Schüler fähig eigene Positionen in politischen Fragen zu formulieren, andere Positionen zu verstehen und Lösungen für konkrete Probleme (in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft) aufzuzeigen.<sup>80</sup> Kompromissbereitschaft, Kommunikation und Toleranz sollen dabei ausschlaggebende Lösungsansätze unterstützen.

Wiederum kann in zwei Unterkategorien geteilt werden:

- a) das Formulieren, Argumentieren und Durchsetzen von Interessen, Entscheidungen und Ansichten und
- b) das Nutzen von Angeboten verschiedener Institutionen und politischer Einrichtungen

Die politische Methodenkompetenz soll dabei helfen, sich mündlich, schriftlich, visuell und mit Hilfe der modernen Medien politisch ausdrücken zu können.<sup>81</sup> Dadurch sollen selbstständige und (im Idealfall) auch selbstreflektierte Manifestationen des

---

<sup>78</sup> Vgl. Krammer: Kompetenzen Politischer Bildung. S. 6.

<sup>79</sup> Vgl. Ebd. S. 7.

<sup>80</sup> Vgl. Ebd. S. 9.

<sup>81</sup> Vgl. Ebd. S. 10.

Politischen entstehen, gleichzeitig aber auch die Fähigkeit bereits vorhandene Manifestationen zu entschlüsseln. Der kritische Umgang mit diesen Manifestationen soll gelehrt und die eigenständige, politische Ausdrucksfähigkeit dadurch trainiert werden.

Als letzte Kompetenz wird die Sachkompetenz genannt.<sup>82</sup> Dabei sollen Begriffe (politische Fachausdrücke), Kategorien und Konzepte des Politischen verstanden werden.

Als Basiskonzepte werden Leitideen bzw. Grundvorstellungen verstanden, mit deren Hilfe Wissen aus der Politik gefiltert und eingeordnet werden kann. Dabei wird sich wiederum auf die drei Dimensionen von Politik („polity, policy und politics“) bezogen. Krammer spricht von „Mündigkeit“, die ausschlaggebend für die Ansprüche einer demokratisch und pluralistisch aufgestellten Gesellschaft von wahlberechtigten Menschen ist.<sup>83</sup> Schüler sollen folglich die dafür erforderlichen politischen Kompetenzen bis zum Ende der allgemeinen Schulpflicht erlernen, dadurch politisch selbstbestimmt und verantwortungsbewusst denken und aktiv an der Gestaltung der Gegenwart mitwirken.

Wichtig bei der Unterrichtsgestaltung (in Bezugnahme auf die politischen Kompetenzen) ist das Wissen über die unterschiedliche Lerngeschwindigkeit der einzelnen Schüler.<sup>84</sup> Trotz dieser Unterschiede sollen die Schüler bis zum Ende ihrer schulischen Ausbildung auf einem annähernd gleichen Standard zu verorten sein. Diese konkreten Zielvorstellungen werden mit Hilfe von Lernkorridoren angegeben.<sup>85</sup>

## **4.2. Begriffsdefinition Gedenkstätte**

Als Gedenkstätten fungieren, laut Susanne Popp, all jene Einrichtungen, die als Vermittler des kollektiven Gedächtnisses und als Teil der historischen Erinnerungskultur einer Gesellschaft zu verstehen sind.<sup>86</sup>

---

<sup>82</sup> Vgl. Krammer: Kompetenzen Politischer Bildung. S. 11.

<sup>83</sup> Vgl. Ebd. S. 12.

<sup>84</sup> Vgl. Ebd. S. 13f.

<sup>85</sup> Anm.: Für eine genauere Darstellung der einzelnen Lernkorridore bietet Krammer beispielhafte Auflistungen in seinem Artikel an. Siehe: Krammer: Kompetenzen Politischer Bildung. S. 13f.

<sup>86</sup> Vgl. Popp, Susanne: Der Gedenkstättenbesuch. Ein Beitrag zur historisch-politischen Bildung. In: sowi-online-Methodenlexikon. Bielefeld. 2002.

<http://alt.sowi-online.de/methoden/lexikon/gedenkstaette-popp.htm> (Zugriff: 15.04.2015, 10:00)

Grundsätzlich ist also jeder Ort, an dem bewusst an historische Geschehnisse erinnert wird, als Gedenkstätte aufzufassen. Oftmals wird heute aber eine engere Begrifflichkeit von Gedenkstätte verwendet, nämlich als Bezeichnung für jene Einrichtungen, die speziell dem Gedenken an die Opfer der NS-Zeit gewidmet sind. Die ehemaligen KZ können dabei als „steinerne Zeugen“ verstanden werden.<sup>87</sup> Sie sind nicht nur Tatorte, sondern auch internationale Friedhöfe, Museen, Orte des Lernens, Stätten der wissenschaftlichen Forschung bzw. des pädagogischen Engagements und dienen auch als Beweis gegen Verleugnung und Verharmlosung der NS-Verbrechen.

Die relativ junge Disziplin der „Gedenkstättenpädagogik“ beschäftigt sich mit der Erinnerung und dem Gedenken an die Opfer des NS, um dieses Wissen (im Sinne von Adorno<sup>88</sup>) in die nächsten Generationen zu überliefern und dadurch ein erneutes „Aufleben“ derlei Gedankenguts zu verhindern. Hierbei wird besonders die wichtige Vermittlerfunktion der Gedenkstätten als Lernort in den Fokus gestellt.<sup>89</sup>

Doch selbst dieser enge Begriffsgebrauch wird nicht von allen Experten geteilt. So plädiert der Gedenkstättenpädagoge Uwe Neirich für eine andere Definition.<sup>90</sup> Für ihn umfassen Gedenkstätten nur Einrichtungen, die unmittelbar an das historische Geschehen am Ort selbst erinnern und durch Museen, Archive und/oder pädagogisch vertiefende Angebote den Besuchern eine Betreuung anbieten. Im Sinne von Neirich entspricht die Gedenkstätte Mauthausen einer „typischen Gedenkstätte“, da sie sowohl pädagogische Angebote für ihre Besucher bereit stellt, als auch als Museum unterschiedliche Ausstellungen betreibt und über ein eigenes

---

<sup>87</sup> Vgl. *Gedenkstättenforum*: Gedenkstättenrundbrief. Nr. 147, 2/ 2009. Erinnerung bewahren – authentische Orte erhalten – Verantwortung übernehmen. S. 3.

[Erinnerung bewahren - authentische Orte erhalten - Verantwortung übernehmen, 27.1.2009.pdf](#)

(Zugriff: 17.04.2015, 22:45)

<sup>88</sup> Vgl. Adorno, Theodor W.: *Erziehung nach Auschwitz*. Frankfurt am Main. 1971. Zitiert nach: Popp: *Der Gedenkstättenbesuch*. 2002.

<sup>89</sup> Anm.: Auf der Homepage des Vereins „erinnern.at“ findet sich ein Katalog mit einer Auflistung aller Gedenkstätten, Gedenkort und Gedenkinitiativen in Österreich. Diese umfasst 39 Einträge, jeweils nach Bundesländern sortiert. Auch die Gedenkstätte Mauthausen wird hier angeführt. Siehe: „erinnern.at“: Katalog Gedenkstätten in Österreich.

<http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/gedaechtnisorte-gedenkstaetten/katalog>

(Zugriff: 20.05.2015, 10:00)

<sup>90</sup> Vgl. Neirich, Uwe: *Erinnern heißt wachsam bleiben. Pädagogische Arbeit in und mit NS-Gedenkstätten*. Mülheim a. d. Ruhr. 2000. S. 22. Zitiert nach: Popp: *Der Gedenkstättenbesuch*. 2002.

Archiv verfügt, welches in diesem Fall aber nicht vor Ort sondern im Bundesministerium für Inneres<sup>91</sup> in Wien angesiedelt ist.

Die Gedenkstätten für die Opfer der NS-Verbrechen stellen einen Sonderfall in der historischen Erinnerung einer Gesellschaft dar.<sup>92</sup> Zumeist sind nationale und international historische Gedenkstätten mit „positiven Ereignissen“, also besonderen Leistungen und Erfolgen einer Gesellschaft, verbunden. Als Beispiel kann hier etwa die Johann Strauß Statue im Wiener Stadtpark oder die Siegessäule in Berlin angeführt werden.

Bei den Gedenkstätten im Zusammenhang mit dem NS geht es aber um ein „negatives Erbe“, das aus der jeweiligen Nationalgeschichte entstanden und dadurch auch mit historischer Schuld, der dadurch entstandenen Verantwortung des eigenen Kollektivs und der schwierigen Fragen nach einem angemessenen Umgang mit dieser Geschichte in der Gegenwart verbunden ist. Damit weichen die Gedenkstätten für die NS-Opfer und die mit ihnen verbundene Zielvorstellung der historisch-politischen Bildungsarbeit vom traditionellen Schema („positives“ Erbe aus der Geschichte) einer nationalen Erinnerungskultur ab.

Die zeitlich sehr unterschiedlichen Errichtungen von Gedenkstätten und Denkmälern ist bezeichnend für die unterschiedlichen und oftmals auch sehr differenzierten Betrachtungsweisen dieser historischen Entwicklungen aus den diversen politischen Blickwinkeln.<sup>93</sup>

#### **4.2.1. Gedenkstätten für Widerstand und Verfolgung im NS**

In der zweiten Republik entstanden viele Gedenkstätten und Denkmäler, die an den Widerstand gegen und an die Verfolgung durch den NS erinnern sollen.<sup>94</sup>

Dazu gehören die Gedenkstätten und Denkmäler des ehemaligen KZ Mauthausen, aber auch der Nebenlager wie Gusen, Ebensee oder Melk. Auch an anderen Orten wurden Gedenkstätten und Denkmäler eingerichtet, etwa an den ehemaligen Gestapoquartieren in Wien oder an jenen Bahnhöfen, von denen aus Deportationen durchgeführt wurden.

---

<sup>91</sup> Im weiteren Verlauf mit „BMI“ abgekürzt.

<sup>92</sup> Vgl. *Popp*: Der Gedenkstättenbesuch. 2002.

<sup>93</sup> Vgl. *Matzka*: Gedenkstätten im historischen Kontext. S. 32.

<sup>94</sup> Vgl. Ebd. S. 38.

Aus dieser Auflistung ist ersichtlich, dass im heutigen Staatsgebiet von Österreich zwar zahlreiche Erinnerungszeichen vorhanden sind, deren Existenz alleine aber noch kein ausschlaggebender Faktor ist, um dem damit verbundenen Ereignissen zu gedenken. Viele dieser Gedenkstätten sind für den Laien „unsichtbar“.

#### **4.2.2. Holocaustdenkmäler und Gedenkstätten**

Erst sehr spät erfolgte die Installierung von Holocaustdenkmälern in Österreich.<sup>95</sup> Grund dafür ist der österreichische Umgang mit dieser konkreten Geschichte (siehe Kapitel 3). Beispielhaft aufgezeigt kann dieses Konfliktthema durch den langwierigen Entstehungsprozess des Holocaustdenkmals am Judenplatz in Wien werden.<sup>96</sup> Mittlerweile haben viele Gemeinden Holocaustgedenkstätten, die dadurch eine große Lücke in der österreichischen Erinnerungskultur schließen.

Aber nicht alle einstigen NS-Tatorte sind heute mittels Gedenkinitiativen noch erhalten.<sup>97</sup> Viele Spuren sind bereits unwiederbringlich ausgelöscht, sei es noch durch die NS selbst, durch den Lauf der Zeit (etwa von der Natur überwuchert), durch die Bewohner der Umgebung (beispielsweise in Mauthausen und Flossenbürg, Deutschland) oder moderne Landschaftsarchitektur und Wohnbaumaßnahmen. Es sind auch oftmals politische Entscheidungen, die ausschlaggebend sind ob sich bestimmte Lokalitäten als Erinnerungsorte etablieren oder nicht.

#### **4.3. Der „außerschulische Lernort“**

Sehr vereinfacht dargestellt umfasst der Begriff „außerschulischer Lernort“ heute jene Orte, die ursprünglich nicht für das Lernen vorgesehen waren, an denen aber, etwa im Rahmen von Exkursionen, gelehrt und gelernt werden kann.<sup>98</sup> Oftmals wird dabei nahezu jeder Ort außerhalb der Institution Schule oder Universität, an dem in

---

<sup>95</sup> Vgl. Matzka: Gedenkstätten im historischen Kontext. S. 41.

<sup>96</sup> Vgl. Krammel, Gerald: Europa. Wien, Ikonographische Spaziergänge. Rachel Whitereads Holocaust Mahnmal. Universität Wien.

<http://www.univie.ac.at/hypertextcreator/europa/site/browse.php?arttyp=k&artiid=1637#>  
(Zugriff: 12.06.2015, 19:43)

<sup>97</sup> Vgl. Gstettner: Erinnern an das Vergessen. S. 22.

<sup>98</sup> Vgl. Lutz, Thomas: Lernort Gedenkstätte und zeithistorisches Museum. In: Rathenow, Hanns-Fred, Wenzel, Birgit, Weber, Norbert H. (Hrsg.): Handbuch Nationalsozialismus und Holocaust. Historisch-politisches Lernen in Schule, außerschulischer Bildung und Lehrerbildung. Reihe Politik und Bildung. Band 66. Schwalbach/ Ts.: Wochenschauverlag. 2013. S. 367f.

irgendeiner Form Informationen angeboten wird, als außerschulischer Lernort bezeichnet.

Außerschulische Lernorte haben das große Potential, die Institution Schule nach außen hin zu erweitern und das besprochene Unterrichtsthema mit der Lebenswelt der Schüler in Beziehung zu setzen.<sup>99</sup> Dennoch unterliegen die außerschulischen Lernorte den Regeln der Schule und somit auch den schulischen Anforderungen und Leistungsbewertungen, sofern diese im Rahmen der Unterrichtszeit aufgesucht werden. Dennoch ist als Hauptkriterium eines außerschulischen Lernortes das intendierte didaktische Potential zu nennen.<sup>100</sup>

Speziell für den GSP-Unterricht sind jene außerschulischen Lernorte relevant, an denen Spuren der Vergangenheit außerhalb des Klassenzimmers zu finden sind und die Schüler davon ausgehend historische Fragen stellen und nach Antworten suchen können. Dabei kann es sich um Überrest oder auch um geschichtskulturelle Darstellungsformen handeln. Die Schüler sollen am außerschulischen Lernort erfahren, wie durch diese Zeugnisse Geschichte konstruiert wird und diese Zusammenhänge im Idealfall selbst erkennen.

Generell lassen sich vier Gruppen bilden, in denen für den GSP-Unterricht relevante außerschulische Lernorte eingegliedert werden können: der „historische Ort“, die „Stätten der Sammlung, Erforschung und Präsentation historischer Zeugnisse“, die „Living History“ und die „virtuellen Schauplätze“.

Da in dieser Arbeit speziell die Gedenkstätte Mauthausen als außerschulischer Lernort analysiert wird, fokussiert sich die weitere Aufschlüsselung auf den „historischen Ort“.

Nach Ulrich Baumgärtner umfasst ein „historischer Ort“ jene Originalschauplätze, an denen geschichtliche Ereignisse stattgefunden haben und die an Ort und Stelle wieder rekonstruiert werden können. Die Überreste sind dabei in den meisten Fällen nur noch fragmentarisch erhalten und auch die ursprüngliche Funktion des Ortes hat sich verändert.

---

<sup>99</sup> Vgl. Pleitner, Berit: Außerschulische historische Lernorte. In: Barricelli, Michele; Lücke, Martin (Hrsg.): Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts. Band 2. Forum Historisches Lernen. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag. 2012. S. 290.

<sup>100</sup> Vgl. Ebd. S. 291f.

Diese Punkte sind durchwegs auch auf die Gedenkstätte Mauthausen zutreffend. Das ehemalige KZ Mauthausen stand auf jenem Platz, an dem auch die heutige Gedenkstätte anzufinden ist. Auch hier sind große Teile des Lagerkomplexes nicht länger erhalten und somit nur noch ein Teil des ehemaligen KZ sichtbar.

Auch die Funktion des ehemaligen KZ Mauthausen hat sich in den vergangenen Jahren enorm verändert. Schon nach der Befreiung 1945 kamen dem ehemaligen Lagerkomplex andere Funktionen zu, wie in Kapitel 5 noch genauer aufgezeigt werden wird. Es ist somit auch nicht korrekt zu behaupten, man unternimmt „eine Exkursion in das KZ Mauthausen“, da dieses (zum Glück) nicht mehr „besucht“ werden kann, da es seit nunmehr 70 Jahren in dieser Funktion nicht mehr existiert.

Generell sollte sich ein Lehrer im Vorfeld eines Besuches eines außerschulischen Lernorts immer die Frage stellen, ob es sich dabei um einen Lehr- oder um einen Lernort handelt.<sup>101</sup> Diese Frage mag im ersten Moment als banal angesehen werden, hat aber entscheidenden Einfluss hinsichtlich des konkreten Zuganges. Beides sind legitime Zielsetzungen. Entscheidend ist den Schülern klar zu vermitteln, ob ein bestimmter Ort hinsichtlich einer konkreten Fragestellung aufgesucht wird oder ob ein Thema von dieser Stätte aus erst entwickelt und erkundet werden kann bzw. darf. Außerschulische Lernorte sind aber in keinem Fall als ein Ersatz zum Unterricht im Klassenzimmer zu verstehen. Sie sollen als Ergänzungs- und Vertiefungsmöglichkeit verstanden werden und somit als ein zusätzlicher Bestandteil einer Unterrichtsgestaltung fungieren.<sup>102</sup>

Es gibt somit nachweislich gute Argumente, im Rahmen des GSP-Unterrichts Exkursionen an außerschulische Lernorte durchzuführen. Die Anschaulichkeit, trotz oder gerade dann, wenn die Originalzustände nur noch fragmentarisch erhalten sind, kann den Schülern die Verbindung von Raum und Zeit und dem darin eingebetteten Wandel vor Augen führen. Auch eine historische Vorstellungskraft kann durch derlei Exkursionen gefördert werden. Ohne diese bleibt nur die Möglichkeit, aus der Kenntnis der heutigen Welt heraus und damit oftmals ahistorisch zu interpretieren.<sup>103</sup>

---

<sup>101</sup> Vgl. *Pleitner*: Außerschulische historische Lernorte. S. 292f.

<sup>102</sup> Vgl. Ebd. S. 294.

<sup>103</sup> Vgl. Ebd. S. 295.

Schließlich gibt es auch noch den regionalen- und lokalgeschichtlichen Zugang zur Geschichte, der im Rahmen dieser Exkursionsart ebenfalls integriert werden kann.

Natürlich sind nicht alle außerschulischen Lernorte für alle Schulen gleichermaßen einfach zu erreichen. Am Beispiel der Gedenkstätte Mauthausen angedacht ist es sicherlich für Schulen aus Oberösterreich einfacher die Gedenkstätte zu besuchen als für Schulen aus Vorarlberg. Dass ein Besuch der Gedenkstätte Mauthausen mit oberösterreichischen Schulen auch stärker in den Bereich der eigenen Regional- und Lokalgeschichte eingeordnet werden kann ist ein weiterer Vorteil.

Schulen aus anderen Bundesländern oder auch aus dem Ausland können aber ebenso einen regionalen Bezug herstellen, in dem sie im wahrsten Sinne des Wortes vor der eigenen Schultüre nach möglichen Spuren des NS-Regimes suchen. (Genauere Darstellung siehe Kapitel 11).

#### **4.3.1. Kompetenzerwerb am außerschulischen Lernort**

Für die Unterrichtsvorbereitung ist es sinnvoll, den außerschulischen Lernort hinsichtlich der konkreten Möglichkeiten des Kompetenzzuwachses auszuwählen.<sup>104</sup>

Abhängig vom jeweiligen Lerngegenstand und der angestrebten Kompetenzförderung gibt es angemessene und weniger angemessene Exkursionsziele. Der außerschulische Lernort kann laut Pleitner spezielle Kompetenzen trainieren, die im weiteren Verlauf kurz präsentiert werden sollen.

Die „Historische Fragekompetenz“ umfasst jene Fähigkeit, historische Fragen zu erkennen und selbstständig zu formulieren.<sup>105</sup> Außerschulische Lernorte fördern im besonderen Maß diese Fähigkeiten, da sie Fragen „provozieren“, wodurch ein anderer Blickwinkel auf den Lerngegenstand freigelegt werden kann. Die methodische Vorgehensweise kann dabei sehr vielfältig sein. (Konkrete Umsetzungsmöglichkeit im GSP-Unterricht siehe Kapitel 11).

Die „Sach-, Analyse- und Deutungskompetenz“ soll fachspezifische Begriffe und Theorien vermitteln, aber auch die Fähigkeiten der kreativen Anwendung dieses Wissens fördern.<sup>106</sup> Grundlegende Kategorien können dabei etwa „Zeit“ und „Wandel“ sein. Wandel lässt sich im täglichen Alltag wiederfinden. Ein genauer Blick

---

<sup>104</sup> Vgl. Pleitner: Außerschulische historische Lernorte. S. 296.

<sup>105</sup> Vgl. Ebd. S. 297.

<sup>106</sup> Vgl. Ebd. S. 298f.

auf die Veränderungen und das Nebeneinander im eigenen Ort (als Beispiel etwa Gotteshäuser unterschiedlicher Konfession) kann Schüler zu neuen Erkenntnissen führen. Ziel wäre es, die darin verborgenen Schichten freizulegen und mit den gegenwärtigen Umständen zu vergleichen.

Auch die Kategorie der „Alterität“ (das „Fremde“) ist ein wichtiger Teil der Sachkompetenz. Handelt es sich dabei um Orte, die den Schülern greifbar sind (etwa das Rathaus) ist der Zugang dazu relativ einfach. Bei Orten die sich diesem leichten Zugang verschließen (etwa eine Gedenkstätte) kann diese Fremdheit aber auch abschrecken und dadurch neue Erkenntnisse verhindern.

Abschließend gilt es auch die Kategorie der „Faktizität“ zu erwähnen.<sup>107</sup> Geschichte wird nicht frei erfunden, sondern muss durch Quellen belegbar sein. Es gilt den Schülern den Unterschied zwischen realer und fiktiver Vergangenheit zu vermitteln.

Mit Hilfe der „Methoden- und Medienkompetenz“ sollen Schüler geeignete Medien (Quellen) erkennen und ihnen anschließend historischen Sinn entnehmen können.<sup>108</sup> Nach einer Formulierung der konkreten Fragestellung erfolgt die Auswahl, Kritik und schließlich die Interpretation der Quelle. Eine Möglichkeit wäre dabei der Besuch in einem Archiv, aber auch an gegenständlichen Quellen (Münzen, Geschirr etc.) können diese Fähigkeiten trainiert werden. Die Schüler können dabei nicht nur feststellen was die einzelnen Gegenstände erklären, sondern auch was sie „nicht“ erklären. Dadurch wird verdeutlicht, dass Überreste alleine nicht Antworten auf alle Fragen liefern können. Die einzelnen Zeugnisse sollen dann mittels Quellenkritik hinterfragt werden.<sup>109</sup> Den Schülern kann dadurch aufgezeigt werden, wie schwer es sein kann, einzelnen Quellen Informationen zu entnehmen, gleichzeitig aber auch vor voreiligen Deutungen der selbigen warnen.

Die „Historische Narrationskompetenz“ befähigt die Schüler, historische Fragen zu stellen und die dadurch gewonnenen Erkenntnisse zu einer sinnvollen und schlüssigen Erzählung zu verknüpfen.<sup>110</sup> Gleichzeitig umfasst sie auch jene Kompetenz, die im Umgang mit Erzählungen anderer benötigt wird.

---

<sup>107</sup> Vgl. *Pleitner*: Außerschulische historische Lernorte. S. 300.

<sup>108</sup> Vgl. Ebd. S. 300f

<sup>109</sup> Vgl. Ebd. S. 302.

<sup>110</sup> Vgl. Ebd. S. 302f.

Für Schüler mit nichtdeutscher Erstsprache können außerschulische Lernorte hemmend wirken. Abhilfe kann geschaffen werden, indem versucht wird die Zugänge möglichst kreativ und mit allen Sinnen erschließbar zu machen, um dadurch die Sprachbarriere möglichst niedrig zu gestalten.

Die „Orientierungskompetenz“ soll Zusammenhänge zwischen der Vergangenheit, der Gegenwart und den möglichen Konsequenzen für die Zukunft herstellen.<sup>111</sup> Dabei muss die Geschichte mit der eigenen Biographie in Bezug gebracht werden. Erst dadurch kann aufgezeigt werden, dass aus der Geschichte Verantwortung für die heutige und zukünftige Gesellschaft entsteht und somit auch für das eigene Leben. Hinsichtlich dieses Anforderungsprofils erweisen sich Mahnmale und Gedenkstätte, sowie andere Orte rekonstruierbaren menschlichen Leids, als wichtige außerschulische Lernorte. Gedenkstättenbesuche sollten dabei in Auseinandersetzung mit aktuellen gesellschaftlichen Problemen gesehen werden, um dadurch gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus oder Sexismus in der heutigen Gesellschaft zu sensibilisieren und zu ermutigen, Möglichkeiten des eigenen Handelns zu entwickeln.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Gedenkstätten authentische Orte sind, die gleichermaßen auf das Leid der Opfer und die Schuld der Täter verweisen.<sup>112</sup>

Die Kennzeichnung eines Gedenkortes oder dessen Institutionalisierung ist dabei ein oftmals langwieriger Prozess. Mit älteren Schülern kann dieser Prozess selbst in den Mittelpunkt der Unterrichtsgestaltung gestellt werden, da dabei der Umgang einer Gesellschaft mit der eigenen Vergangenheit deutlich abzulesen ist. Außerschulische Lernorte können auch die Wechselwirkung zwischen „kleiner und großer Geschichte“ aufzeigen, was im Regelunterricht oftmals wenig Beachtung findet.

Für Gedenkstätten gilt in besonderem Maße, was allgemein für außerschulische Lernorte angeführt wurde. Der kulturelle Hintergrund der Schüler muss in die Vorbereitung und Durchführung miteinbezogen werden, da der Holocaust viele Schüler nicht mehr in ihrer individuellen Erinnerungskultur betrifft.

---

<sup>111</sup> Vgl. *Pleitner*: Außerschulische historische Lernorte. S. 303f.

<sup>112</sup> Vgl. Ebd. S. 304.

#### **4.4. Die Holocaust-Education**

Der Besuch von Gedenkstätten besitzt sowohl ein geschichtliches als auch ein pädagogisches Lernziel.<sup>113</sup> Natürlich soll historisches Wissen (in diesem Fall über den NS und Holocaust) vermittelt werden. Davon ausgehend will diese Disziplin aber zu einer Einsicht und somit zu einem Entwicklungsprozess führen, um ein Aufkommen eines derartigen Regimes in der Zukunft nach Möglichkeit zu verhindern.

Dass der Besuch einer Gedenkstätte per se nicht dieses Ziel erreichen und dadurch nicht „automatisch“ ein rechtsradikales Gedankengut zerstört werden kann wurde bereits mehrfach in dieser Arbeit verdeutlicht. Dennoch gibt es ein pädagogisches Bestreben, verstanden unter dem in Nordamerika geprägten Begriff der „Holocaust-Education“, welches sich genau um diesen Entwicklungsprozess bemüht.<sup>114</sup>

Der Begriff der Holocaust-Education umfasst jene Pädagogik, die sich inhaltlich mit der Vermittlung der NS-Verbrechen gegen die Menschlichkeit beschäftigt und diese in eine übergeordnete Dimension, wie etwa der Menschenrechtsbildung, einfließen lässt. Maßgeblich geprägt wurde dieser Termini durch die amerikanische Organisation „*Facing history and ourselves*“, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Menschenrechtsbildung und Genozid-Aufklärung zu leisten und dabei den Holocaust zu inkludieren. Der in unseren Gefilden integrierte Anspruch einer „Menschenrechtserziehung“ ist dabei aber nicht automatisch dem Feld der Holocaust-Education einzuordnen.

Die Themen NS und Holocaust sind inzwischen zwar fest in den österreichischen Lehrplänen des GSP-Unterrichts verankert (siehe genauere Aufschlüsselung in Kapitel 7.3), es stellt sich aber weiterhin die Frage, wie man den Schülern diese Inhalte „am besten“ vermitteln soll bzw. ob dies überhaupt möglich ist.<sup>115</sup> Auch die Holocaust-Education versucht passende Werkzeuge für diese Anforderung zu entwickeln und den Vermittlern (Lehrern) zur Verfügung zu stellen.

Auch weiteren pädagogischen Herausforderungen muss sich diese Disziplin stellen. In den betroffenen Ländern (wie etwas in Österreich) ist nicht nur eine fachliche,

---

<sup>113</sup> Vgl. Mounajed, René: „Holocaust-Education“ und Menschenrechtserziehung im Geschichtsunterricht. In: Barricelli, Michele; Lücke, Martin (Hrsg.): Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts. Band 2. Forum Historisches Lernen. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, 2012. S. 263f.

<sup>114</sup> Vgl. Ebd. S. 264

<sup>115</sup> Vgl. Ebd. S. 266.

sondern auch eine gesellschaftliche Relevanz hinsichtlich der Auseinandersetzung mit der NS-Zeit anzutreffen, da der Aufarbeitungsprozess dieses konkreten Teiles der Geschichte noch immer nicht von der gesamten Gesellschaft vollzogen wurde.<sup>116</sup>

Die Thematik ist (obwohl oftmals angezweifelt) auch heute noch schülerrelevant, da viele Grundpositionen, auf denen der NS basiert, noch immer unmittelbar in unsere Gegenwart hineinspielen (siehe Kapitel 1). Mag es dem Historiker also durchwegs genügen, den Schülern eine historisch korrekte Aufarbeitung des Themas NS und Holocaust zu vermitteln, sollte der Pädagoge auch den nötigen Schülerbezug vor Augen haben.<sup>117</sup> Im Rahmen der Holocaust-Education sollen sich die Schüler mit der Frage beschäftigen, wozu der Mensch fähig ist und welche Mechanismen dabei zum Tragen kommen.

Die mögliche Schlussfolgerung, dass das Thema NS grundsätzlich dazu benötigt wird um den kommenden Generationen vermitteln zu können, wie Menschen einander behandeln, oder besser gesagt wie sie einander nicht behandeln sollen, ist aber nicht korrekt. Wird dieser Anspruch verfolgt wird die Funktion der Holocaust-Education überstrapaziert. Den Schülern soll vermittelt werden wie diese konkreten Verbrechen, als eine exemplarische Geschichte von menschlichen Taten, zu erklären sind und dadurch aufzeigen, dass diese Verbrechen nicht mehrheitlich von „Monstern“ ausgeführt wurden.

Die Holocaust-Education darf und soll nicht den Schülern vorschreiben, wie und welche Lehren sie aus der Geschichte ziehen, aber es sollen Impulse geschaffen werden, um diesen Generationen zu helfen ihr Wissen über den Holocaust zu verarbeiten und ihnen aufzuzeigen, dass der Einsatz für Menschenrechte immer auch eine aufmerksame Öffentlichkeit braucht und somit, in direkter Konsequenz, auch die Lernenden selbst.

---

<sup>116</sup> Vgl. *Mounajed*: „Holocaust-Education. S. 266.

<sup>117</sup> Vgl. Ebd. S. 286f.

## 4.5. Zeitzeugengespräche

Die Zeit des NS befindet sich aktuell in jenem Wandlungsbereich, in dem aus der vormaligen „Zeitgeschichte“ ein Teil der „Geschichte“ wird.<sup>118</sup> Dieser Prozess wird in einem konkreten Vermittlungsbereich, dem Einsatz von Zeitzeugen, sehr deutlich und tritt dadurch in den letzten Jahren vermehrt in den Vordergrund. Es ist dem natürlichen Verlauf des Lebens geschuldet, dass in einigen wenigen Jahren auch die letzten Zeitzeugen nicht mehr leben werden und somit eine wichtige Vermittlungsebene in dieser Form nicht weiter existieren kann.

Der ehemalige UNO-Generalsekretär Ban Ki-moon äußerte sich, am Tag des Internationalen Gedenkens an die Opfer des Holocaust<sup>119</sup>, folgendermaßen:

*„[...] Die Holocaust-Überlebenden werden nicht für immer unter uns sein. Aber das Erbe ihres Überlebens muss bestehen bleiben. Wir müssen ihre Geschichte bewahren - durch Gedenkstätten, durch Aufklärung und vor allem durch unsere Anstrengung, Völkermord und andere schwere Verbrechen zu verhindern. [...]“<sup>120</sup>*

Mit dieser unaufhaltsamen Entwicklung im Bewusstsein, sollte daher im Geschichtsunterricht die noch vorhandene Möglichkeit der Zeitzeugengespräche genutzt und mit dem Besuch eines Gedenkortes (wie etwa der Gedenkstätte Mauthausen) verknüpft werden.<sup>121</sup>

Ab der 8. Schulstufe können in Österreich Zeitzeugen<sup>122</sup> an die jeweilige Schule eingeladen werden, die Kosten übernimmt dabei das BMBF<sup>123</sup>.

---

<sup>118</sup> Vgl. Mounajed: „Holocaust-Education“. S. 264.

<sup>119</sup> Anm.: Dieser findet jährlich am 27.01. statt, dem Tag der Befreiung des ehemaligen KZ Auschwitz-Birkenau.

<sup>120</sup> Vgl. Ban, Ki-moon: „Die Geschichte der Holocaust-Überlebenden muss bewahrt werden“. Presseaussendung. Erklärung zum Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust, 27. Jänner 2010. UNIS/ SGSM/ 164rev. 26. Jänner 2010.

<http://www.unis.unvienna.org/unis/de/pressrels/2010/unissgsm164.html> (Zugriff: 08.06.2015, 09:17)

<sup>121</sup> Anm.: In einem Beschluss des Bildungsministeriums wurde explizit die Integrierung von Zeitzeugengesprächen in den Unterricht empfohlen. Vgl. BMUKK: Historisch-politische Bildung: Informationen und Empfehlungen für die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Holocaust sowie Diskriminierung und Rechtsextremismus in der Gegenwart – Erlass vom 9. Jänner 2014. BMUKK-33.466/0103-I/6/2013.

[http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/zeitzeuginnen/zeitzeugen-didaktik-methodik/Erlass%20ZeitzeugInnen%20BMUKK-28\\_432\\_0070-V\\_11b\\_2008\\_18\\_06\\_2008\\_.pdf](http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/zeitzeuginnen/zeitzeugen-didaktik-methodik/Erlass%20ZeitzeugInnen%20BMUKK-28_432_0070-V_11b_2008_18_06_2008_.pdf)

(Zugriff: 27.04.2015, 18:00)

<sup>122</sup> Anm.: Alle weiteren Informationen, aber auch Vorschläge zu einer konkreten Integrierung in den Unterricht, sind auf der Homepage des Vereins „erinnern.at“ zu finden.

Siehe: [erinnern.at](http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/zeitzeuginnen/zeitzeugen-didaktik-methodik): Bundesländer/ Österreich/ ZeitzeugInnen/ Zeitzeugen - Didaktik/ Methodik.

<http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/zeitzeuginnen/unterrichtsbesuche/zeitzeugen-didaktik-methodik> (Zugriff: 26.05.2015, 20:36)

<sup>123</sup> steht für „Bundesministerium für Bildung und Frauen“

## 5. Mauthausen: Vom ehemaligen KZ zur Gedenkstätte

In diesem Kapitel rückt die Gedenkstätte Mauthausen in den Mittelpunkt der Betrachtung. Nach einer kurzen Einleitung über Mauthausen als „Ort der Erinnerung“ erscheint es angemessen, zunächst auf die vormalige Funktion des KZ Mauthausen im Deutschen Reich einzugehen. Erst danach erfolgt die Aufbereitung der Geschichte des ehemaligen KZ Mauthausen nach 1945 und somit die Beschreibung jenes Entwicklungsprozesses, der zur heutigen Installierung der Gedenkstätte Mauthausen führte.

### 5.1. *Mauthausen als Ort der Erinnerung*

Mauthausen steht für Österreich als zentraler Ort der Erinnerung an die Zeit des NS-Regimes.<sup>124</sup> Die erhaltenen Überreste des ehemaligen KZ bilden dabei eine archäologische Stätte der NS-Herrschaftspolitik eines der größten und zugleich schlimmsten KZ im gesamten NS-Staat. Diesen Relikten kommen heute mehrere, sich zum Teil überlagernde Funktionen zu.

So sind sie einerseits Spuren und Beweise eines Tatortes der NS-Verbrechen, aber auch ein Leidensort und ein Ort der Toten. Das ehemalige KZ Mauthausen fungiert aber auch als Lernort und Museum.

Das seit 1949 „Öffentliche Denkmal“ Mauthausen (wie es lange bezeichnet wurde) ist auch ein „Denkmal an die Zeit“.<sup>125</sup> Abgesehen von Friedhöfen gibt es in Österreich nirgendwo eine derartige Vielzahl unterschiedlichster Denkmäler, Gedenksteine und Gedenktafeln. Mit dieser Erklärung untersteht die Gedenkstätte Mauthausen auch dem österreichischen Denkmalschutz. Überdies ist die Gedenkstätte als „Kulturdenkmal“ ausgewiesen und damit schützenswertes Kulturgut im Sinne der „Haager Konvention“<sup>126</sup>.

---

<sup>124</sup> Vgl. Perz, Bertrand: Die KZ Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart. Innsbruck/Wien [u.a.]: StudienVerlag, 2006. S. 11f.

<sup>125</sup> Vgl. Ebd. S. 13.

<sup>126</sup> Anm.: Die Haager Konvention von 1954 wurde zum Schutz wichtiger Kulturgüter vor kriegsbedingter Zerstörung gegründet. Denkmalzentren, wie etwa die Gedenkstätte Mauthausen, werden darin als schützenswert deklariert. Nähere Informationen sind auf der Homepage des Bundesdenkmalamtes Österreich zu finden. Siehe: *Bundesdenkmalamt*: Service. Denkmalpflege in Österreich und international. Kulturgüterschutz. Haager Konvention.

<http://www.bda.at/organisation/126/0/5850/texte/> (Zugriff: 30.05.2015, 14:15)

Die Gedenkstätte Mauthausen ist vor allem aber ein Ort des Todes. Die Mehrheit der im ehemaligen KZ Verstorbenen wurde in den Krematorien verbrannt und deren Asche danach auf der gesamten Lagerfläche verteilt. Die Gedenkstätte ist in ihrer Gesamtheit also auch ein Friedhof, den Menschen aufsuchen um den Toten zu gedenken.

Seit 1970 ist das ehemalige KZ Mauthausen ein „öffentliches Museum“ mit zeitgeschichtlichen Ausstellungen (siehe Abschnitt 6.3).

## **5.2. Ursprüngliche Funktion und Bedeutung des ehemaligen KZ Mauthausen**

Das KZ Mauthausen war vom 8. August 1938 bis zur Befreiung des Lagers durch die US-Armee am 5. Mai 1945 als dieses in Funktion.<sup>127</sup>

Mit der Machtübernahme der NS begann auch die Verfolgung politischer Gruppen, sozialer Randgruppen und der jüdischen Bevölkerung. Nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich wurde Mauthausen als Standort für ein KZ ausgewählt. Am 8. August 1938 kamen die ersten Häftlinge aus dem KZ Dachau.

Das KZ an sich erfüllte für die SS<sup>128</sup> unterschiedliche Funktionen: die Bekämpfung des politisch-ideologischen Gegners, systematischer Terror (etwa durch die Funktion des KZ als polizeiliche Hinrichtungsstätte<sup>129</sup>), die maximale Ausbeutung der Arbeitskraft und die „*Vernichtung durch Arbeit*“.<sup>130</sup> Bis zum Jahr 1943 stand die Vernichtung des "Gegners" im Vordergrund.

In den KZ wurden die Menschen auf vielfältige Art und Weise getötet.<sup>131</sup> Die Mehrheit der Gesamt Opfer (etwa eine Million Menschen) starb an den Folgen der eklatanten Unterversorgung, an den unmenschlichen Arbeitsbedingungen, an körperlicher Verausgabung, an Hunger, den permanenten Misshandlungen sowie auf den „Todesmärschen“ gegen Kriegsende.

---

<sup>127</sup> Vgl. BMI (Hrsg.): bulletin MAUTHAUSEN. Das Konzentrationslager Mauthausen 1938 – 1945. Der Tatort Mauthausen – Eine Spurensuche. Raum der Namen. Einleitung. Ausgabe 01/ Mai 2013. S. 13.

<http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/MH-Zeitung-DEUTSCH-online03db.pdf?id=237>

(Zugriff: 29.05.2015, 08:35)

<sup>128</sup> Steht für „Schutzstaffel“ der NSDAP.

<sup>129</sup> Vgl. Garbe, Detlef: Die Konzentrationslager als Stätten des Massenmordes. Zur Geschichte der anderen Tötungsverfahren und der notwendigen Einordnung des Gasmordes. In: Morsch, Günther; Perz, Bertrand: Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas. Berlin: Metropol. 2011. S. 321.

<sup>130</sup> Vgl. Perz, Bertrand; Freund, Florian: Konzentrationslager in Oberösterreich 1938 bis 1945. Linz: OÖLA. 2007. S. 65f.

<sup>131</sup> Vgl. Garbe: Die Konzentrationslager als Stätten des Massenmordes. S. 316.

Auch der geplante Massenmord war von Anfang an ein Teil der KZ Geschichte. Waren die Todeszahlen zunächst noch vergleichsweise gering, ist ab Kriegsbeginn ein deutlicher Anstieg zu erkennen.<sup>132</sup>

Die Sonderfunktion von Mauthausen und Gusen als Lagerkomplex wird 1941 durch die Einstufung als einziges Lager in die „*Lagerstufe III*“ verdeutlicht.<sup>133</sup>

Im KZ Mauthausen sollten

*„[...] Schwerbelastete, insbesondere auch gleichzeitig kriminell-vorbestrafte und asoziale d.h. kaum noch erziehbare Schutzhäftlinge [...]“* untergebracht werden.

Diese Einstufung, als Lager mit den härtesten Haftbestimmungen, belegt auch die überaus hohe Todesrate im damaligen KZ Mauthausen. Bis Ende 1942 war die Todesrate die höchste innerhalb aller Lagerkomplexe im Deutschen Reich.

Bereits 1939 und 1940 verstarben im KZ Mauthausen doppelt so viele Menschen wie in allen anderen Lagern.<sup>134</sup> Die Todesraten im Jahresdurchschnitt 1939 betrugen im KZ Buchenwald 14%, im KZ Sachsenhausen 6,7% und im KZ Mauthausen 24%.<sup>135</sup> 1940 war die Todesrate im KZ Mauthausen gar auf 76% angestiegen.

In den ersten Jahren mussten die Häftlinge in Mauthausen und Gusen beim Lageraufbau und in den Steinbrüchen arbeiten.<sup>136</sup> Misshandlungen, Bestrafungen, Krankheiten, ständiger Hunger und Tod waren dabei allgegenwärtig.

Der Zweite Weltkrieg und die Besetzung weiter Teile Europas durch die Wehrmacht beeinflusste die weitere Entwicklung des KZ Mauthausen. Tausende Kriegsgefangene wurden nach Mauthausen und in das Nebenlager Gusen deportiert. Zu dieser Zeit begann die SS auch mit der systematischen Massenermordung bestimmter Häftlingsgruppen. Eine Art dieses geplanten Massenmords war etwas die „Aktion 14f13“, auch als „Sonderbehandlung 14f13“ bezeichnet.<sup>137</sup>

Kranke, alte und nicht mehr arbeitsfähige Menschen wurden dabei gezielt getötet. Im KZ-Komplex Mauthausen-Gusen wurden diese Verfahren in der Euthanasieanstalt

---

<sup>132</sup> Vgl. Garbe: Die Konzentrationslager als Stätten des Massenmordes. S. 317.

<sup>133</sup> Vgl. Perz/ Freund: Konzentrationslager in Oberösterreich. S. 65.

<sup>134</sup> Vgl. Garbe: Die Konzentrationslager als Stätten des Massenmordes. S. 321.

<sup>135</sup> Vgl. Pingel, Falk: Häftlinge unter SS-Herrschaft. Widerstand, Selbstbehauptung und Vernichtung im Konzentrationslager. Hamburg: Hoffmann und Campe. 1978. S. 81f. Zitiert nach: Garbe: Die Konzentrationslager als Stätten des Massenmordes. S. 321.

<sup>136</sup> Vgl. BMI: bulletin MAUTHAUSEN. S. 13.

<sup>137</sup> Vgl. Garbe: Die Konzentrationslager als Stätten des Massenmordes. S. 327f.

Hartheim, in der Nähe von Linz, durchgeführt.<sup>138</sup> Alleine in Hartheim kamen dabei etwa 30.000 Menschen ums Leben.

Auch in eigens errichteten Gaskammern wurde mit Hilfe des Schädlingsbekämpfungsmittels „Zyklon B“ systematisch gemordet.<sup>139</sup> Ab dem Herbst 1941 wurde im KZ Mauthausen mit dem Bau der Tötungseinrichtung begonnen. Die erste Tötung in der Gaskammer erfolgte 1942. Wie viele Menschen in der Gaskammer von Mauthausen ermordet wurden lässt sich nicht genau feststellen, da die Aufzeichnungen darüber nur lückenhaft geführt wurden.<sup>140</sup>

Angesichts des zunehmenden Arbeitskräftemangels erhielt die Zwangsarbeit in den Konzentrationslagern eine enorme Bedeutung für die deutsche Kriegswirtschaft.<sup>141</sup> In den Jahren 1943 und 1944 wurden KZ-Häftlinge in der Rüstungsindustrie eingesetzt und für diesen Zweck zahlreiche Außenlager gegründet.

Das Vorrücken der alliierten Armeen und der Widerstand in ganz Europa brachte 1945 die NS-Herrschaft schließlich zu ihrem Ende. In den Monaten zuvor wurden tausende Menschen aus aufgelösten Lagern nach Mauthausen getrieben, was zu Überfüllung und Massensterben führte. Im Zuge dessen kam es auch zu zahlreichen Massenmorden und Massakern seitens der SS.<sup>142</sup>

Fast 200.000 Menschen, aus fast allen europäischen und auch außereuropäischen Ländern, wurden entweder auf Grund ihrer politischen Tätigkeit, ihrer "kriminellen Vorstrafen", ihrer religiösen Überzeugung, ihrer Homosexualität, aus "rassischen" Gründen oder als Kriegsgefangene nach Mauthausen deportiert.<sup>143</sup> Die Hälfte von ihnen wurde dort auch ermordet.

---

<sup>138</sup> Anm.: Seit dem 11. Juni 2012 gibt es eine Kooperationsvereinbarung zwischen der Gedenkstätte Mauthausen und dem Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim. Vgl. *BMI*: Kooperationsvereinbarung zwischen der Gedenkstätte Mauthausen und dem Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim. Artikel Nr.: 8518 vom Montag, 11. Juni 2012, 14:57 Uhr. Siehe:

[http://www.bmi.gv.at/cms/BMI\\_Presse/news/BMI.aspx?id=4E794F724E654A534D4D4D3D&page=115&view=1](http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Presse/news/BMI.aspx?id=4E794F724E654A534D4D4D3D&page=115&view=1) (Zugriff: 04.05.2015, 16:32)

<sup>139</sup> Vgl. *Perz/Freund*: Konzentrationslager in Oberösterreich. S. 70.

<sup>140</sup> Vgl. Ebd. S. 73.

<sup>141</sup> Vgl. *BMI*: bulletin MAUTHAUSEN. S. 13.

<sup>142</sup> Vgl. *Garbe*: Die Konzentrationslager als Stätten des Massenmordes. S. 331.

<sup>143</sup> Vgl. *Mauthausen Memorial*: Das Konzentrationslager. Geschichte 1938 – 1945.

[http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 14.04.2015, 16:00)

### 5.3. Mauthausen nach 1945

Für die Zeit nach der Befreiung lassen sich für viele ehemalige Lager Gemeinsamkeiten bei der Gedenkform finden.<sup>144</sup> Die ersten Gedenkhandlungen sind dem traditionellen Totenkult zuzuordnen und zeichnen sich etwa durch die Errichtung von Kreuzen und Grabsteinen aus.

Im Vergleich zu anderen Gedenkstätten fällt bei der Gedenkstätte Mauthausen der Zeitpunkt der Konstituierung ins Auge. Mit der Übergabe des Lagers an die Republik 1947 und der damit in Gang gesetzten Errichtung der staatlichen Gedenkstätte war der Vorgang 1949 scheinbar bereits wieder abgeschlossen. In der BRD<sup>145</sup> bzw. der ehemaligen DDR<sup>146</sup> dauerte dieser Prozess bis in die 1950er Jahre an.

Das ehemalige KZ Mauthausen fungierte viele Jahre als Ort der Selbstdefinition Österreichs als „erstes Opfer“ des NS-Regimes, was als Ausdruck eines enormen Bedürfnisses nach einer nationalen österreichischen Identität (siehe Kapitel 3), abseits jener des Deutschen Reiches, zu verstehen ist.<sup>147</sup>

Im Sommer 1945 fiel das ehemalige KZ Mauthausen in die sowjetische Besatzungszone und diente kurzzeitig als Unterbringung für sowjetische Soldaten.<sup>148</sup> Nach dem Abzug der sowjetischen Truppen 1947 wurde das Lager dem Verfall überlassen und von der ortsansässigen Bevölkerung als Baustofflager genutzt.<sup>149</sup>

Den österreichischen Überlebenden war es von Beginn an ein großes Anliegen, das ehemalige KZ Mauthausen in eine Gedenkstätte umzuwandeln.<sup>150</sup> Ab 1946 fanden die ersten Befreiungsfeiern statt, wobei das gesellschaftliche Interesse daran jahrelang äußerst gering blieb. 1947 begann die Republik schließlich das ehemalige KZ zu einem Ort des Andenkens an den Freiheitskampf Österreichs umzugestalten,

---

<sup>144</sup> Vgl. Perz: Die Gedenkstätte Mauthausen. S. 14f.

<sup>145</sup> Steht für „Bundesrepublik Deutschland“

<sup>146</sup> Steht für „Deutsche Demokratische Republik“

<sup>147</sup> Vgl. Perz: Die Gedenkstätte Mauthausen. S. 15.

<sup>148</sup> Vgl. Angerer, Christian: Die Gedenkstätte Mauthausen. Geschichte und Gegenwart. In: Bastel, Heribert; Halbmayr, Brigitte (Hrsg.): Mauthausen im Unterricht. Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen. Schriften der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/ Krems. Band 7. Wien: LIT Verlag. 2014. S. 48.

<sup>149</sup> Vgl. Perz: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg. S. 155.

<sup>150</sup> Vgl. Angerer: Die Gedenkstätte Mauthausen. S. 48.

völlig ungeachtet der Tatsache, dass nur eine Minderheit der Häftlinge in Mauthausen tatsächlich aus Österreich kam.<sup>151</sup>

Dem politischen Gedenken an die Freiheitskämpfer wurde eine katholische Komponente hinzugefügt, was auch durch die Errichtung einer Kapelle in der ehemaligen Wäscherei verdeutlicht wurde.<sup>152</sup>

Die Umgestaltung des ehemaligen KZ Mauthausen in eine Gedenkstätte dauerte von 1947 bis 1949 und orientierte sich im Wesentlichen an den Vorschlägen der Häftlingsverbände.<sup>153</sup> Man fokussierte sich auf die Erhaltung ausgewählter baulicher Überreste. Einbezogen in die Gedenkstätte wurden demnach die Gebäude die den Appellplatz säumten, inklusive Vernichtungsstätten im Keller und den drei Häftlingsbaracken, die Baracke 5 („Judenblock“), die rekonstruierte Baracke 20 („Mühlviertler Hasenjagd“), die Umfassungsmauer des Schutzhaftlagers mit den Türmen, der Garagenhof und die SS-Kommandantur. Zur Gedenkstätte gehören auch das Sanitätslager und die Todesstiege (diese wurde erst später in die Gedenkstätte eingegliedert<sup>154</sup>). Auf dem Appellplatz erinnert seither ein Gedenkstein an alle Toten des Lagers.

Alle anderen Gebäude wurden abgerissen und verkauft. Die Entscheidung für diese Begrenzung prägte nachhaltig die Wahrnehmung Mauthausens als abgeschlossenes „Gefängnis“ und somit als ein „Ort der Häftlinge“. Die Rolle der Täter und das mit dem Lager vernetzte gesellschaftliche Umfeld wurden dadurch weitgehend ausgeklammert.

Die Gedenkstätte Mauthausen wurde 1949 fertig gestellt. Ein beträchtlicher Teil der österreichischen Printmedien wehrte sich gegen die Umgestaltung des ehemaligen Lagers zur Gedenkstätte.<sup>155</sup> Das KZ Mauthausen galt als „unösterreichisch“ und sollte demnach auch nicht teuer erhalten werden.

---

<sup>151</sup> Vgl. Perz: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg, S. 155.

<sup>152</sup> Vgl. Ebd. S. 155.

<sup>153</sup> Vgl. Angerer: Die Gedenkstätte Mauthausen, S. 49.

<sup>154</sup> Vgl. *Mauthausen Komitee Österreich*: Kurzgeschichte der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Materialsammlung, S.7. Basierend auf dem Text von Fiereder, Helmut.  
<http://www.mkoe.at/sites/default/files/files/service/Kurzgeschichte-der-KZ-Gedenkstaette-Mauthausen-1945-bis-heute.pdf> (Zugriff: 03.05.2015, 21:56)

<sup>155</sup> Vgl. Perz: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg, S. 155f.

Es wird hier sehr deutlich, dass Orte, wenn sie einmal als Tatort identifiziert sind, durchaus als Last, besonders für die ansässige Bevölkerung, empfunden werden.<sup>156</sup> Gedenkstätten sind somit oftmals Orte gesellschaftlicher Konflikte.<sup>157</sup>

Lange Zeit wurde sich innerhalb des österreichischen „Erinnerungsbestrebens“ ausschließlich auf die Gedenkstätte Mauthausen konzentriert, die dadurch zu einem wichtigen Ort der Selbstdarstellung wurde.<sup>158</sup> Durch diesen Fokus verschwanden andere Schauplätze (z.B.: Außenlager) beinahe völlig aus dem öffentlichen Diskurs. Doch auch an der Gedenkstätte Mauthausen erlahmte schließlich das staatliche Interesse, was zu einer weiteren Marginalisierung von Mauthausen führte.<sup>159</sup>

Erst 1970 bekam die Gedenkstätte Mauthausen die von ehemaligen Häftlingen geforderte historische Ausstellung, welche jedoch noch immer ganz im Zeichen der Opferthese stand.<sup>160</sup> Dennoch kann diese Ausstellung als Voraussetzung für jene funktionale und staatlich organisierte Erinnerungspolitik gesehen werden, die mit der zunehmenden Bedeutung der Zeitgeschichte und vor allem der Politischen Bildung in den Schulen, ab den 1970er Jahren in Österreich begann. Ab diesem Zeitpunkt kann auch ein massiver Anstieg der Besucherzahlen innerhalb der Gedenkstätte Mauthausen verzeichnet werden, die bis Ende der 1980er Jahre auf bis zu 200 000 Personen pro Jahr kletterten.

In diesem Zusammenhang kam es aber auch zu einer breiten Debatte über die damalige „Inszenierung“ der Gedenkstätte Mauthausen, mit konkreten Verweisen auf sowohl organisatorische, als auch pädagogische, museumsdidaktische und wissenschaftlichen Mängel. Auch die immer noch zentrale Aussagebotschaft der Gedenkstätte (Opferthese) wurde heftig kritisiert. Anstatt gezielte Reformen einzuleiten begann die ministerielle Gedenkstättenverwaltung aber eine Art von „Eventkultur“.<sup>161</sup> Seit 2000 bemüht sich das Innenministerium um Reformen innerhalb der Gedenkstätte Mauthausen, die mit dem neuen pädagogischen Konzept und der Umgestaltung der Gedenkstätte ihren vorläufigen Abschluss finden.<sup>162</sup>

---

<sup>156</sup> Vgl. *Gstettner*: *Erinnern an das Vergessen*. S. 25.

<sup>157</sup> Vgl. *Ebd.* S. 66f.

<sup>158</sup> Vgl. *Gstettner*: *Erinnern an das Vergessen*. S. 67.

<sup>159</sup> Vgl. *Perz*: *Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg*. S. 156.

<sup>160</sup> Vgl. *Ebd.* S. 158f.

<sup>161</sup> Ein negativer Höhepunkt wurde mit dem Projekt „Mauthausen 2000“ erreicht, bei dem die Wiener Philharmoniker in dem zum Konzertsaal verwandelten KZ-Steinbruch Beethovens „Neunte Sinfonie“ spielte. Vgl. *Perz*: *Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg*. S. 159.

<sup>162</sup> Vgl. *Perz*: *Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg*. S. 159.

Die Vermutung liegt nahe, dass dadurch auch versucht wurde Österreich, auf internationaler Ebene, ein insgesamt positiveres Image hinsichtlich der eigenen Geschichtsaufarbeitung zu verleihen.<sup>163</sup>

Der Besuch der Gedenkstätte Mauthausen ist heute auch ein Stück der europäischen Tourismusnormalität geworden. Oftmals wird dabei die Gedenkstätte selbst lediglich in eine Ausflugsroute integriert und als eine „Attraktion“ unter vielen gesehen.<sup>164</sup> Die damit einhergehende Banalisierung der Verbrechen stellt für die Gedenkstätte Mauthausen eine schwierige Herausforderung dar.

Die Gedenkstätte ist dadurch aber auch eine wirtschaftliche Einrichtung, mit Einnahmen und Ausgaben, Angestellten und „Kunden“.<sup>165</sup> Nach der Eröffnung der Gedenkstätte 1949 wurde beim Betreten des ehemaligen Schutzhaftlagers Eintritt verlangt, mit der Ausnahme ehemaliger KZ-Häftlinge. Inzwischen ist der Besuch der Gedenkstätte selbst kostenlos, die diversen Angebote (geleitete Rundgänge etc.) müssen aber bezahlt werden.<sup>166</sup>

Personal, laufende Betriebskosten und Erhaltungsmaßnahmen verursachen hohe Ausgaben, wodurch die Gedenkstätte auf Unterstützung seitens des Staates Österreich angewiesen ist.

#### **5.4. Verwaltung der Gedenkstätte**

Mit der sowjetischen Übergabe des ehemaligen KZ Mauthausen an den Vertreter der Österreichischen Bundesregierung (Bundeskanzler Leopold Figl) am 20. Juni 1947, verpflichtete sich die Republik Österreich

*„die Gebäude [...] als Denkmal zur Erinnerung an die durch nazistische Henkersknechte hingerichteten Opfer in ihre Obhut zu nehmen und zu erhalten“.*<sup>167</sup>

---

<sup>163</sup> Vgl. Perz: Rolle der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. S. 10.

<sup>164</sup> Vgl. Perz: Die Gedenkstätte Mauthausen S. 11f.

<sup>165</sup> Vgl. Ebd. S. 13f.

<sup>166</sup> Vgl. Mauthausen Memorial: Besucherservice. Allgemeine Infos.

[http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 01.06.2015, 11:48)

<sup>167</sup> Vgl. BMI: Aus dem Inneren. Gedenkstätten. Fachgespräch mit Innenministerin Maria Fekter am 29. April 2009. 2009. S. 12f.

[http://www.bmi.gv.at/cms/BMI\\_Service/Aus\\_dem\\_Inneren/Presseunterlage\\_Gedenkstaetten.pdf](http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Service/Aus_dem_Inneren/Presseunterlage_Gedenkstaetten.pdf) (Zugriff: 10.02.2015, 11:13)

Zunächst war für die Verwaltung das Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung verantwortlich. Im Oktober 1948 wurde dem BMI die Zuständigkeit übertragen, im Mai 1949 übernahm wiederum die Oberösterreichische Landesregierung die Verwaltungsaufgaben. 1970 gingen schließlich sämtliche administrativen Belange in die direkte Zuständigkeit des BMI über.

Fortan wurde die Gedenkstätte Mauthausen von der „*Abteilung IV/7 für Gedenkstätten- und Kriegsgräberfürsorge*“, unter der Leitung von Frau DDr. Barbara Glück, verwaltet.<sup>168</sup> Zu den Kernaufgaben des BMI zählen in diesem Zusammenhang die Instandhaltung und Verwaltung der Gedenkstätte, aber auch ein pädagogischer Auftrag, der neben der allgemeinen Vermittlung historischer Inhalte auf die Förderung politischen Bewusstseins abzielt.

Aktuell wird über eine Neuorganisation der Gedenkstätte Mauthausen diskutiert.

Das BMI will dafür eine eigenständige Bundesanstalt gründen.<sup>169</sup> Mit einem Bundesgesetz über die Errichtung der „*KZ-Gedenkstätte. Mauthausen/Mauthausen Memorial*“ würde erstmals die Verantwortung der Republik Österreich an den NS-Verbrechen festgeschrieben und die Ziele und Aufgaben der KZ-Gedenkstätte gesetzlich verankert werden. Im Jänner 2016 soll das neue Gesetz in Kraft treten.<sup>170</sup>

## **6. Das neue pädagogische Konzept der Gedenkstätte Mauthausen**

In den letzten Jahren haben sich die Themen NS und Holocaust nicht nur in den österreichischen Lehrplänen fest verankert, es ist auch eine Fülle von zusätzlichen Lehr- und Lernmitteln entstanden. Gleichzeitig beklagen sich aber sowohl Schulen als auch Geschichtsdidaktiker über unbefriedigende Lernergebnisse, gerade in

---

<sup>168</sup> Vgl. BMI: Geschäftseinteilung. Abteilung IV, Service und Kontrolle.

[http://www.bmi.gv.at/cms/BMI\\_Geschaefteinteilung/sektion\\_4/start.aspx](http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Geschaefteinteilung/sektion_4/start.aspx) (Zugriff: 10.02.2015; 11:20)

<sup>169</sup> Vgl. *Mauthausen Memorial*: Besucherservice. Presseinformationen. Neuorganisation der KZ-Gedenkstätte Mauthausen.

[http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 30.05.2015, 17:30)

Vgl. *Der Standard online*: Gedenkstätte Mauthausen wird "Bundesanstalt". 7. April 2015.

<http://derstandard.at/2000013970787/Gedenkstaette-Mauthausen-wird-Bundesanstalt>

(Zugriff: 30.05.2015, 17:32)

<sup>170</sup> Anm.: Über einen genauen Ausgang dieses Vorhabens kann zum Zeitpunkt dieser Diplomarbeit nur spekuliert werden.

Bezug auf die Thematiken NS und Holocaust.<sup>171</sup> Dabei bedarf es aber in erster Linie nicht einer quantitativen Verbesserung des GSP-Unterrichts. Vielmehr sollte die zur Verfügung stehende Zeit hinsichtlich einer weitgehenden Partizipation der Schüler, (wie in der Politischen Bildung vorgesehen) genützt und dadurch das Individuum in den Mittelpunkt gestellt werden.

Außerschulische Bildungsstätten können ihre Angebotskonzeption bestimmten Adressatengruppen anpassen und sich auf deren spezielle Anforderungen einstellen.<sup>172</sup> Zwar muss in fachlicher und politischer Hinsicht sichergestellt werden, dass der „Beutelsbacher Konsens“<sup>173</sup> auch in der außerschulischen Bildung Geltung hat, dem steht aber nicht entgegen, sich auf bestimmte Zielgruppen und deren Lerninteressen zu spezialisieren.<sup>174</sup> Eine Anpassung der Angebote an die jeweilige Adressatengruppe (durch Analyse der Bedürfnisse und Erwartungshaltungen) ist somit auch für die Gedenkstätte Mauthausen legitim.

Die Gedenkstätte Mauthausen ist sich ihrer unterschiedlichen Besuchergruppen durchaus bewusst. Gerade von Schulklassen wird die Gedenkstätte stark frequentiert aufgesucht (siehe Abschnitt 7.2).

Der Gedenkstätte Mauthausen wird mit Recht die elementare Aufgabe zugewiesen, den Besuchern die Struktur und die konkrete Geschichte des Ortes zu vermitteln.<sup>175</sup> Dabei kann sich das Bewusstsein an jenem Ort zu sein, an dem die Verbrechen verübt wurden, auf die Bereitschaft auswirken die aufbereiteten Daten, Fakten und Erzählungen besser anzunehmen. Durch die enge Verbindung zwischen den neu erworbenen Informationen und den noch vorhandenen Relikten und Denkmälern vor Ort können historische Situationen und Zusammenhänge wesentlich anschaulicher aufbereitet werden als das klassische „Lernen im Klassenzimmer“ dies bewerkstelligen könnte. Gedenkstättenbesuche können somit ein Vielfaches dazu beitragen, dass sich historische Erklärungen, Beschreibungen und Fragestellungen besser bei den Besuchern einprägen.

---

<sup>171</sup> Vgl. Rosa, Lisa: „Was hat das mit mir zu tun?“ Zur Bedeutung von Leont’evs Konzept des persönlichen Sinns für den historisch-politischen Unterricht. In: Giest, Hartmut; Rückriem, Georg (Hrsg.): Tätigkeitstheorie und (Wissens-)Gesellschaft. Fragen und Antworten aus tätigkeitstheoretischer Forschung und Praxis. Band 32 Berlin. 2010. S.149. Zitiert nach: Lapid: „Was hat es mit mir zu tun?“. S. 4.

<sup>172</sup> Vgl. Sander: Politik entdecken. S. 249.

<sup>173</sup> Anm.: Der Beutelsbacher Konsens entstand 1976 und beruht auf den drei Grundprinzipien der Politischen Bildung: dem Überwältigungsverbot, dem Kontroversitätsgebot und der Schülerorientierung.

<sup>174</sup> Vgl. Sander: Politik entdecken. S. 249f.

<sup>175</sup> Vgl. Lapid: „Was hat es mit mir zu tun?“. S. 5.

Nach jener „Optimalform“ der Vermittlung, welche zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren, zwischen dem Erklärbaren und dem Unbegreiflichen, zwischen Empathie und reflektierter Distanz vermittelt, wird aktuell noch geforscht. Von einer Vielzahl von Faktoren (Auswahl der Informationen und Themen, Zusammenhang zwischen Vergangenheit und Gegenwart, die Formulierung offener Fragen, Tonfall usw.) ist schlussendlich abhängig wie die Besucher Schauplatz und Geschichte wahrnehmen.

Neben der Erarbeitung von neuen Ausstellungs- und Informationskonzepten war vor allem die Überarbeitung des pädagogischen Angebotes der KZ-Gedenkstätte Mauthausen ein notwendiger Schritt. Die Gedenkstätte definiert folglich ihre Hauptaufgaben in der Bildung- bzw. Ausbildung eines geschulten Vermittlerteams, in der Verbesserung der schulischen Rahmenbedingungen im Zusammenhang mit dem Gedenkstättenbesuch und in der weiteren Entwicklung von pädagogischen Angeboten.<sup>176</sup> Dabei integriert sind auch gezielte Fortbildungsangebote für Lehrer, die Bereitstellung von geeigneten Unterrichtsmaterialien und die Förderung der Kommunikation zwischen Schule und Gedenkstätte. Der Rundgang durch die Gedenkstätte wurde im Zuge dessen ebenfalls überarbeitet und den neuen pädagogischen Anforderungen angepasst.

Der pädagogische Umgestaltungsprozess entstand in Kooperation mit dem BMBF und dem Verein „*erinnern.at*“. Als Grundlage der Neuinszenierung der Gedenkstätte Mauthausen dient das eigens gefertigte pädagogische Konzept von Yariv Lapid, Christian Angerer und Maria Ecker, auf das im weiteren Verlauf konkret Bezug genommen wird.

### **6.1. Das neue Vermittlerpool**

Die Kommunikation zwischen Vermittlern und den einzelnen Besuchern ist eine Schlüsselkomponente bei Gedenkstättenbesuchen.<sup>177</sup> Den Schwerpunkt der pädagogischen Neugestaltung der Gedenkstätte Mauthausen bildete somit auch die Erstellung eines professionellen Ausbildungsprogrammes der Vermittler vor Ort.

Bis zur Umgestaltung des pädagogischen Konzepts begleiteten in erster Linie Zivildienen Schulklassen durch die Gedenkstätte, wodurch die reine

---

<sup>176</sup> Vgl. *Mauthausen Memorial* : Pädagogik. Aktuelles.

[http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 25.05.2015, 08:54)

<sup>177</sup> Vgl. Lapid: „Was hat es mit mir zu tun?“. S. 5.

Informationsvermittlung oftmals im Fokus stand.<sup>178</sup> Bei diesen Besuchen wurden den Schulgruppen auch das ehemalige Krematorium und die ehemalige Gaskammer von Mauthausen gezeigt. Es kam dabei oft zu Überfüllungen, weil sehr viele Menschen in diese relativ kleinen Räume drängten, wodurch ein würdiges Gedenken der Opfer an diesen Todesorten nicht möglich war. Außerdem wurde durch diese großen Menschenansammlungen auch die bauliche Substanz nachweislich zerstört.<sup>179</sup>

Von diesem betroffenenheitsdidaktischem Ansatz wird in der heutigen Gedenkstättenpädagogik abgesehen, da ein unsensibler Umgang mit sensiblen Orten (wie es gerade Gaskammern oder ein Krematorium darstellen) nicht zu einer positiven Vermittlungsarbeit führt sondern nur unnötig erschwert.<sup>180</sup>

Um diese „Störfaktoren“ weitgehend auszuschließend werden an der Gedenkstätte Mauthausen nun vermehrt Führungen durch speziell ausgebildete Vermittler angeboten.<sup>181</sup> Die Führung durch Zivilidiener wird zwar weiterhin praktiziert, diese haben nun aber ebenfalls spezielle Schulungen hinter sich, die seitens der Gedenkstätte Mauthausen angeboten werden.

Als Vermittler Besucher an jene Orte des Geschehens zu führen die mit Tod und Gewalt in Verbindung stehen, ist eine äußerst verantwortungsvolle Aufgabe und bedarf einer professionalisierten Ausbildung, welche es in dieser Form an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen zuvor noch nicht gegeben hat.<sup>182</sup> Um diesem Anspruch gerecht zu werden hat die Gedenkstätte Mauthausen neue Lernziele formuliert und diese in das neue Vermittlungsmodell übertragen. Dadurch soll beim Gedenkstättenbesuch eine nachhaltigere Auseinandersetzung mit den NS-Verbrechen bei den Besuchern angeregt werden.

Bisher fanden drei Ausbildungsrunden des neuen Vermittlerpools an der Gedenkstätte Mauthausen statt (2009/10, 2010/11 und 2012/13), die von über 90

---

<sup>178</sup> Vgl. *Schreilechner*: Neue pädagogische Wege an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. S. 29f.

<sup>179</sup> Vgl. *Schütz*, Barbara (u.a.); Bundesministerium für Inneres (Hrsg.): *mauthausenmemorial neu gestalten*. 2009. S.17. Zitiert nach: *Schreilechner*: Neue pädagogische Wege an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. S. 32. [http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/index\\_mainphp?cbereich=12&cthema=50104](http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/index_mainphp?cbereich=12&cthema=50104) (Zugriff: 29.09.2011).

<sup>180</sup> Vgl. *Schreilechner*: Neue pädagogische Wege an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. S. 30.

<sup>181</sup> Vgl. Ebd. S. 33.

<sup>182</sup> Vgl. *Mauthausen Memorial*: Pädagogik. Aufbau eines professionellen VermittlerInnenpools. [http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 25.05.2015, 09:46)

Teilnehmern absolviert wurden. Von diesen arbeiten derzeit 60 Vermittler aktiv an der Gedenkstätte Mauthausen.<sup>183</sup>

Nach einem ersten Ausbildungsblock Mitte Juni folgen sieben weitere Termine, die mit einem Proberundgang im Februar/März das Ende der Ausbildung kennzeichnen. Neben dem Aufbau des Vermittlerpools richtet sich der Fokus auf die inhaltliche, methodische und psychologische Unterstützung der Vermittler.

Diese sollen die Besucher auf Rundgängen begleiten und dabei, basierend auf historischen Informationen, eine Reflexion zum Ich und zur eigenen Lebenswelt anregen.<sup>184</sup> Ein inhaltlicher Schwerpunkt liegt dabei auf den Zusammenhängen zwischen dem KZ Mauthausen und der Gesellschaft.

Als wichtiges methodisches Prinzip steht der bewusste Austausch mit den Besuchern im Fokus, die mit ihren individuellen Erwartungen, Vorstellungen und Fragen an die KZ-Gedenkstätte kommen. Diese Spezifika sollen fortan auch gezielt in den Gedenkstättenbesuch integriert werden, um den Rundgang möglichst adressatenbezogen gestalten zu können.

Auf Seiten der Vermittler erfordert dieser Zugang ein hohes Maß an kommunikativer Kompetenz und viel Flexibilität, wenn es darum geht, die geäußerten Interessen und Wahrnehmungen der Besucher ernst zu nehmen und auf sie einzugehen.<sup>185</sup>

Die zentrale Frage des pädagogischen Konzeptes „*Was hat es mit mir zu tun?*“<sup>186</sup> spiegelte sich auch in der Ausbildung der Vermittler wieder.

Im Mittelpunkt stehen die subjektiven Wahrnehmungen der Bewerber, die Suche nach der eigenen Motivation diese Aufgabe zu übernehmen, persönlichen Schwerpunkte und Interessen, aber auch eine ausdrückliche Ermutigung, diese in die Vermittlungsarbeit selbst einfließen zu lassen.

Anforderungsprofil Vermittler<sup>187</sup>:

- Kenntnisse der Neueren und Neuesten Geschichte mit dem Schwerpunkt NS-Geschichte

---

<sup>183</sup> Vgl. *Mauthausen Memorial*: Pädagogik. Ausschreibung der Ausbildung zum Vermittler/ zur Vermittlerin. [http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 25.05.2015, 10:05)

<sup>184</sup> Vgl. *Lapid*: „Was hat es mit mir zu tun?“. S. 8.

<sup>185</sup> Vgl. *Schreilechner*: Neue pädagogische Wege an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. S. 33.

<sup>186</sup> Vgl. *Lapid*: „Was hat es mit mir zu tun?“. S. 9.

<sup>187</sup> Vgl. *Mauthausen Memorial*: Pädagogik. Ausschreibung der Ausbildung zum Vermittler/ zur Vermittlerin. [http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 25.05.2015, 10:09)

- Kommunikations- und Vermittlungsfähigkeit
- einwandfreie mündliche Ausdrucksfähigkeit in Deutsch, Englisch und/oder weiteren Sprachen

Sowohl für die Vermittler als auch für die jeweilige Besuchergruppe ist es von Vorteil, wenn die Betreuung nicht zur täglichen Routine wird. Die Arbeit mit den Gruppen bedarf aber dennoch einer kontinuierlichen Erfahrung und vor allem Übung. Aus diesen Gründen werden Interessenten, die ihren Lebens- und Arbeitsmittelpunkt in der Nähe der Gedenkstätte Mauthausen haben, bei der Bewerbung bevorzugt.

## **6.2. Herausforderung Interaktion**

Die Überzeugung, dass die Einstellungen, Wahrnehmungen, Interessen und Fragen der Besucher im Zentrum der Vermittlungsarbeit stehen sollen, kommt im neuen pädagogischen Konzept der Gedenkstätte Mauthausen klar zur Geltung. Die Interaktion mit den Besuchern tritt dadurch in den Vordergrund.<sup>188</sup> Diese sind dabei nicht als neutrale Empfänger zu verstehen, sondern bringen soziale, kognitive und psychische Voraussetzungen in die Gedenkstätte mit.

Erst wenn der Besucher am historischen Ort durch Kommunikation einen Bezug zur eigenen Lebenswelt herstellen kann, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sich mit der Geschichte und ihrer Bedeutung für die Gegenwart auch nach dem Gedenkstättenbesuch befasst wird.

In einer Studie zur Wirkung von Gedenkstätten auf ihre Besucher analysiert Bert Pampel:

*„[...] Wer an persönliche Erlebnisse oder familiäre Erfahrungen anknüpfen konnte, wer dem historischen Geschehen Bedeutung für die eigene Lebenswelt zumaß, oder wer aufgrund seiner regionalen Herkunft oder seiner beruflichen Beschäftigung Bezüge zum historischen Ort herstellen konnte, der zeigte nach dem Besuch in der Regel größere Nachdenklichkeit oder weiteres Interesse daran, sich mit der Thematik zu befassen. [...]“<sup>189</sup>*

<sup>188</sup> Vgl. Lapid: „Was hat es mit mir zu tun?“. S. 5.

<sup>189</sup> Vgl. Pampel, Bert: „Mit eigenen Augen sehen, wozu der Mensch fähig ist“ Zur Wirkung von Gedenkstätten auf ihre Besucher. Stiftung Sächsische Gedenkstätten. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH. 2007. S. 326.

Grundsätzlich sollten am Beginn jeder Betreuung nicht der reine Input des Vermittlers sondern die Wahrnehmungen der Teilnehmer im Fokus stehen.<sup>190</sup>

Von Beginn an werden die Besucher dazu eingeladen genau hinzusehen, ihre Eindrücke und mitgebrachten Vorstellungen in die Diskussion einzubringen und ihre individuellen Interessen zu äußern. Dadurch erhält der Rundgang von Anfang an eine kommunikative und von den Besuchern mitbestimmte Färbung, was wiederum als eine zentrale Komponente der Politischen Bildung angesehen wird.

Um während des Rundganges das „Ich“ möglichst vieler Besucher erreichen zu können spielen Quellen eine wesentliche Rolle innerhalb des Vermittlungsprozesses.<sup>191</sup> Egal ob Texte, Fotos, Karten oder autobiografische/biografische Zeugnisse. Sie alle können dabei helfen, die unterschiedlichen Perspektiven von Opfern, Tätern und Umfeld wahrzunehmen. Durch diese Wechselwirkung zwischen Identifikation und Distanz gegenüber den historischen „Rollen“ kann die menschliche Dimension dieser spezifischen Geschichte erfahrbar gemacht werden. Insbesondere das Einbeziehen der Perspektive des Umfeldes bietet dabei oft Unerwartetes. Gerade diese überraschenden Eindrücke eignen sich dazu, Fragen bei den Besuchern auszulösen und dadurch eine weitere Beschäftigung mit der Thematik anzuregen.

Hinsichtlich eines Gedenkstättenbesuches mit Schülern sollen derlei Exkursionen dazu beitragen, Bewusstseinsperspektiven zu erweitern und die eigene Position sichtbar zu machen. Dabei ist die Kommunikation zwischen allen Teilnehmenden entscheidend.<sup>192</sup> Um eine Vermittlung möglichst fruchtbar zu gestalten sollte in der Gedenkstätte dort angeknüpft werden wo die Schüler aktuell stehen.

Mehr Zeit vor Ort bedeutet in diesem Fall auch eine bessere Qualität. Genügend Zeit für Reflexion, Auseinandersetzung und Diskussion ist in der Gedenkstättenpädagogik entscheidend um (hinsichtlich der formulierten Lernziele und Kompetenzen) einen Erkenntnis- und Informationsgewinn zu erreichen.

---

<sup>190</sup> Vgl. *Lapid*: „Was hat es mit mir zu tun?“. S. 8.

<sup>191</sup> Vgl. Ebd. S. 8.

<sup>192</sup> Vgl. *Schreilechner*: Neue pädagogische Wege an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. S. 33.

### 6.3. Ausstattung der Gedenkstätte

An der Gedenkstätte Mauthausen kam es im Zuge der Neugestaltung zu einige Veränderungen. Im ehemaligen „Häftlingsrevier“, das zu Lagerzeiten als Krankenstation genutzt wurde, konnten 2010/11 die Sanierungsarbeiten abgeschlossen und somit Raum für die neu konzipierten Ausstellungen geschaffen werden.<sup>193</sup>

Im Erdgeschoss ist fortan die Ausstellung *„Das Konzentrationslager Mauthausen von 1938 bis 1945“* zu sehen.<sup>194</sup> Diese versteht sich als Überblicksausstellung und zielt vor allem darauf ab, mit dem nationalen Geschichtsbild und der Rolle Österreichs als „erstes Opfer“ des NS-Regimes zu brechen.

Dabei wird die Geschichte des KZ Mauthausen in vier Phasen dargestellt: dem Lageraufbau (1938/39), der Internationalisierung der Häftlingsgesellschaft und die entstehende Radikalisierung im Lager (1940-42), die Zwangsarbeit und die Einrichtung der Außenlager (1943/44) und schließlich die Endphase.

Auf drei Ebenen soll diese Vermittlung von Statten gehen: das KZ Mauthausen als Teil des gesamten NS-Lagersystems, die Entwicklung des KZ Mauthausen und die Vorstellung der Täter und als letzte Ebene die Geschichte der Häftlinge.

Durch individuelle Schicksale sollen dabei die verschiedenen Opfergruppen repräsentiert werden.

Auch ein „Prolog bzw. Epilog“ und die so genannten „Exkurse“ sind im Erdgeschoss angesiedelt.<sup>195</sup> Hier soll vor allem die Interaktion zwischen dem ehemaligen Lager Mauthausen und der Umgebung im Fokus stehen. Als Ziel wird formuliert, den Umgang mit der NS Geschichte seitens der Täter aufzuzeigen, aber auch die Nachwirkungen für die Opfer und die Gesellschaft zu verdeutlichen.

Im Untergeschoss wurde die Ausstellung *„Der Tatort Mauthausen - eine Spurensuche“* eingerichtet.<sup>196</sup> Diese Ausstellung widmet sich der gezielten Massentötung der Häftlinge und den Tötungsarten: alltägliche Gewalt, Hinrichtungen,

---

<sup>193</sup> Vgl. Dürr, Christian; Lechner, Ralf; Wahl, Niko; Wensch, Johanna: Die neuen Ausstellungen in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Konzeption und Kuratierung. In: BMI (Hrsg.): bulletin MAUTHAUSEN. S. 17.

<sup>194</sup> Vgl. Ebd. S. 18f.

<sup>195</sup> Vgl. Ebd. S. 19.

<sup>196</sup> Vgl. Ebd. S. 20f.

Todesort Lagergrenze, Tod im Steinbruch, tödliche Medizin, Mord durch Giftgas und schließlich auch die Beseitigung der Leichen.

Die Ausstellung befindet sich im Vorbereich jener Räume, in denen die Gaskammer und das Krematorium untergebracht sind. Gerade diesen Räumlichkeiten begegnen viele Besucher mit einer gewissen „Faszination“ und lösen in den meisten Fällen eine Bandbreite von Gefühlen aus. Diese räumliche Verortung wurde bewusst gewählt und soll einerseits die Besucher auf die folgende Konfrontation mit diesen Orten des Todes vorbereiten, gleichzeitig aber auch den Blick auf andere Bereiche des ehemaligen Lagers lenken, an denen ebenfalls Menschen gezielt und massenhaft ermordet wurden.

Der „*Raum der Namen*“ ist, wie die Bezeichnung bereits vermuten lässt, ein eigens geschaffener Bereich, der ebenfalls im Untergeschoss eingerichtet ist. Dieser Ort versteht sich als Ergänzung zum bereits bestehenden Gedenken (Gedenktafeln, Denkmäler, Plaketten).<sup>197</sup> Auf Glasplatten wurden die Vor- und Nachnamen aller bekannten Opfer aufgedruckt, die im Lagerkomplex ermordet wurden.

Auch ein Gedenkbuch wurde im Zuge dessen erstellt, bei dem die jeweiligen Namen in alphabetischer Reihung gelistet sind. Für die Zukunft plant die Gedenkstätte Mauthausen dieses Gedenkbuch auch in elektronischer Form zu veröffentlichen.

Die Recherche der fast 200 000 Opfer ist ein äußerst langwieriger Prozess. Etwa 167 000 Namen konnten bis heute identifiziert werden.<sup>198</sup> Auch um eine Rekonstruktion der ursprünglichen Schreibweise der Namen bzw. der Herkunft ist die Gedenkstätte bemüht, um dadurch die wahre Identität der Toten (nach der Degradierung der Menschen zu einer Nummer während der Lagerzeit) noch zusätzlich hervorzuheben.

Das eigens eingerichtete Besucherzentrum vor dem Eingang des ehemaligen SS-Garagenhofs, mit Buchhandlung und Cafeteria, wurde 2003 eröffnet<sup>199</sup>.

In angelegten Kinoräumen kann der speziell für die Gedenkstätte gedrehte Film „*Rückkehr unerwünscht*“ in verschiedenen Sprachen gesehen werden.

---

<sup>197</sup> Vgl. *Kranebitter*, Andreas: Die Toten des Konzentrationslagers Mauthausen/ Gusen. Gedenkbuch und „Raum der Namen“. In: BMI (Hrsg.): *bulletin MAUTHAUSEN. Das Konzentrationslager Mauthausen 1938 – 1945. Der Tatort Mauthausen – Eine Spurensuche. Raum der Namen*. Ausgabe 01/ Mai 2013. S. 61f.

<sup>198</sup> Vgl. Ebd. S. 62f.

<sup>199</sup> Vgl. *Perz*: Die Gedenkstätte Mauthausen. S. 13.

Die Gedenkstätte setzt auch Audioguides ein und eine Vielzahl von Augenzeugen (Bild- und Tonaufnahmen) erläutert den Besuchern die Geschichte des KZ Mauthausen.

Seit dem Frühjahr 2010 wird an der Gedenkstätte Mauthausen Schulen die Möglichkeit geboten an einem etwa dreieinhalb Stunden dauernden Rundgang mit Vor- und Nachbesprechung teilzunehmen, wobei die angestrebte Interaktion in den Mittelpunkt gestellt wird.<sup>200</sup> Die bisherigen Rückmeldungen sind dabei durchwegs positiv und diese Art der pädagogischen Betreuung vor Ort wird inzwischen von einem stark wachsenden Teil der Schulgruppen in Anspruch genommen.

Das am häufigsten genutzte Angebot ist jedoch nach wie vor der traditionelle Rundgang (120 Minuten). Dabei wird die Besichtigung des Ortes und das Sehen bzw. Besprechen der zahlreichen historischen Relikte ins Zentrum gestellt. Der Anspruch, dass auch bei diesen Rundgängen die Wahrnehmungen der Gedenkstättenbesucher integraler Bestandteil sein sollen stellt die Vermittler vor zusätzliche Herausforderungen.

## **7. Die Verortung des KZ-Gedenkstättenbesuches Mauthausen im GSP-Unterricht**

### **7.1. Adressatenanalyse**

Eine Adressatenanalyse sollte grundsätzlich bei jeder Unterrichtsplanung durchgeführt werden, da Informationen wie Schulstufe oder das Vorwissen bzw. die Vorerfahrungen der einzelnen Schüler immer relevant für die konkrete Gestaltung von Lernanlässen sind. Eine vollständige Betrachtung der Zielgruppe umfasst gewöhnlich auch Kenntnisse über Gruppengröße, Zusammensetzung (Herkunft, Geschlecht) und die individuellen Interessen der Schüler einer Klasse.

Als Ausgangspunkt sollen zunächst die Statistikauswertungen der Gedenkstätte Mauthausen hinsichtlich der jährlichen Besuchergruppen dienen. Konkrete Verwendung finden dabei die statistischen Werte aus dem Jahr 2012.

Danach erfolgt eine genauere Analyse der Rahmenlehrpläne des BMBF für die AHS-Unterstufe, für die AHS-Oberstufe und für die HS hinsichtlich des Unterrichtsfaches

---

<sup>200</sup> Vgl. Lapid: „Was hat es mit mir zu tun?“, S. 7.

GSP, die hier beispielhaft für alle im österreichischen Schulwesen vertretenen Schulformen herangezogen werden. Es soll aufgezeigt werden, welche Besuchergruppe die Mehrheit an der Gedenkstätte Mauthausen stellt und wie ein möglicher Gedenkstättenbesuch in den GSP-Lehrplänen verortet werden kann.

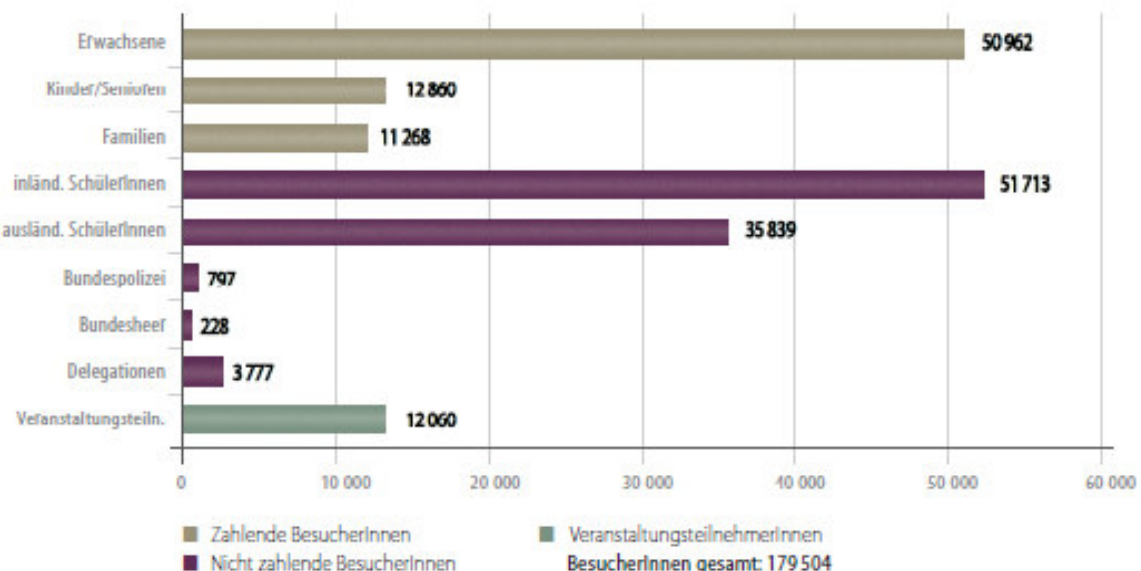
## 7.2. Besucherstatistik

Schon beinahe selbstverständlich fahren österreichische Schüler, im Rahmen von Exkursionen, in die Gedenkstätte Mauthausen.<sup>201</sup> Doch nur weil ein Gedenkstättenbesuch bereits praktiziert wird ist noch nicht die generelle These bewiesen, dass ein Besuch der Gedenkstätte Mauthausen im Rahmen des GSP-Unterrichts einen wertvollen pädagogischen Beitrag leisten kann. Um darauf eine klare Antwort zu finden muss zunächst erörtert werden, ob eine passende Zielgruppe für diese Art der Unterrichtsgestaltung gefunden werden kann.

Wie Abbildung 2 klar aufzeigt kommt beinahe die Hälfte aller Besucher im Rahmen einer Schul- oder Studienexkursion in die Gedenkstätte Mauthausen.<sup>202</sup>

### BESUCHER:INNEN 2012

Anzahl der Besucher:innen der Gedenkstätte im Jahr 2012. Die Mehrheit der insgesamt 179.504 Besucher:innen waren mit 87.552 Personen Schüler:innen aus dem In- und Ausland. An Führungen nahmen insgesamt 3.095 Personen teil, an Filmvorführungen 2.184.



**Abbildung 2: Besucherstatistik der Gedenkstätte Mauthausen 2012**

(Quelle: BMI (Hrsg.); Glück, Barbara: KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Mauthausen Memorial. Jahrbuch 2012. S. 131.)

<sup>201</sup> Vgl. Bastel, Heribert; Halbmayr, Brigitte: Vorwort. In: Bastel, Heribert; Halbmayr, Brigitte (Hrsg.): Mauthausen im Unterricht. Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen. Schriften der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems. Band 7. Wien: LIT Verlag. 2014. S. 7.

<sup>202</sup> Vgl. Perz: Die Gedenkstätte Mauthausen. S. 14.

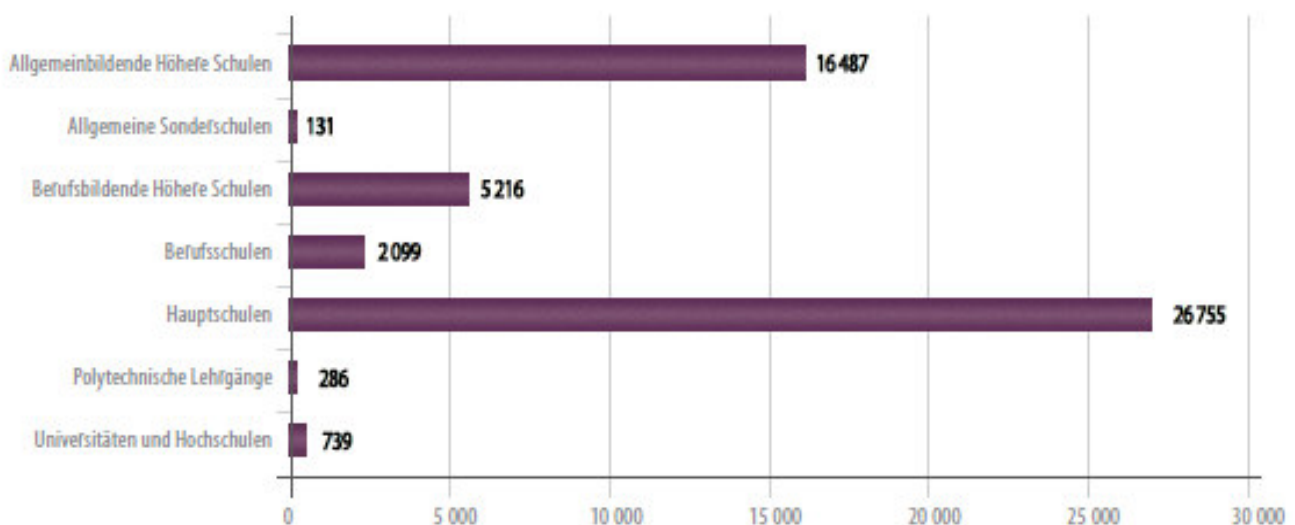
Konkret ist aus dieser Abbildung zu entnehmen, dass die Mehrheit der Besucher der Gedenkstätte Mauthausen (hier beispielhaft am Jahr 2012 aufgezeigt) zur Gruppe der inländischen Schüler gehört (siehe Abb. 2). Diese Gruppe ist sogar größer als der Anteil der Erwachsenen, welche die Gedenkstätte im Jahr 2012 besucht haben. Die Gruppe der ausländischen Schüler rangiert an dritter Stelle.

Aus der angeführten Statistik ist somit deutlich herauszulesen, dass gerade im Schulbereich, sowohl auf nationaler wie auch auf internationaler Ebene, eine Etablierung des Besuchs der Gedenkstätte Mauthausen mehrheitlich erreicht wurde.

Hinsichtlich der Aufteilung der Besucher innerhalb der jeweiligen österreichischen Schultypen ist an erster Stelle die HS vertreten (siehe Abb. 3). Die AHS rangiert an zweiter Stelle, wie aus der beigestellten Grafik ebenfalls deutlich zu erkennen ist.

#### SCHÜLER:INNEN (INLAND) NACH SCHULTYP

Anzahl der SchülerInnen österreichischer Schulen, die 2012 die Gedenkstätte besucht haben, nach Schultyp.



**Abbildung 3: Anzahl der österreichischen Schüler in der Gedenkstätte Mauthausen hinsichtlich Schultyp 2012.**

(Quelle: BMI (Hrsg.); Glück, Barbara: KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Mauthausen Memorial. Jahrbuch 2012. S. 133.)

Ebenfalls interessant ist ein Blick auf die Verteilung der Besucher hinsichtlich der Bundesländer (siehe Abb. 4).

Hier ist die mit Abstand größte Gruppe den Schülern aus Oberösterreich zuzuordnen. Dies kann sicherlich an der geographischen Nähe zur Gedenkstätte Mauthausen festgemacht werden und dadurch, rein pragmatisch gesehen, auch an einem schnelleren und zudem günstigerem An- bzw. Abreisen für Schulklassen. Aber auch der Faktor „Regional- und Lokalgeschichte“ kommt hierbei verstärkt zu tragen (Vgl. Abschnitt 4.3.). Danach folgen die Schulklassen aus den Bundesländern Wien und Niederösterreich.

#### SCHÖLER:NNEN (INLAND) NACH BUNDES:LAND

Anzahl der österreichischen SchülerInnen nach Bundesland.

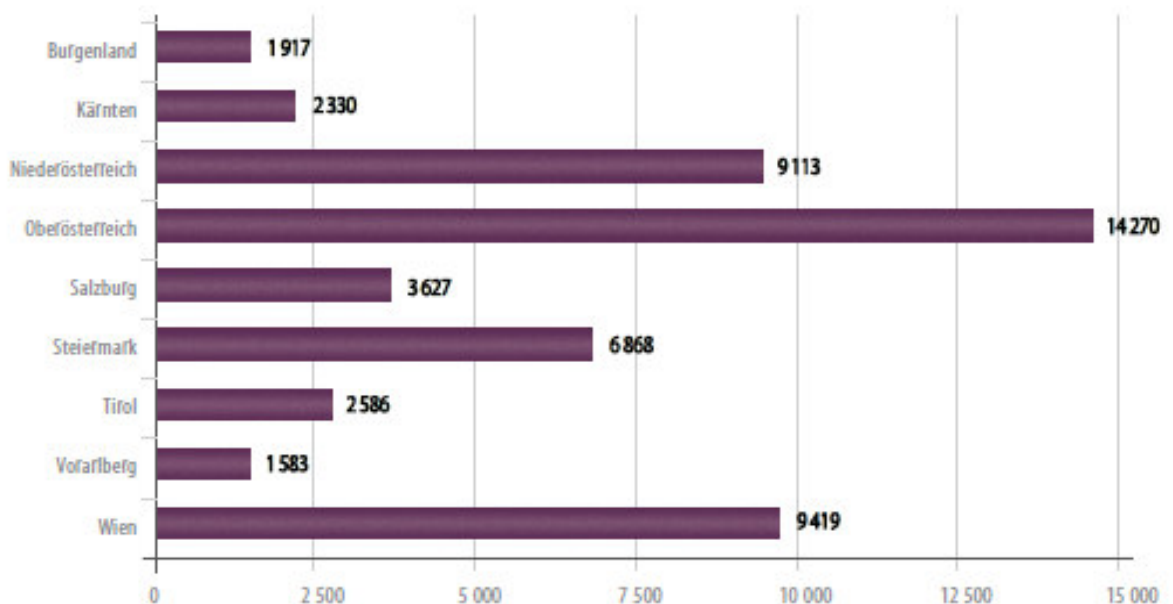


Abbildung 4: Anzahl der österreichischen Schüler in der Gedenkstätte Mauthausen hinsichtlich Bundesland 2012.

(Quelle: BMI (Hrsg.); Glück, Barbara: KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Mauthausen Memorial. Jahrbuch 2012. S. 133.)

### 7.3. Der Rahmenlehrplan

Die Lehrpläne selbst werden von Seiten des Bildungsministeriums erstellt. Sie repräsentieren offizielle Bildungs- und Lehraufgaben, formulieren didaktische Grundsätze und beschreiben Kernbereiche und konkrete Vorschläge für den Lehrstoff der jeweiligen Klassen im entsprechenden Unterrichtsgegenstand.

Im Folgenden werden die Lehrpläne des GSP-Unterrichts hinsichtlich der Thematik NS/Holocaust und dem gewählten methodischen Zugang (Besuch der Gedenkstätte Mauthausen) untersucht.

Ausgehend davon wird der Versuch unternommen, den Besuch der Gedenkstätte Mauthausen in einer bestimmten Schulstufe zu verorten.

### **7.3.1. Für die AHS-Unterstufe<sup>203</sup>**

Unter dem Begriff „Gegenwartsbezug“ besagt der Lehrplan, dass durch die Auseinandersetzung mit Feldern wie „Autorität und Macht“, sowohl im privaten wie auch im öffentlich Bereich, mit „Gemeinwohl und Gerechtigkeit“, „Krieg und Frieden“, „Diktatur und Demokratie“ etc. ein wichtiger Beitrag zur Erziehung hinsichtlich Demokratie und Rechtsstaatlichkeit geleistet werden soll. Ausgehend von der NS-Thematik können die oben angeführten Beschäftigungsfelder beispielhaft aufbereitet werden.

Ideologiekritische Haltung und Toleranz, Verständnisbereitschaft und Friedenswille sind dabei wichtige Voraussetzungen für politisches Handeln und sollen den Schülern durch eine intensive Auseinandersetzung mit entsprechenden Thematiken vermittelt werden.

Das Verstehen von historischen und politischen Handlungsweisen soll im Kontext der jeweiligen Zeit vermittelt und dadurch ein reflektiertes, historisches und politisches Bewusstseins gefördert werden. Das Erklären von gegenwärtigen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Phänomenen wird ebenfalls gefordert, wie auch ein Bewusstsein für die vielfältigen Ursachen historischer und politischer Ereignisse und Verläufe sowie der verschiedenen Möglichkeiten ihrer Deutung.

Gerade hinsichtlich eines Gegenwartsbezuges eignet sich die Thematik NS und insbesondere ein Besuch der Gedenkstätte Mauthausen. Wie in diversen Medien immer wieder berichtet wird, ist die Gedenkstätte nach wie vor Ziel von antisemitischen Angriffen (siehe Kapitel 1).

Nur durch ein Verstehen von historischen und politischen Entwicklungen und daraus resultierenden Handlungsweisen kann es zu Kenntnis, Verteidigung und

---

<sup>203</sup> Vgl. *BMBF*: Lehrplan der AHS Unterstufe. Unterrichtsfach GSP.  
[https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/lp/ahs11\\_786.pdf?4dzgm2](https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/lp/ahs11_786.pdf?4dzgm2) (Zugriff: 27.04.2015, 21:25)

Weiterentwicklung jener Werte führen, die den Grund- und Menschenrechten inne liegen um derlei Handlungen (wie unter der damaligen NS-Herrschaft) künftig verhindern zu können.

Als geeignetes Mittel soll eine differenzierte Betrachtungsweise durch Begegnung mit dem räumlich, kulturell und zeitlich Anderen gewählt werden.

Eine multiperspektivische Betrachtungsweise soll dabei als Bestandteil eines kritischen, historischen und politischen Bewusstseins entstehen.

Die Schule im Speziellen soll die Verteidigung und Weiterentwicklung der Grund- und Menschenrechte und den darin enthaltenen Werten innerhalb ihrer Möglichkeiten vermitteln und fördern.

Im GSP-Unterricht sollen historisch/politische Kompetenzen anhand konkreter Themen entwickelt werden. Die Relevanz für zukünftige Lebenssituationen der Lernenden sollte dabei im Vordergrund stehen. Auch ein regionaler Bezug bei geeigneten Thematiken wird empfohlen. Passende methodische Zugänge sollen für die jeweilige Unterrichtseinheit gefunden werden. Je nach Themengebiet werden somit auch Lehrgänge in Museen, zu historischen Stätten und in politische Einrichtungen empfohlen, in deren Kategorie man auch den Besuch der Gedenkstätte Mauthausen einordnen kann.

Hinsichtlich des konkreten Lehrstoffes für das Unterrichtsfach GSP in der AHS-Unterstufe kann ein Gedenkstättenbesuch am besten in der 4. Klasse (8. Schulstufe) integriert werden: Die Thematik des 2. Weltkrieges ist in dieser Schulstufe vorgesehen. Unter anderem soll die Entstehung und die Bedingungen diktatorischer Systeme und Methoden totalitärer Herrschaft (wie Faschismus oder Nationalismus) aufgearbeitet werden, um moderne Formen des politischen Extremismus verstehen zu können. Der NS soll dabei als Beispiel eines totalitären Systems hinsichtlich Ideologie, Propaganda, Mobilisierung der Jugend, Verfolgung, organisiertem Massenmord und Widerstand dienen.

Auch die Erinnerungskultur und deren Wandel soll in diesem Zusammenhang besprochen werden.

### 7.3.2. Für die AHS-Oberstufe<sup>204</sup>

Der GSP-Unterricht in der AHS-Oberstufe soll zur Überwindung von Vorurteilen, Rassismen und Stereotypen beitragen. Als prozessuale Dimension wird unter anderem auch die Machtausübung genannt. Reflektiertes Bewusstsein, eine wertschätzende Auseinandersetzung mit anderen Kulturen, ein Abbau von Vorurteilen, die Förderung von Toleranz, ein verantwortungsvolles Handeln und eigenständige Wertorientierungen sollen in den Unterricht der Oberstufe einfließen. Die Möglichkeit der Mitbestimmung in demokratischen Willensbildungsprozessen wird als eine der entscheidenden Sozialkompetenzen bezeichnet. Das reale Handeln im GSP-Unterricht kann unter anderem durch Gespräche mit Experten (Zeitzeugen/ Vermittler in der Gedenkstätte Mauthausen) oder durch Projekte erreicht werden.

Hinsichtlich des konkreten Lehrstoffes wäre ein Gedenkstättenbesuch besonders in der 7. Klasse (11. Schulstufe) zu integrieren. Generell beschäftigt sich aber sowohl die 7. als auch die 8. Klasse (12. Schulstufe) mit dem 20./21. Jahrhundert und den grundlegenden Strukturen von Politik.

Speziell in der 7. Klasse wird auf demokratische, autoritäre und totalitäre Staatensysteme und ihre Ideologien (Systemvergleiche; Kommunismus, Faschismus, Nationalsozialismus; Radikalisierung des politischen Lebens in Österreich 1918 – 1938) fokussiert. Nationalsozialistische Systeme und Holocaust (Entwicklung; Österreich im Dritten Reich; Widerstands- und Friedensbewegungen) bilden dabei einen Schwerpunkt. Auch die Folgen des 2. Weltkrieges (z.B.: Vertreibungen) werden thematisiert. Generell sollen Fähigkeiten vermittelt werden, die ein politisches Alltagsverständnis ermöglichen, Grundwerte der Demokratie und Menschenrechte sichern sowie die politische Beteiligung des Einzelnen fördern.

In der 8. Klasse soll die Geschichte nach 1945 behandelt werden. Hinsichtlich der Gedenkstätte Mauthausen könnte hier etwa auf die Entwicklung vom ehemaligen KZ zur heutigen Gedenkstätte und daraus resultierend auf die heutige Bedeutung der Gedenkstätte Mauthausen innerhalb der österreichischen Erinnerungskultur

---

<sup>204</sup>Vgl. *BMBF*: Lehrplan der AHS Oberstufe. Unterrichtsfach GSP.  
[https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp\\_neu\\_ahs\\_05\\_11857.pdf?4dzgm2](https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_neu_ahs_05_11857.pdf?4dzgm2) (Zugriff: 27.04.2015, 21:30)

eingegangen werden. Somit ist ein Besuch der Gedenkstätte auch in der 8. Klasse treffend verortet.

### **7.3.3. Für die Hauptschule**

Hinsichtlich der allgemeinen Anforderungen an einen GSP-Unterricht weicht der Lehrplan für die HS kaum von den Angaben im AHS-Lehrplan ab.

Hinsichtlich des konkreten Lehrstoffes im Unterrichtsfach GSP ist ein Besuch der Gedenkstätte Mauthausen in der 4. Klasse (8. Schulstufe) einer HS zu verorten.<sup>205</sup>

Der Zeitraum vom Ende des 1. Weltkrieges bis in die Gegenwart soll vermittelt werden. Dabei wird wieder ein Fokus auf diktatorische Systeme und totalitäre Herrschaft gelegt, die beispielhaft an der NS-Herrschaft aufbereitet werden sollen. Sowohl die Krise der Demokratie in Österreich als auch die Erinnerungskultur und deren Wandel sind in dieses Themengebiet zu integrieren.

Nach dieser direkten Gegenüberstellung der Lehrpläne gelangt man zu dem durchwegs überraschenden Ergebnis, dass es hinsichtlich des Lehrplans GSP für eine 4. Klasse AHS und eine 4. Klasse HS kaum Unterschiede gibt und somit die Anforderungen an den GSP-Unterricht als quasi ident bezeichnet werden können.

Die Verortung eines Besuches der Gedenkstätte Mauthausen innerhalb des GSP-Unterrichts hat, nach Abgleich mit den Lehrplänen, seine Berechtigung gefunden. Sowohl in der 4. Klasse AHS bzw. HS als auch in der 7. bzw. 8. Klasse einer AHS ist diese Art der Unterrichtsgestaltung mit den offiziellen Lehrplänen konform.

## **7.4. Offizielle Empfehlungen**

Obwohl die Gedenkstätte Mauthausen 1947 eingerichtet wurde und somit schon relativ früh als Gedenkort der Öffentlichkeit zur Verfügung stand (siehe Kapitel 5.3), dauerte es bis 1985 ehe von offizieller Seite ein Besuch der Gedenkstätte mit Schulklassen ausdrücklich empfohlen wurde.

Erst anlässlich des 40-jährigen Jubiläums der Befreiung des ehemaligen KZ Mauthausen sprach sich das damalige BMUKK<sup>206</sup> dezidiert für den Besuch der Gedenkstätte Mauthausen im Rahmen des Schulunterrichts aus.<sup>207</sup>

---

<sup>205</sup> Vgl. *BMBF*: Lehrplan der Hauptschule. Unterrichtsfach GSP.  
[https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/lp/gsk\\_pb\\_hs\\_879.pdf?4dzgm2](https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/lp/gsk_pb_hs_879.pdf?4dzgm2) (Zugriff: 13.05.2015, 16:16)

Seit diesem Zeitpunkt wird von mehreren offiziellen Stellen ein Besuch der Gedenkstätte Mauthausen mit Schulklassen angeregt, etwa vom Landesschulrat für Oberösterreich<sup>208</sup> oder dem ehemaligen BMUKK.<sup>209</sup>

Auch die vormalige Bildungsministerin Dr. Claudia Schmied ergriff anlässlich des „Jahrestages der Toleranz“ 2009 diesbezüglich das Wort:

*[...] Möglichst alle Schülerinnen und Schüler sollen im Rahmen ihrer Schulzeit zumindest einmal eine Gedenkstätte zu den Verbrechen des Nationalsozialismus - wie etwa Mauthausen - besuchen und dort durch qualifiziertes Personal über die historischen Ereignisse und deren Bedeutung informiert werden.[...]*<sup>210</sup>

Ganz aktuell meldet sich auch der Zentralrat der Juden zu diesem Thema zu Wort.<sup>211</sup> Darin fordert der Präsident, Josef Schuster, in einem Interview mit der „Neuen Osnabrücker Zeitung“, dass ab der 9. Klasse jeder Schüler verpflichtend eine Gedenkstätte besuchen soll. Als Begründung meint Schuster, dass das Thema präsent in der Schule bleiben muss und dadurch verstärkt Informationen über den Holocaust vermittelt werden sollen.<sup>212</sup>

---

<sup>206</sup> Steht für „Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur“.

<sup>207</sup> Vgl. *Mauthausen Memorial*: 1985. Ministerielle Empfehlung zum Besuch der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. [http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/show\\_article.php?article=280&topopup=1&topopup=1](http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/show_article.php?article=280&topopup=1&topopup=1) (Zugriff: 24.04.2015; 17:46)

<sup>208</sup> Vgl. *Landesschulrat für Oberösterreich*: Erlass zur Empfehlung des Besuchs zur KZ Gedenkstätte Mauthausen. 2004.

<http://www.lsr-ooe.gv.at/cgi-bin/sap.asp?code=%27B9-39/14-2004%27> (Zugriff: 27.04.2015; 17:55)

<sup>209</sup> Vgl. *BMUKK*: Historisch-politische Bildung: Informationen und Empfehlungen für die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Holocaust sowie Diskriminierung und Rechtsextremismus in der Gegenwart – Erlass.

[http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/lernmaterial-unterricht/methodik-didaktik-1/BMUK%20Erlass%20zu%20historisch-politischer%20Bildung.PDF/at\\_download/file](http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/lernmaterial-unterricht/methodik-didaktik-1/BMUK%20Erlass%20zu%20historisch-politischer%20Bildung.PDF/at_download/file) (Zugriff: 27.04.2015; 18:00)

<sup>210</sup> Vgl. *BMBF*: BM Schmied am Tag der Toleranz: "Bundesehrenzeichen für Menschenrechte und Toleranz". Pressemitteilung BMUKK. Archiv 2009.

<https://www.bmbf.gv.at/ministerium/vp/2009/20091116.html> (Zugriff: 28.04.2015, 08:45)

<sup>211</sup> Vgl. *Die Zeit online*: Zentralrat der Juden. Jeder Schüler soll KZ-Gedenkstätte besuchen. 26.02.1015, 10:00. <http://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2015-01/holocaust-gedenken-schulen-verpflichtung-schuster> (Zugriff: 08.05.2015, 17:32)

<sup>212</sup> Anm.: In den meisten deutschen Bundesländern (wie auch in Österreich) ist ein Besuch einer KZ-Gedenkstätte kein Pflichtbestandteil des Lehrplans.

## 8. Die „ideale“ Planung

Prinzipiell sollte jede Form der Unterrichtsgestaltung das Ziel verfolgen neue Lernangebote zu konstruieren und die dafür nötigen Lernumgebungen bereitzustellen, um dadurch der jeweiligen Adressatengruppe neue Lernzuwächse (Kompetenzen) zu ermöglichen.<sup>213</sup>

Um dieses Ziel erreichen zu können müssen Lehrpersonen stets reflektieren, was die Schüler nach Abschluss des konkreten Lernvorhabens besser können sollen als vorher und welches Wissen sie dafür benötigen.

Darüber hinaus sind aber noch weitere Aspekte bei der Unterrichtsplanung zu berücksichtigen. Zunächst sollte das Thema nach didaktischen Prinzipien aufgebaut werden. Ebenfalls bedarf es einer schlüssigen Planung der benötigten Arbeitsschritte, eine Auswahl von geeigneten Medien (etwa Neue Medien), Methoden und Lernorten aber auch die Klärung möglicher Leistungsbewertungsformen (sofern nötig). Darüber hinaus gilt, dass Schüler durch die konkreten Aufgabenstellungen zwar stets gefordert sein sollen, diese aber so gestaltet werden müssen, dass sich die Schüler dabei Kompetenzen aneignen bzw. bereits vorhandene Kompetenzen verbessern können. Die Aufgabenstellungen selbst können dabei äußerst vielfältig sein, wie auch die angeführten Beispiele darlegen werden.

### 8.1. Das „Drei-Phasen-Modell“

Egal welche methodische Herangehensweise ein Lehrer für seinen Unterricht und für seine konkrete Zielsetzung wählt, die Dreierkombination „Vorbereitung – Durchführung – Nachbereitung“ erweist sich dabei als äußerst sinnvoll.<sup>214</sup>

Ein KZ-Gedenkstättenbesuch kann eine wichtige Bereicherung für den Regelunterricht sein, allerdings müssen gewisse Rahmenbedingungen erfüllt werden um diese positiven Lerngewinne zu ermöglichen. Die Chancen, die gesetzten Bildungsziele zu erreichen, steigen bedeutend, wenn der Gedenkstättenbesuch ebenfalls in Phasen der Vor- und Nachbereitung eingebettet wird.<sup>215</sup>

---

<sup>213</sup> Vgl. Sander: Politik entdecken. S. 233f.

<sup>214</sup> Vgl. Pleitner: Außerschulische historische Lernorte. S. 293.

<sup>215</sup> Vgl. Mauthausen Memorial: Pädagogik. Vor- und Nachbereitung. Ziele und Methoden.  
[http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 28.05.2015, 20:28)

Durch diesen Prozess wird den Beteiligten der nötige Rahmen geboten, neues Wissen zu erwerben, ihre jeweiligen Erwartungshaltungen einzubringen, gemeinsame Ziele zu formulieren, bereits vorhandene (oder durch den Gedenkstättenbesuch erlangte) Erfahrungen zu besprechen und dadurch zu einer eigenständigen Reflexion angeregt zu werden.

Um moderne und aufgeklärte Mitglieder einer Gesellschaft auszubilden bedarf es einer gezielten Gedenkstättenpädagogik, welche erst das Verstehen der Problematik (der Geschichte) mit Hilfe von Kontextualisierung ermöglicht.<sup>216</sup>

Im Zuge der Holocaust Education und einem Besuch der Gedenkstätte Mauthausen sollten folgende Punkte besonders berücksichtigt werden.

## **8.2. Die richtige Vorbereitung**

Bei der Vorbereitung geht es in erster Linie nicht darum, bereits unzählige Details über den konkreten außerschulischen Lernort zu wissen, sondern vielmehr darum, sich über den eigentlichen Sinn und Zweck der Exkursion im Klaren zu sein.<sup>217</sup>

Hier muss sichergestellt werden, dass die Aufgabenstellungen und auch die Erwartungshaltungen sämtlicher Parteien klar untereinander kommuniziert werden.

Dennoch muss im Vorfeld der Exkursion in die Gedenkstätte Mauthausen ein Grundstock an historischem Faktenwissen erarbeitet werden, um eine gezielte Beschäftigung mit der Gedenkstätte Mauthausen zu ermöglichen. An den thematischen Beginn sollte daher die österreichische Ausgangssituation, also jene antisemitischen, deutschnationalen und minderheitenfeindlichen Prinzipien vor 1938 (siehe Kapitel 3), gestellt werden.<sup>218</sup> Auch die weitgehende Akzeptanz dieses faschistischen Systems innerhalb der Gesellschaft und das Wissen der Bevölkerung über eine Vielzahl der Vorgänge seitens der NS (auch über die Existenz von KZ) sollte dabei den Schülern klar vermittelt werden.

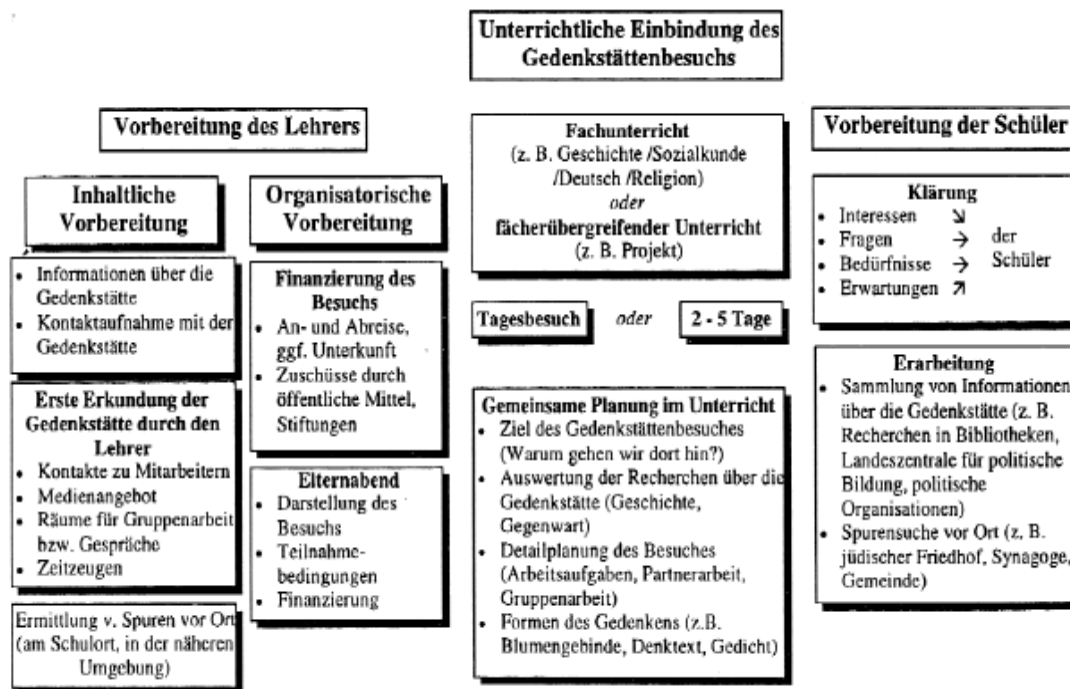
Erst im weiteren Verlauf kann auf die unterschiedlichen Errichtungen von Gedenkstätten und dessen Beweggründe geschlossen werden, um abschließend diese historischen Prozesse und die konkrete Bedeutung der Gedenkstätte Mauthausen aus der Sicht einer aufgeklärten, demokratischen, den Menschenrechten verbundenen Gesellschaft bewerten zu können.

---

<sup>216</sup> Vgl. Matzka: Gedenkstätten im historischen Kontext. S. 45f.

<sup>217</sup> Vgl. Pleitner: Außerschulische historische Lernorte. S. 293.

<sup>218</sup> Vgl. Matzka: Gedenkstätten im historischen Kontext. S. 45f.



**Abbildung 5: Besuch einer KZ-Gedenkstätte, Vorbereitung.**

(Quelle: Rathenow, Hanns-Fred; Weber, Norbert H.: Gedenkstättenbesuche im historisch-politischen Unterricht. In: Ehmann; Kaiser; Lutz; Rathenow; vom Stein; Weber (Hrsg.): Praxis der Gedenkstättenpädagogik. Erfahrungen und Perspektiven. Opladen: Leske + Budrich. 1995. S. 34.)

In diesem Zusammenhang scheint es auch ratsam die Bedeutung von themenspezifischen Termini wie „Nationalsozialismus“, „Holocaust“ oder „Antisemitismus“ mit der Klasse zu wiederholen oder, sollte es sich um eine erstmalige Beschäftigung mit dieser Thematik handeln, diese Wissensinhalte klar zu vermitteln. Konkrete Schwerpunktsetzungen sind dabei natürlich möglich und können auch in der Nachbereitungsphase angeregt bzw. intensiviert werden.

Um neues Lernen zu fördern sollten die Lernangebote an die Lebenswelt der Schüler anschließen, also an deren Vorwissen, Interessen und Ziele, aber auch den bereits erlangten Kompetenz- und Leistungsstandards entsprechen.<sup>219</sup> Am Beginn der Planung sollte daher die Diagnose des vorhandenen Status quo stehen, was auch mit der gemeinsamen Planung des weiteren Lernverlaufes (im Sinne der politischen Partizipation) kombiniert werden kann. Diese Arbeitsphase sollte ergiebig, dabei aber auch leicht zu organisieren und zeitsparend sein, um dem alltäglichen Unterrichtsanforderungen (z.B. durchschnittlich zwei GSP-Unterrichtseinheiten à 50 Minuten pro Klasse und Woche) zu entsprechen.<sup>220</sup>

<sup>219</sup> Vgl. Sander: Politik entdecken. S. 235.

<sup>220</sup> Vgl. Ebd. S. 236.

Diagnostik verhilft auch zu einer besseren Wahrnehmung der Heterogenität innerhalb der Klasse.<sup>221</sup> Durch die unterschiedlichen Hintergründe der einzelnen Schüler ist es eine Illusion anzunehmen, eine Schulklasse sei homogen zusammengesetzt. Am Beginn eines neuen Lernvorhabens kann also nicht automatisch davon ausgegangen werden, dass alle Schüler das aufbereitete Lernangebot gleichermaßen annehmen.<sup>222</sup> Daher sollte die Unterrichtsgestaltung möglichst differenziert und auf die individuellen Präferenzen der Schüler zugeschnitten werden, was in der realen Schulwelt aber de facto immer noch schwierig zu realisieren ist. Für diese Art der (zwar lautstark geforderten) Individualisierung fehlen oftmals die passenden Räumlichkeiten, die dafür benötigte Zeit oder auch unterstützendes Personal

Geeignete methodische Instrumente für die Diagnostik wären etwa das „Brainstorming“ oder „die freie Assoziation“.<sup>223</sup> Dabei sollen die Schüler in einer gewissen Zeit sämtliche Dinge notieren, die ihnen zu einem Thema einfallen.

Beim „Vier-Ecken-Spiel“ werden vier kontroverse Thesen jeweils auf ein Plakat geschrieben. Die Schüler sollen sich im Anschluss zu jenem Plakat stellen, dass ihrer Meinung am ehestens entspricht.

Beim „Ampelspiel“ erhalten die Schüler jeweils eine rote, gelbe und grüne Karte. Mit diesen Karten haben sie die Möglichkeit ihre Zustimmung (grün), ihre Ablehnung (rot) oder ihre Enthaltung (gelb) zu gewissen Thesen kundzutun.

Die Klärung der unterschiedlichen Erwartungshaltungen ist ein weiterer entscheidender Schritt in der Vorbereitungsphase.<sup>224</sup> Die Mehrheit der Besucher kommt in die Gedenkstätte mit bereits vorhandenen Geschichtsbildern (entstanden durch Schule, Familie, Freunde, Filme, usw.). Diese vorgefertigten Bilder beeinflussen nicht nur den GSP-Unterricht sondern auch den Besuch der Gedenkstätte selbst

Lehrer, die mit ihren Schulklassen die Gedenkstätte Mauthausen besuchen, unternehmen diese Exkursion ebenfalls mit gewissen Zielsetzungen.<sup>225</sup>

---

<sup>221</sup> Vgl. Sander. Politik entdecken. S. 237.

<sup>222</sup> Vgl. Ebd. S. 238.

<sup>223</sup> Vgl. Ebd. S. 236f.

<sup>224</sup> Vgl. Mauthausen Memorial: Pädagogik. Vor- und Nachbereitung. Ziele und Methoden. Dissonanz. [http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 28.05.2015, 20:28)

<sup>225</sup> Vgl. Mauthausen Memorial: Pädagogik. Vor- und Nachbereitung. Ziele und Methoden. Wahrnehmungen. [http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 28.05.2015, 20:28)

Der Besuch der Gedenkstätte Mauthausen soll durch die Konfrontation mit dem „authentischen“ Ort ihre Schüler für Menschenrechte und Demokratie sensibilisieren. Es kann aber nicht garantiert werden, dass Schüler den Ort auch in der „gewünschten“ Art und Weise „erleben“.<sup>226</sup> Oftmals kommt es zu „Störungen“ wenn die Vorstellungen nicht mit den Informationen und Eindrücken in der Gedenkstätte konform gehen.

Erst wenn sich die Lehrperson selbst genau über den Sinn und Zweck des konkreten Lernangebotes im Klaren ist, kann auch den Schülern die notwendige Transparenz geboten werden, die wiederum erst die Umsetzung der zuvor formulierten Zielsetzungen der Politischen Bildung (Lehrplan, Kompetenzen) ermöglicht.

Als geeignete Methode die einzelnen Erwartungshaltungen der Klasse zu eruieren wird seitens der Fachliteratur der „Fragebogen“ vorgeschlagen, wodurch eine Grundlage für die weitere Planung geschaffen wäre.<sup>227</sup>

Als nächsten Schritt, innerhalb der Vorbereitungsphase, sollte die Authentizität des Ortes geklärt werden.<sup>228</sup> Es ist ein großer Unterschied zwischen dem damaligen KZ Mauthausen und der heutigen Gedenkstätte zu erkennen, nicht nur hinsichtlich der Nutzung des Geländes sondern auch rein optisch. Ein Großteil des ehemaligen Lagerkomplexes ist heute nicht mehr erhalten oder durch Um- und Zubauten verändert worden. Die Schüler sollten daher schon vor dem eigentlichen Gedenkstättenbesuch ein realistisches Bild des Ortes entwickeln (z.B. Besuch der Homepage, Fotos, Google Maps), um diesbezüglichen Enttäuschungen an den konkreten Ort vorzubeugen. Dies kann mit der gemeinsamen Entwicklung eines Leitfadens für ein angemessenes Verhalten in der Gedenkstätte verbunden werden. Im Sinne der Politischen Bildung sollten diese Verhaltensrichtlinien auch in einem demokratischen, selbstreflektierten Prozess entstehen, um dadurch die konkrete Partizipation der einzelnen Schüler zu fördern.

---

<sup>226</sup> Vgl. *Mauthausen Memorial*: Pädagogik. Vor- und Nachbereitung.

[http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 28.05.2015, 20:31)

<sup>227</sup> Vgl. *Mauthausen Memorial*: Pädagogik. Vor- und Nachbereitung. Ziele und Methoden. Erwartungen.

[http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 28.05.2015, 20:34)

<sup>228</sup> Vgl. *Mauthausen Memorial*: Pädagogik. Vor- und Nachbereitung. Ziele und Methoden. Erwartungen.

[http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 28.05.2015, 20:44)

## Grundsätzliche Überlegungen zur Exkursion nach Mauthausen

1

Der Mauthausenbesuch sollte kein Wandertag sein.

2

In den Monaten April bis Juni besuchen besonders viele Klassen das ehemalige Konzentrationslager. Dadurch wird eine intensive und konzentrierte Auseinandersetzung erschwert.

3

Man sollte sich nicht nur auf das Führungsangebot in Mauthausen verlassen. Der/die begleitende Lehrer/in kennt die Voraussetzungen und die Bedürfnisse seiner Schüler/innen und kann flexibel auf sie eingehen.

4

Um den Besuch in Mauthausen nicht zu einer lästigen Pflichtübung werden zu lassen, sollte die Exkursion nur mit interessierten Klassen und SchülerInnen durchgeführt werden.

5

Damit ein Mauthausen- Besuch im Unterricht genügend vor- und nachbereitet werden kann, sollte die Exkursion in die Jahresplanung integriert werden..

6

Die Aufnahmefähigkeit der Schüler/innen an einem Tag ist begrenzt. Vorschlag: Erarbeitung und Vermittlung von Basiswissen in der Vorreitungsphase, sowie gemeinsame Auswahl von Schwerpunkten für die Exkursion.

8

Jede/r Lehrer/in sollte „ihren/seinen“ eigenen Weg in der Begegnung mit der Gedenkstätte gehen.

### Abbildung 6: Grundsätzliche Überlegungen zur Exkursion in die Gedenkstätte Mauthausen.

(Quelle: Horn, Eva: „Es ist schwer, dort zu lachen oder Musik zu hören“. Ein deutsch-deutscher Schüleraufenthalt in der Jugendbegegnungsstätte des ehemaligen KZ Buchenwald. Frankfurter Rundschau. 23.12.1993. Zitiert nach: Rathenow, Hanns-Fred: Gedenkstättenbesuche im historisch-politischen Unterricht. In: Ehmann; Kaiser; Lutz; Rathenow; vom Stein; Weber (Hrsg.): Praxis der Gedenkstättenpädagogik. Erfahrungen und Perspektiven. Opladen: Leske + Budrich, 1995. S. 24.)

Die Fähigkeit, durch den Besuch der Gedenkstätte Mauthausen auch einen Bezug zum eigenen „Ich“ herzustellen, ist ein weiteres wichtiges Ziel der Gedenkstättenpädagogik.<sup>229</sup> Durch diese Einsicht sollen die Schüler dazu angeregt werden, sich selbstständig weiter mit der Geschichte zu beschäftigen, auch wenn das Thema selbst nicht mehr im Unterricht aktiv behandelt wird und somit nicht mehr „Pflicht“ ist. Es gibt eine Vielzahl von Methoden die hier angewendet werden können. So kann die eigene Familiengeschichte oder auch die komplexe Beziehung zwischen dem ehemaligen KZ und seiner Umgebung dazu verwendet werden, den Widerspruch zwischen den verschiedenen Perspektiven und den daraus resultierenden Erzählungen aufzuzeigen. Dadurch können die Schüler die Unterschiede zwischen dem eigenen Geschichtsbild und den neuen Informationen vor Ort erkennen und daraus (im Idealfall) selbstständige Schlüsse ziehen.

<sup>229</sup> Vgl. *Mauthausen Memorial: Pädagogik. Vor- und Nachbereitung. Ziele und Methoden. Bezug zum Ich.* [http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 28.05.2015, 20:58)

Essenzielle Bedeutung kommt auch dem Perspektivenwechsel zu.<sup>230</sup> Es ist entscheidend alle involvierten Gruppen und die darin verankerten Perspektiven zu besprechen. Im Fall des ehemaligen KZ Mauthausen sind es die Gruppen der Opfer, der Täter und der Umgebung. Hier eignen sich sehr gut Zeitzeugengespräche oder auch lebensgeschichtliche Zeugnisse wie etwa Tagebucheinträge.

Im Fachbereich wird dies auch als „human-story“ bezeichnet, also als eine Methode, bei der jener Anteil der eigenen Person, der in jeder der angeführten Perspektiven steckt, entdeckt wird und dadurch das gesamte Konstrukt reflektiert werden kann. Empathische Fähigkeiten können dadurch ermöglicht werden, ohne die nötige Distanz- und Kritikfähigkeit zu vernachlässigen. Aufbereitet kann diese Dissonanz auch an der „Normalität der Täter“ werden.<sup>231</sup> In jedem Fall ist es entscheidend diese Dissonanzen aufzugreifen und eine kritische Analyse von Selbstbild und Geschichtsbild bei den Lernenden anzuregen.

Hinsichtlich der Verortung in der Politischen Bildung kann der Gedenkstättenbesuch Mauthausen eine Vielzahl von möglichen Anknüpfungspunkten aufzeigen.<sup>232</sup> Die essenzielle Bedeutung der Menschenrechte und die Wichtigkeit ihres Schutzes, daran anschließend die Rechte von Minderheiten und die Aufklärung gegen Rassismus und Antisemitismus. Auch die Funktion der Gewaltentrennung im Staat, Medien und die Macht der Propaganda und die Bedeutung von Zivilcourage. Abschließend natürlich auch die Entwicklung der Erinnerungskultur in Österreich und die darin intendierte Rolle der Gedenkstätte Mauthausen. Eine sozialpsychologische Ebene kann dabei ebenfalls erkundet werden, aufgezeigt etwa in dem Wunsch nach Anerkennung seitens der Täter, was oftmals zu einer Senkung der moralischen Schwelle führte und dadurch erst die Möglichkeit für viele dieser Verbrechen schuf. Erfolgt die Aufbereitung an möglichst konkreten Anknüpfungspunkten kann ein Lernerfolg noch zusätzlich gefördert werden.

Was die Schüler während des Gedenkstättenbesuches wahrnehmen kann zwar methodisch unterstützt werden, die daraus resultierenden Emotionen aber nicht

---

<sup>230</sup>Vgl. *Mauthausen Memorial*: Pädagogik. Vor- und Nachbereitung. Ziele und Methoden. Perspektivenwechsel. [http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 28.05.2015, 21:12)

<sup>231</sup>Vgl. *Mauthausen Memorial*: Pädagogik. Vor- und Nachbereitung. Ziele und Methoden. Dissonanz. [http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 28.05.2015, 21:16)

<sup>232</sup>Vgl. *Mauthausen Memorial*: Pädagogik. Vor- und Nachbereitung. Ziele und Methoden. Politische Bildung. [http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 28.05.2015, 21:21)

beeinflussen.<sup>233</sup> Ob die Schüler geschockt oder abwehrend reagieren ist oftmals nicht klar. Empathie kann nicht erzwungen werden, daher ist auch von dem lange praktizierten „heilsamen Schock“ inzwischen abzuraten. Die Schüler werden in der Gedenkstätte Unterschiedliches auf eine unterschiedliche Art und Weise wahrnehmen. Diese Autonomie der Gefühle muss geschützt werden, sollte aber gleichzeitig auch nicht den zuvor beschlossenen Verhaltensregeln in der Gedenkstätte widersprechen. Hilfreich ist es, wenn bereits im Vorfeld konkrete Beobachtungsaufgaben mit den Schülern erarbeitet werden, auf die sie sich während des Gedenkstättenbesuches fokussieren können.<sup>234</sup>

Mögliche Schwerpunktsetzungen könnten dabei folgende Thematiken umfassen: „Das Lager und das Umfeld“, „Denkmäler und Gedenktafeln“ oder auch die „sichtbaren bzw. unsichtbaren Teile des Lagers“.

Gänzlich freie Erkundungen sollten älteren Schülern mit dem nötigen Faktenwissen, aber auch einer besseren (bzw. geschulteren) emotionalen Verarbeitungsgabe vorbehalten bleiben.

### **8.3. In der Gedenkstätte Mauthausen**

In der Gedenkstätte selbst ist der Exkursionsverlauf in drei Teile gegliedert (sofern diese Art der Gedenkstättenbegleitung gebucht wurde). Der Ablauf teilt sich in die Bereiche „Vorgespräch“, „Rundgang durch die Gedenkstätte Mauthausen“ und „Nachgespräch“ auf.

Das Vorgespräch in der Gedenkstätte Mauthausen findet in einem Seminarraum des Besucherzentrums statt.<sup>235</sup> Dort wird den Schülern die Gelegenheit geboten, mitgebrachte Erwartungen und Vorstellungen innerhalb der Gruppe zu thematisieren. Aus einer Reihe von historischen Fotos, die verschiedene Bereiche der Gedenkstätte zeigen, können die Schüler jeweils eines auswählen das sie besonders anspricht und dazu ihre Fragen formulieren. Mit der Auswahl der Fotos und ihren Fragen bestimmen die Lernenden den weiteren Verlauf des Rundgangs wesentlich mit. Diese Vorgehensweise entspricht dem neuen pädagogischen Konzepte der Gedenkstätte Mauthausen hinsichtlich der Fokussierung auf das Individuum.

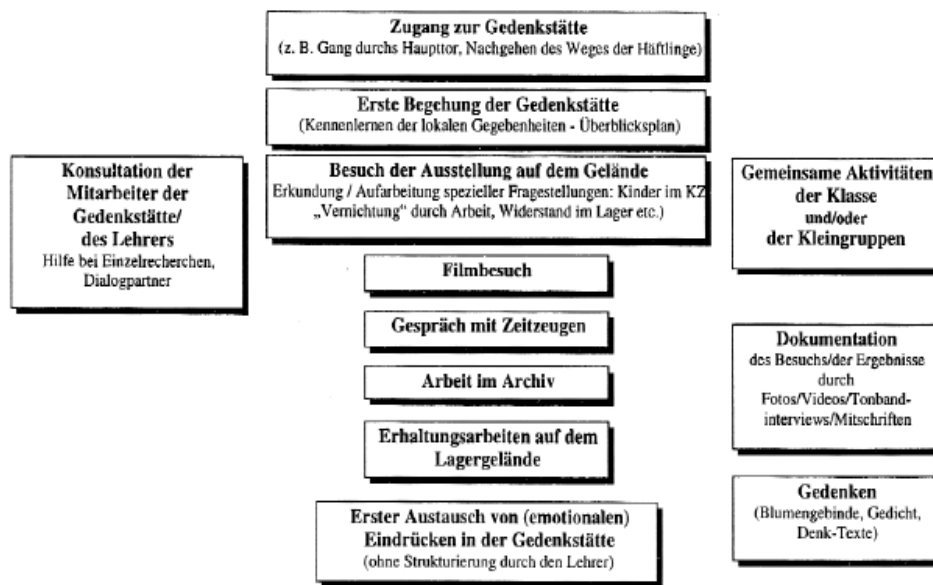
---

<sup>233</sup> Vgl. *Mauthausen Memorial*: Pädagogik. Vor- und Nachbereitung. Ziele und Methoden. Emotionen. [http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 28.05.2015, 21:34)

<sup>234</sup> Vgl. *Mauthausen Memorial*: Pädagogik. Vor- und Nachbereitung. Ziele und Methoden. Wahrnehmung. [http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 28.05.2015, 21:53)

<sup>235</sup> Vgl. *Lapid*: „Was hat es mit mir zu tun?“. S. 7.

Die Gedenkstätte Mauthausen ist auch ein Ort des Gedenkens, ein Faktum, das den Schülern ebenfalls vermittelt werden soll.<sup>236</sup> Aufbereitet kann das Gedenken dieses Ortes gut an den unterschiedlichen Denkmälern und Gedenktafeln werden, die sehr vielfältig und vor allem auch zahlreich in der Gedenkstätte Mauthausen zu finden sind. Durch Beobachtungs- und Interpretationsaufgaben könnten die Schüler selbst diesen Schwerpunkt während der Exkursion in der Gedenkstätte Mauthausen erarbeiten. Je jünger die jeweilige Adressatengruppe desto konkreter sollten die dafür bereitgestellten Arbeitsaufgaben sein.



**Abbildung 7: Besuch einer KZ-Gedenkstätte, Durchführung.**

(Quelle: Rathenow, Hanns-Fred; Weber, Norbert H.: Gedenkstättenbesuche im historisch-politischen Unterricht. In: Ehmann; Kaiser; Lutz; Rathenow; vom Stein; Weber (Hrsg.): Praxis der Gedenkstättenpädagogik. Erfahrungen und Perspektiven. Opladen: Leske + Budrich, 1995. S. 35.)

Während des Gedenkstättenaufenthaltes übernehmen auch die Lehrer selbst eine wichtige Funktion. Sie sind ein entscheidender Kooperationspartner zwischen den Vermittlern vor Ort und den Schülern. In den meisten Fällen kennen die Vermittler die Teilnehmer nicht und umgekehrt.<sup>237</sup> Dies wird zu einer großen Wahrscheinlichkeit auch auf eine Schulexkursion in die Gedenkstätte Mauthausen zutreffen. Die Klasse und der jeweilige Klassenlehrer bilden somit eine geschlossene Einheit, auf die sich der von der Gedenkstätte bereitgestellt Vermittler einstellen und nötige Anpassungen an seiner zuvor geplanten Führung vollziehen muss. Es bedarf also einer großen

<sup>236</sup> Vgl. *Mauthausen Memorial: Pädagogik. Vor- und Nachbereitung. Ziele und Methoden. Gedenken.* [http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 28.05.2015, 20:28)

<sup>237</sup> Vgl. Sander: Politik entdecken. S. 249.

Flexibilität seitens der pädagogischen Betreuung und betont einmal mehr die Wichtigkeit dieser Aufgabe, was wiederum die Notwendigkeit des neuen Vermittlerpools in der Gedenkstätte Mauthausen bestätigt (siehe Abschnitt 6.1.).

In wie weit ein Lehrer während des Aufenthaltes in der Gedenkstätte in der „Lehrerrolle“ auftritt muss letztlich jeder selbst entscheiden.

Die Autorin selbst erachtet es als sinnvoll in die fachlichen und pädagogischen Fähigkeiten der geschulten Vermittler zu vertrauen und während des Gedenkstättenbesuches vermehrt die Vermittlerrolle zwischen Schülern und Guide wahrzunehmen. Ein offenes Ohr für Fragen, eventuelle Einwürfe, Betreuung der Schüler oder auch disziplinäres Eingreifen sind dabei dennoch möglich und gegebenenfalls auch sinnvoll.

Die Wissensvermittlung von Lehrerseite aus stellt für die Schüler eine alltägliche Routine dar. Eine „andere“ Vermittlungsart ist nicht nur aufgrund des gewählten Lernortes der Gedenkstätte Mauthausen gegeben, sondern in weiterer Folge auch durch die pädagogische Betreuung seitens des Vermittlerpools der Gedenkstätte. Es sollte seitens der Lehrer als Chance gesehen werden, um die Schüler in anderen Lernumgebungen beobachten zu können und dadurch neue Erkenntnisgewinne (neue Methoden, die gut bei den Schülern ankommen; neue Details und Fakten hinsichtlich der Thematik; mögliche Schwerpunktsetzungen künftiger Unterrichtsplanungen usw.) zu erlangen.

Um die Interaktion zwischen allen Beteiligten zu erleichtern, sollten die Lehrpersonen im Vorfeld intensiven Kontakt mit der Gedenkstätte Mauthausen aufnehmen, über die konkrete Erwartungshaltung seitens der eigenen Position (aber auch der Schüler) berichten und etwaige Schwerpunkt wünsche anführen. Auch seitens der Gedenkstätte Mauthausen wird dieses Vorgehen für alle schulischen Besuche empfohlen. Darauf basierend gibt es in der Lehrerfortbildung spezielle Schulungen zu diesem Thema (etwa auf der Pädagogischen Hochschule in Salzburg) und die Gedenkstätte Mauthausen bietet zusätzlich spezielles Informationsmaterial für Lehrer an, das auf der offiziellen Homepage abgerufen werden kann.

Nach der gemeinsamen Begehung der Gedenkstätte steht die so genannte Abschlussphase, in der sich die Gruppe wiederum im Seminarraum trifft.<sup>238</sup>

Die gesammelten Eindrücke werden gemeinsam besprochen, aufgekommene Fragen diskutiert und nach Möglichkeit auch beantwortet. Dieser Abschnitt stellt den Abschluss des Gedenkstättenbesuches vor Ort da. Die thematische Auseinandersetzung mit den dargestellten Themen sollte allerdings hier noch nicht sein Ende finden.

#### **8.4. Und jetzt? – Nach dem Gedenkstättenbesuch**

Oftmals besteht der Irrglaube, dass ein Besuch einer Gedenkstätte mit dem Verlassen des Geländes und der gemeinsamen Heimreise endet. Doch diese Vorstellung ist ein Trugschluss und wird auch durch Erfahrungsberichten vieler Lehrer und Schüler eindeutig widerlegt.<sup>239</sup> Neben möglicher physischer Auswirkungen (auf Grund von Anstrengung, Kälte oder Hitze) sind vor allem psychische Belastungen bei vielen Schülern zu erkennen.<sup>240</sup> Die Stimmung, am Beginn der Exkursion oftmals noch fröhlich und unbeschwert, kann dabei tiefer Betroffenheit, einem Ohnmachtsgefühl, dem Gefühl von Überforderung aber auch einer „Übersättigung“ weichen. Im Ernstfall kann es auch zu psychosomatischen körperlichen Beschwerden kommen.

Anhand dieser Reaktionen ist klar zu erkennen, dass viele Schüler Probleme damit haben das „Erlebte“ in der Gedenkstätte zu verarbeiten.<sup>241</sup> Es ist also unbedingt erforderlich, den Schülern nach dem Gedenkstättenbesuch die Möglichkeit zu bieten ihre vielfältigen Eindrücke aufzuarbeiten, da eine emotionale Betroffenheit nicht mit einem kritischen Verständnis von NS und Holocaust gleichzusetzen ist.

Im Idealfall sollten den Schülern unterschiedliche Arbeitsvarianten angeboten werden um, angepasst an ihre individuellen Präferenzen, eine optimale Aufarbeitung zu gewährleisten. Manche Schüler bevorzugen es über das Erlebte zu reden, andere empfinden es wiederum als hilfreicher ihre Gedanken und Gefühle aufzuschreiben, sie bildnerisch oder auch durch kinästhetische Formen (etwa Tanz) auszudrücken.

---

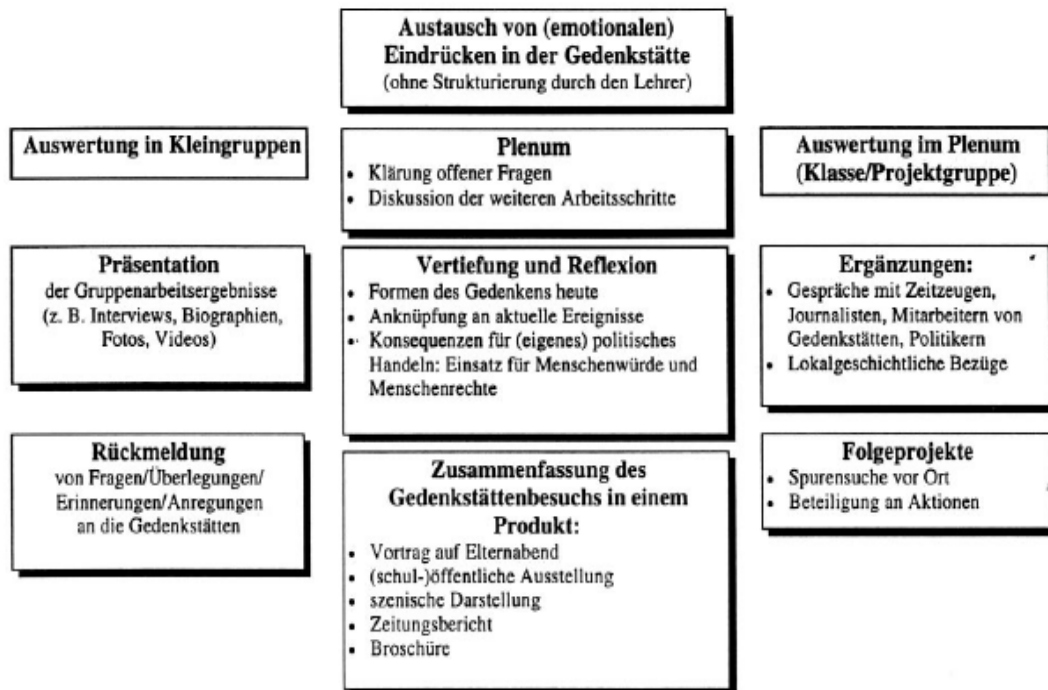
<sup>238</sup> Vgl. Angerer: Die Gedenkstätte Mauthausen. S. 58.

<sup>239</sup> Vgl. Huber, Karin: Bildungschancen und Bildungsgrenzen eines schulischen KZ-Gedenkstättenbesuches. Diplomarbeit Uni Wien. 2010.

<sup>240</sup> Vgl. Beier, Robert: Zurück aus Mauthausen – schwierige Rahmenbedingung. In: Bastel, Heribert; Halbmayr, Brigitte (Hrsg.): Mauthausen im Unterricht. Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen. Schriften der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/ Krems. Band 7. Wien: LIT Verlag, 2014. S. 221.

<sup>241</sup> Vgl. Ebd. S. 222.

Die Aufgabe der Lehrer ist dabei die Sicherstellung der unterschiedlichen Aufarbeitungsformen und die Herstellung dafür benötigter Rahmenbedingungen.



**Abbildung 8: Besuch einer KZ-Gedenkstätte, Auswertung.**

(Quelle: Rathenow, Hanns-Fred; Weber, Norbert H.: Gedenkstättenbesuche im historisch-politischen Unterricht. In: Ehmann; Kaiser; Lutz; Rathenow; vom Stein; Weber (Hrsg.): Praxis der Gedenkstättenpädagogik. Erfahrungen und Perspektiven. Opladen: Leske + Budrich, 1995. S. 36.)

Diese Auseinandersetzung mit dem Gedenkstättenbesuch sollte möglichst zeitnahe geschehen, noch am selben Tag der Exkursion, spätestens aber weniger Tage danach. Der Besuch einer Gedenkstätte als „Füllprogramm vor den Ferien“ sollte somit nicht nur hinsichtlich des großen Besucheransturms von April bis Schulschluss<sup>242</sup>, sondern auch hinsichtlich der dadurch erschwerten bzw. sogar völlig unmöglichen Nachbesprechung innerhalb des GSP-Folgeunterrichts vermieden werden.

Auch die unterschiedlichen Wahrnehmungen und mögliche enttäuschte Erwartungshaltungen seitens der Schüler sollten unbedingt in den Folgestunden der Exkursion Platz finden und thematisiert werden.<sup>243</sup>

<sup>242</sup> Vgl. Mauthausen Memorial: Besucherservice. Allgemeine Infos. Praktische Hinweise. [http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 30.05.2015, 23:23)

<sup>243</sup> Vgl. Beier: Zurück aus Mauthausen. S. 223.

Oftmals kommt es auch dazu, dass Schüler durch den Gedenkstättenbesuch neue Fragen hinsichtlich der Thematik aufwerfen. Diese sollten ebenfalls in die folgenden Unterrichtsstunden integriert werden.

Dabei gilt es, die neu erworbenen Kenntnisse in einen größeren Zusammenhang zu stellen um sich dadurch die Basis für neue Schlussfolgerungen anzueignen.<sup>244</sup>

Hier zeigt sich oftmals, dass die Arbeit an außerschulischen Lernorten in den seltensten Fällen zu finalen Antworten und eher zu neuen Fragen und Beschäftigungsmöglichkeiten führt. Es gibt unterschiedliche Vorgehensweisen, wie diese neuen Fragen in den Folgeunterricht integriert werden können.<sup>245</sup>

Eine Möglichkeit ist die Schüler dazu aufzufordern, unterstützt von der jeweiligen Lehrperson, selbst die Antworten auf ihre Fragen zu erforschen. Auch ganze Forschungsprojekte (auch fächerübergreifend) können aus diesen Fragen abgeleitet und realisiert werden. Eine selbstständige, über den Unterricht hinausgehende Auseinandersetzung mit NS und Holocaust könnte somit erreicht werden.

Die Unmenge an Information, welche die Schüler bei einem Gedenkstättenbesuch vermittelt bekommen, kann aber auch dazu führen, dass dieses Wissen falsch verstanden bzw. nicht richtig eingeordnet wird. Der Lehrer sollte innerhalb der Nachbesprechung also auch die Möglichkeit bieten, etwaige Unklarheiten innerhalb des Klassenverbandes aufzulösen, noch einmal gemeinsam die wichtigsten Inhalte zu wiederholen und auf neuentstandene Fragen zu antworten bzw. diese auch im Klassenverband gemeinsam zu diskutieren.

Die methodischen Umsetzungsmöglichkeiten sind vielfältig, sollten aber immer an die jeweilige Klasse und Schulstufe angepasst werden.<sup>246</sup> Generell soll durch die Reflexion des Gedenkstättenbesuches sichergestellt werden, dass alle Schüler in der Lage sind ihre Emotionen, Fragen, Erfahrungen, aber auch ihre Irritationen ausdrücken zu können. Weder sprachliche noch künstlerische Mängel oder Introvertiertheit sollten die Schüler daran hindern an diesem Prozess teilzunehmen.

Für die Sekundarstufe 1 bieten sich einfache schriftliche oder graphische Aufgaben an. Diese sind bewusst offen formuliert, um es den Schülern dadurch zu erleichtern

---

<sup>244</sup> Vgl. *Pleitner*: Außerschulische historische Lernorte. S. 293.

<sup>245</sup> Vgl. *Beier*: Zurück aus Mauthausen. S. 223.

<sup>246</sup> Vgl. Ebd. S. 223.

die Bandbreite an Eindrücken, die sie in der Gedenkstätte Mauthausen gesammelt haben, zu thematisieren und dabei ihren eigenen Fokus zu setzen.

Eine mögliche Aufgabenstellung für eine 4. Klasse AHS (siehe Lehrplan) könnte wie folgt lauten:

*„Gestern haben wir gemeinsam die Gedenkstätte Mauthausen besucht. Zeichne nun ein Bild, verfasse einen Aufsatz oder schreibe ein Gedicht zum Thema „Das Konzentrationslager Mauthausen“.“*

Als Hilfestellung bei der Ideensammlung gibt es viele unterschiedliche Arbeitstechniken, die zumeist ohnehin in den alltäglichen Schulunterricht integriert und somit einem Großteil der Schüler vertraut sind. Sollten manche Arbeitstechniken dennoch für Schüler unbekannt sein, empfiehlt sich eine kurze Erklärung seitens der Lehrperson. Zu den bekanntesten Arbeitstechniken zählen unter anderem das „Brainstorming“, das „Cluster“ und die „Mindmap“.<sup>247</sup>

Beim Brainstorming werden in der Gruppe kurze Sätze zu einem Thema formuliert. Diese werden von ein oder zwei Gruppenmitgliedern notiert und anschließend in der Gruppe diskutiert und bewertet.

Beim Cluster werden in Einzelarbeit zu einem Begriff stichwortartige Assoziationsketten gebildet. Auf diese Weise können Gedankenströme besser visualisiert werden.

Bei der Mindmap ist sowohl die Arbeit in Gruppen als auch die Arbeit als Einzelperson möglich. Dabei werden, ausgehend von einem Begriff, der in der Mitte des Blattes notiert wird, in Form von Haupt- und Nebenästen spontan Ideen und Assoziationen gesammelt, die durch die Niederschrift aber bereits geordnet sind.

Das „Automatische Schreiben“ oder die „Fragenkanone“ sind vergleichsweise weniger verbreitete Arbeitstechniken. Beim Automatischen Schreiben soll zu einem bestimmten Thema so viel wie möglich notiert werden. Wichtig ist, dass man dabei den Schreibprozess nicht unterbricht. Hat man keine Ideen mehr malt man stattdessen Schlangenlinien oder schreibt sinnlose Buchstaben. Durch diese Technik wird oftmals bereits ein roter Faden sichtbar.

---

<sup>247</sup> Vgl. Stangel, Johann; Schäfer, Stefan: Sprachräume 1. Deutsch für die AHS-Oberstufe. Wien: ÖBV. 2012. S. 20f.

Bei der Fragenkanone werden (wie der Name schon vermuten lässt) einzelne Fragen auf die Schüler „abgefeuert“. Dazu werden möglichst viele Fragen zu einem vorgegeben Thema formuliert, wie etwa: Wer?, Wie?, Wann?, Was?, Warum?, Wie oft?, Wozu?, Woher?, Wofür?, usw.

Für Schüler der Sekundarstufe 2 können die zuvor genannten methodischen Zugänge ebenfalls geeignet sein, es bieten sich darüber hinaus aber noch weitere Möglichkeiten an, da ältere Schüler bereits versierter sind sich mündlich und schriftlich zu artikulieren bzw. an historisch-politischen Prozessen teilzunehmen.<sup>248</sup>

Eine offene „Fishbowl-Diskussion“<sup>249</sup> etwa gestattet es jenen Schülern, die sich an der Diskussion beteiligen wollen, dies zu tun, Schüler, die sich nicht beteiligen wollen müssen dies auch nicht (Prinzip der Freiwilligkeit).<sup>250</sup>

Bei älteren Schülern könnte auch angeregt werden, sich innerhalb der „Vorwissenschaftlichen Arbeit“ (VWA) mit einzelnen Aspekten des Gedenkstättenbesuches Mauthausen genauer zu beschäftigen.

Auch die neuen Medien können im Nachbereitungsprozess eingesetzt werden. Durch Smartphone, Laptop und Co. ist es inzwischen relativ einfach Filme zu gestalten. Kostenlose Software zum Bearbeiten des selbst gedrehten Filmmaterials gibt es im Internet. Als größtes Problem ist hier wohl erneut die unterschiedliche technische Ausstattung an den Schulen anzuführen und natürlich der dafür benötigte Faktor Zeit.

Quellen des Holocaust können einen direkten und zugleich komplexen Zugriff auf die Geschichte des NS ermöglichen.<sup>251</sup> Daher sollte eine möglichst große Methodenvielfalt angeboten werden, die zur Vertiefung und Weiterführung genutzt werden kann. Diese Varianten umfassen neben Film- und Bildmaterial auch Kunstwerke, Musik oder auch literarische Werke. Hier entsteht auch die konkrete Möglichkeit eines fächerübergreifenden Unterrichts und somit einer umfassenden Schwerpunktsetzung innerhalb der Jahresplanung mehrerer Unterrichtsfächer.

---

<sup>248</sup> Vgl. *Beier*: Zurück aus Mauthausen. S. 224.

<sup>249</sup> Genauere Erklärung hinsichtlich der Arbeitstechnik „Fishbowl“ siehe: *Learn@WU: Teaching and Learning Academy. Fishbowl*.

[https://learn.wu.ac.at/tlac/feedback\\_fishbowl](https://learn.wu.ac.at/tlac/feedback_fishbowl) (Zugriff: 22.05.2015, 14:32)

<sup>250</sup> Vgl. *Beier*: Zurück aus Mauthausen. S. 225.

<sup>251</sup> Vgl. *Mounajed*: „Holocaust-Education“. S. 286.

Wie in diesem Abschnitt deutlich ersichtlich ist, sind die konkreten Zugangsmöglichkeiten durchwegs vielfältig. Egal welche Variante schlussendlich gewählt wird, die Bedeutung einer methodisch-didaktischen Nachbesprechung ist in jedem Fall ausschlaggebend, ob die Thematik und der Gedenkstättenbesuch Mauthausen zu einem umfassenden Endpunkt geführt werden kann oder nicht.

## 9. Kritische Anmerkungen

Der Besuch einer Gedenkstätte im Rahmen des GSP-Unterrichts kann, wie in den bisherigen Kapiteln dargelegt, durchaus als positive Erweiterung des „normalen“ GSP-Unterrichts (hinsichtlich der Thematik NS und Holocaust) verstanden werden.

Außerschulische Lernorte bieten besondere Lernchancen, die im „Regelunterricht“ auf diese Art und Weise nicht vorhanden sind. Gleichzeitig stellen derlei Exkursionen Lehrer und Schüler aber auch vor besondere Herausforderungen.<sup>252</sup>

Der organisatorische Aufwand, der mit einer Exkursion in die Gedenkstätte Mauthausen verbunden ist, kann dabei relativ hoch sein: Absprachen mit Kollegen/ Schulleitung/ Eltern, Organisation der Fahrt (Transportunternehmen wie Bus/Zug; Interaktion mit der Gedenkstätte Mauthausen, Wahl des Betreuungsangebotes), anfallende Kosten und natürlich die erhöhte Planungszeit seitens der Lehrer, um die nötigen Vor- und Nachbereitungsphasen der Schüler zu gewährleisten.

Diese und weitere Argumente sind im Vorfeld eines Besuches einer Gedenkstätte im Rahmen des Schulunterrichts zu hören und führen oftmals dazu, dass ein Besuch der Gedenkstätte Mauthausen auch durchaus skeptisch bewertet wird. Im Sinne der wissenschaftlichen Vollständigkeit sollen in diesem Kapitel auch kritische Anmerkungen dargelegt werden.

### 9.1. *Wie wichtig ist Emotion?*

Gerade ein Besuch der Gedenkstätte Mauthausen, durch seine Vergangenheit als Ort des Leides und des Todes, ist unumgänglich mit Emotionen verbunden und bedarf somit einem professionellen Zugang. Es herrscht eine ambivalente Situation vor, wie auch Helga Amesberger in ihrem Artikel deutlich macht.<sup>253</sup> Zum einen wird

---

<sup>252</sup> Vgl. Pleitner: Außerschulische historische Lernorte. S. 305f.

<sup>253</sup> Vgl. Amesberger, Helga: Emotionen – brauchen und wollen wir sie? In: Bastel, Heribert; Halbmayr, Brigitte (Hrsg.): Mauthausen im Unterricht. Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen. Schriften der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/ Krems. Band 7. Wien: LIT Verlag. 2014. S. 227f.

die Schaffung einer emotionalen Verbundenheit als förderlich für eine gelungene Vermittlung von Wissen genannt. Zugleich wird aber vor einer zu starken Emotionalisierung und den daraus (möglichen) negativen Konsequenzen gewarnt. Gerade bei einem Besuch mit Schulklassen (und dadurch oftmals mit einem sehr jungen „Publikum“) gilt es die nötige Balance zwischen Emotion und Distanz zu finden. Viele Jugendliche sind vor bzw. nach einem Gedenkstättenbesuch verunsichert und mit der Situation an sich überfordert.<sup>254</sup> Die Frage nach dem richtigen Ausmaß von Emotion scheint in der Gedenkstättenpädagogik also eine entscheidende Komponente zu sein.

Oftmals wird ein Besuch der Gedenkstätte mit gewissen Vorerwartungen verknüpft und auch die Emotion ist hier einzugliedern. Schüler und/ oder Lehrer haben eine gewisse Vorstellung, wie und was sie in der Gedenkstätte sehen, hören und vor allem fühlen werden. Werden diese Erwartungen nicht erfüllt kommt es oft zu dem Trugschluss, der Besuch der Gedenkstätte sei „kein Erfolg“ gewesen.

Dies liegt laut Amesberger in der ambivalenten Situation der „Holocaust Education“ begründet. Zum einen soll historisches Wissen vermittelt werden, um dadurch Rassismus, Rechtsextremismus oder Antisemitismus vorzubeugen. Dies benötigt wiederum eine affektive Annäherung, die Förderung von Empathie und Reflexionsfähigkeit. Diese Anforderung ist in einem hohen Maße moralisch und im Schulunterricht kaum zu bewerkstelligen. Die Forderung eines „Nie wieder!“ fordert Engagement und Beteiligung ein, welche wiederum Einsicht, sprich Wissen, voraussetzt. Doch welche Emotionen scheinen überhaupt „angemessen“ zu sein?<sup>255</sup>

In ihrem Artikel *„Ohne Emotionen geht es nicht! – Ein Mutmacher“* ging auch Doreen Frank dieser Frage nach.<sup>256</sup> Dabei beobachtete sie, dass viele Schüler sich unangebracht bei Gedenkstättenbesuchen verhalten. Angefangen von unangemessenen Sprüchen bis hin zu Witzen und abwesendem Verhalten.

Dieses Benehmen entspricht auch der Angstvorstellung vieler Lehrer, die im Vorfeld eines Gedenkstättenbesuches auftritt und oftmals sogar dazu führt, so genannte

---

<sup>254</sup> Vgl. Amesberger: Emotionen. S. 228.

<sup>255</sup> Vgl. Ebd. S. 229.

<sup>256</sup> Vgl. Frank, Doreen: Ohne Emotionen geht es nicht! – Ein Mutmacher. In: Mischok, Andreas (Hrsg.): „Schwierige Jugendliche gibt es nicht...! Historisch-politische Bildung für ALLE“. Projekte zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus für besondere Zielgruppen, Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Niedersachsen Ost, Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt. Braunschweig. S. 10-16. Zitiert nach: Amesberger: Emotionen. S. 229f.

„Problemschüler“ von derlei Exkursionen grundsätzlich auszuschließen. Diese Entscheidung mag im ersten Moment verständlich sein, kann aber nicht über die Tatsache hinweg täuschen, dass dieser Ansatz keinen wahren Lösungsweg aufzeigt sondern lediglich das Problem „verschiebt“.

Eine andere Reaktion der Schüler ist oftmals eine nur gespielte Einsicht. Da das Thema NS und Holocaust im Unterricht häufig intensiv besprochen wird, haben viele Schüler gelernt es nicht an sie herankommen zu lassen, dabei aber möglichst nicht aufzufallen. Obwohl diese Problematik durchaus bekannt ist wird sie beinahe nie auf wissenschaftlicher Ebene erörtert.

Wie kann man als Lehrer auf diese Verhaltensweisen angemessen reagieren? Generell wird seitens der Experten empfohlen, bei diesen „Störfällen“ zu versuchen ernsthaft auf die Jugendlichen einzugehen.<sup>257</sup> Besonders eine gute Vor- und Nachbereitung eines Gedenkstättenbesuches ist hier entscheidend (siehe Kapitel 8).

Die Lehrer sollten offen mit den Schülern kommunizieren und Raum für individuelle, aber auch kollektive Bearbeitung des Erlebten bieten.<sup>258</sup> Auch wenn der Besuch der Gedenkstätte von allen zum selben Zeitpunkt unternommen wurde, die Verarbeitung erfolgt unterschiedlich.

Auch die Emotionen der Lehrenden, die all zu oft in derlei Diskussionen vergessen werden, sind ein wichtiger Punkt.<sup>259</sup> Die Position eines Lehrers innerhalb eines Gedenkstättenbesuches ist äußerst anspruchsvoll. Während die Schüler Emotionen zulassen sollen, ist die Anforderung an die Lehrenden eine sachliche und kühle Distanz zu bewahren. Diese Ambivalenz ist aber als eine zusätzliche Erschwernis zu deuten, da dabei das Bestreben, eine offene und konstruktive Kommunikationskultur zwischen Lehrenden und ihren Schülern zu schaffen, erschwert wird, was gerade in dieser Situation aber zielführend wäre.

Eine offene Kommunikation setzt ein großes Vertrauen von allen Beteiligten voraus. Schüler machen sich durch ihr Verhalten und ihre Gefühle angreifbar, nicht nur den Mitschülern, sondern auch gegenüber den Lehrenden und Vermittlern vor Ort.

---

<sup>257</sup> Vgl. Amesberger: Emotionen. S. 229.

<sup>258</sup> Vgl. Ebd. S. 230.

<sup>259</sup> Vgl. Ebd. S. 230.

Lehrer sollten also mit Offenheit gegenüber dem oftmals Unerklärlichen reagieren und durchaus ihre eigenen Sichtweisen einbringen.

## **9.2. Die Frage nach dem angemessenen Alter**

Basierend auf den bereits gezeigten Statistiken (siehe Kapitel 7.2.) besteht die größte Gruppe der Besucher der Gedenkstätte Mauthausen aus Schülern aus dem Inland. Davon besucht die Mehrheit der Schüler eine Hauptschule, was naturgemäß das Alter der Kinder und Jugendlichen auf durchschnittlich 14 Jahre eingrenzt.

Hinsichtlich der theoretischen Verortung im GSP-Lehrplan der Unterstufe ist ein Besuch der Gedenkstätte in der 4.Klasse passend. Ein oftmals bemühtes Argument für einen Gedenkstättenbesuch in der 4. Klasse ist der „Wunsch“ noch im Rahmen der allgemeinen Schulpflicht garantieren zu können, dass jeder Schüler einmal diese Erfahrung innerhalb des Schulunterrichts gemacht hat, auch wenn nach der 9. Schulstufe ein anderer Ausbildungsweg eingeschlagen oder der Ausbildungsweg generell beendet wird. Dies mag durchaus nachvollziehbar erscheinen, wird in den letzten Jahren aber auch heftig diskutiert und dabei auch kritisiert. Den Besuch einer Gedenkstätte in der 4. Klasse zu „verordnen“ widerspricht zum einen dem Prinzip der Freiwilligkeit, mit der außerschulische Lernorte aufgesucht werden sollten.<sup>260</sup> Auch ist nicht von der Hand zu weisen, dass die emotionale Belastung bei einem Gedenkstättenbesuch nicht unterschätzt werden darf und Kinder und Jugendliche mit 14 Jahren noch wesentlich stärker mit diesen Gefühlen und Reaktionen überfordert sein können als Schüler mit 18 oder 19 Jahren.

Aus diesem Grund sprechen sich viele Pädagogen, auch an der Gedenkstätte Mauthausen, dafür aus, einen Gedenkstättenbesuche frühestens ab dem 14. Lebensjahr, was dem Durchschnittsalter einer 4.Klasse einer AHS Unterstufe entspricht, zu absolvieren.<sup>261</sup> Generell wird aber durchwegs die Aussage unterstützt, Gedenkstätten mit älteren Schülern aufzusuchen.

---

<sup>260</sup> Vgl. *Beier*: Zurück aus Mauthausen. S. 225.

<sup>261</sup> Vgl. *Mauthausen Memorial*: Pädagogik. Der Besuch mit Schulklassen  
[http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.php](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.php) (Zugriff: 27.04.2015, 22:40)

### **9.3. Der Anspruch der „Freiwilligkeit“**

Die Planung von außerschulischem Lernen unterscheidet sich in den grundlegenden Dimensionen zwar nicht von der Planung „normaler“ Lernangebote, wohl aber in wichtigen Rahmenbedingungen.<sup>262</sup> In erster Linie ist es die Freiwilligkeit der Teilnahme an den diversen außerschulischen Lernangeboten.

In Bezug auf den Besuch der Gedenkstätte Mauthausen ist die Freiwilligkeit des Besuches nicht immer gegeben. Findet der Besuch der Gedenkstätte im Rahmen des Schulunterrichts statt ist eine Teilnahme daran für alle Schüler verpflichtend. Da es sich dabei um ein sehr sensibles Thema handeln kann, könnte in diesem Fall angeregt werden, im Vorfeld der Exkursion einen Ersatzunterricht für jene Schüler einzurichten, die die Gedenkstätte, aus welchen Gründen auch immer, nicht im Rahmen des GSP-Unterrichts besuchen wollen. In jedem Fall sollten im Vorfeld die Eltern über die Exkursion informiert werden, besonders wenn es sich dabei um jüngere Schüler handelt. Es muss aber auch darauf hingewiesen werden, dass dadurch die weitere Besprechung im Unterricht durchaus erschwert wird, weil somit unter Umständen nicht alle Schüler der Klasse an der Exkursion teilnehmen und somit von keinem ähnlichen Wissens- bzw. Erfahrungskanon ausgegangen werden kann. Dies erschwert in weiterer Folge das wichtige Thema der Nachbesprechung.

## **10. Resümee**

An diesem Punkt soll eine Schlussfolgerung der bisherigen Erkenntnisse stehen, ehe in Kapitel 11 noch Überlegungen zu konkreten Unterrichtsentwürfen präsentiert werden.

Nach der Sichtung der Fachliteratur und der entsprechenden Onlinematerialien kann eine wichtige Anfangsthese an dieser Stelle verifiziert werden: Ja, der Besuch der Gedenkstätte Mauthausen kann (in mehreren Bereichen) eine geeignete Unterstützung des GSP-Unterrichts darstellen.

Durch eine Konfrontation mit den „Spuren der Vergangenheit“ außerhalb des Klassenzimmers kann eine Exkursion in die Gedenkstätte Lernanlässe ermöglichen, die auf diese Art und Weise im Regelunterricht GSP nicht möglich wären.

---

<sup>262</sup> Vgl. Sander: Politik entdecken. S. 249f.

Gerade didaktischen Prinzipien wie die Adressatenbezogenheit oder der Bezug zur Regional- und Lokalgeschichte werden dabei entsprochen.

Die Exkursion in die Gedenkstätte Mauthausen bietet auch zahlreiche Anschlussvarianten an Ziele der Politischen Bildung, wodurch eine weitere These bestätigt werden kann. Bezogen auf das österreichische Kompetenzmodell eignet sich die gewählte Unterrichtsgestaltung zum Ausbau aller vier Kompetenzbereiche.

Im Bereich der Sachkompetenz werden durch eine intensive Beschäftigung mit dem Thema NS und Holocaust wichtige Fachtermini erklärt, aber auch Basiskonzepte des Politischen (z.B.: „Macht“) am konkreten Beispiel des NS-Regimes aufgezeigt.

Die Methodenkompetenz kann eine eigenständige und reflektierte Meinungsbildung zum Thema anregen und gleichzeitig dazu befähigen, bereits vorhandene Manifestationen kritisch zu hinterfragen.

Mit Hilfe der Handlungskompetenzen können die Schüler wiederum ihre eigenen historischen Fragen hinsichtlich NS und Holocaust erstellen und diese entweder selbst erforschen oder in Expertengesprächen (Vermittler vor Ort/ Zeitzeugen) Antworten finden. Es wird aber auch aufgezeigt, wie es dazu kam, dass sich diese politischen Interessen in Österreich etablierten und welchen Einfluss die unterschiedlichen politischen Institutionen dabei hatten.

Durch die Urteilskompetenz kann schließlich eine selbstständige, begründete und sachliche Beurteilung der damaligen Ereignisse erschlossen werden. Besonders die Bedeutung des Ortes Mauthausen kann dabei aufgezeigt werden. Nicht nur bei der ursprünglichen Wahl der Lokalität innerhalb des NS-Regimes, sondern auch hinsichtlich der „Sonderrolle“ die dieses Lager, auch nach der Befreiung 1945, bis heute einnimmt.

Die Gedenkstätte Mauthausen kann auch als „außerschulischer Lernort“ überzeugen. Gerade die Anschaulichkeit, die durch einen Besuch der Gedenkstätte gegeben ist, unterstützt den angestrebten Lernprozess. Es kann eine greifbare Verbindung zwischen der Vergangenheit und den noch spürbaren Auswirkungen auf unsere Gegenwart geschlossen werden. Der Verlauf zwischen „Zeit und Wandel“ ist dabei konkret „sichtbar“, etwa wenn man sich in der Gedenkstätte befindet und erkennt, wie stark sich der ehemalige Lagerkomplex seit 1945 verändert hat und welche Prozesse (politisch und gesellschaftlich) dabei zu Grunde liegen.

Auch das Lernen am konkreten Gegenstand kann innerhalb der Gedenkstätte Mauthausen ermöglicht werden. Sei es bei der Begleitung durch die Vermittler (Beispiel: Auswahl der Fotos beim Vorgespräch) oder auch durch die diversen Ausstellungen, in denen etwa Gegenstände der ehemaligen Häftlinge zu sehen sind. Es ist, hinsichtlich der Vermittlung, etwas gänzlich anderes ein Bild von Häftlingskleidung in einem Schulbuch zu betrachten und es ausgestellt, mit den nötigen Informationen versehen, „real vor sich“ zu haben.

Durch den aufgezeigten Zusammenhang zwischen Gegenwart und Vergangenheit kann den Schülern auch vor Augen geführt werden, dass es in ihrer individuellen Verantwortung liegt, zukünftige Verbrechen dieser Art zu verhindern. Das historische Wissen das dafür benötigt wird, um eine Einsicht in die Entwicklungsprozesse des NS zu erlangen und daraus Schlüsse auf aktuelle Ereignisse zu ziehen, kann durch einen Besuch der Gedenkstätte Mauthausen und eine intensive Vor- bzw. Nachbereitung innerhalb der Schule initiiert werden.

Dadurch kann jenes Bewusstsein gestärkt werden, dass es ein Ziel der Demokratie ist (und auch weiterhin sein sollte), die Menschenrechte zu wahren und mittels eigener Zivilcourage diese (im Rahmen der eigenen Möglichkeiten) auch zu schützen. Die politische Partizipation jedes einzelnen, jungen Menschen steht dabei im Vordergrund und somit eine Erziehung hinsichtlich einer größtmöglichen „Mündigkeit“ für die Zukunft. Daraus schließend kann somit auch jene These, dass der Gedenkstättenbesuch die Wichtigkeit der Menschenrechte und der Zivilcourage aufzeigt, bestätigt werden.

Die Gedenkstätte Mauthausen vermittelt den Schülern aber auch die Aufgabe, sich an die einzelnen Schicksale der Opfer zu erinnern. Gerade der Raum der Namen wird dabei ein Vielfaches dazu beitragen und die Schüler (vermutlich) wesentlich stärker „berühren“ als blanke Statistiken dies vollbringen würden.

Die Wichtigkeit, den Besuch der Gedenkstätte Mauthausen in eine Vor- und Nachbereitungsphasen einzugliedern soll an dieser Stelle nochmals betont werden. Bereits vor dem Besuch der Gedenkstätte Mauthausen (bzw. unmittelbar nach der Exkursion) werden dadurch essentielle Eckpfeiler geschaffen, welche diese Art von Exkursion erst zu einem „Erfolg“ hinsichtlich einer gelungenen Vermittlung macht.

Auf eine „Erlebnispädagogik“ oder „Schockdidaktik“ sollte dabei gänzlich verzichtet werden. Auch diese Ergebnisse decken sich mit den eingangs formulierten Thesen der Autorin.

Es wurde durch diese Diplomarbeit aber auch eine gewisse Naivität (auch seitens der Autorin), aufgezeigt. Nein, der Besuch der Gedenkstätte Mauthausen innerhalb des GSP-Unterricht kann nicht „automatisch“ dazu führen, die Schüler in eine Zukunft zu steuern die frei von Rassismus und Neonazismus ist. Und nein, der Besuch der Gedenkstätte Mauthausen alleine reicht auch nicht aus, um sich mit den Ursprüngen und Entwicklungen des NS, den Auswirkungen auf unsere heutige Gesellschaft und den daraus resultierenden Konsequenzen auseinanderzusetzen.

Die individuellen (durchwegs positiven) Erfahrungen des Gedenkstättenbesuches Mauthausen und die eigene familiäre Vorgeschichte seitens der Autorin haben offenbar diesen „zu optimistischen“ Zugang ausgelöst.

Fakt ist, dass die Planung und Durchführung eines Gedenkstättenbesuches im GSP-Unterricht eine äußerst komplexe Angelegenheit ist. Eine Vielzahl von Faktoren muss dabei berücksichtigt werden. Hier bedarf es besonders dem individuellen Einsatz der Lehrpersonen (Planung der Vor- und Nachbereitung, generelle Organisation der Exkursion, etc.), aber auch dem Einsatz der pädagogischen Vermittler vor Ort. Doch auch die Schüler selbst sind zu nennen, die ein Vielfaches zu einer gelungenen Vermittlung betragen. Nur durch ihre Bereitschaft, sich mit diesen (in mehrerer Hinsicht) schwierigen Themen auseinanderzusetzen und ihre Individualität (Fragen, Meinungen, Überzeugungen) in die Diskussion einzubringen, kann der Besuch der Gedenkstätte Mauthausen zu einer wichtigen Erweiterung des GSP-Unterrichts werden.

## **11. Umsetzungsmöglichkeiten in der Praxis**

Da diese Diplomarbeit auch den Anspruch erhebt, für künftige Lehrpersonen eine hilfreiche Unterstützung hinsichtlich der Planung und Verortung eines Besuches der Gedenkstätten Mauthausen im Rahmen des GSP-Unterrichts zu sein, ist eine konkrete Verknüpfung zwischen den angeführten Theorien und dem alltäglichen Arbeitsfeld Schule der abschließende Punkt dieser Diplomarbeit.

Nach dem theoretischen Abriss der wichtigsten Planungsschritte (siehe Kapitel 8) und einem Exkurs in die durchaus großen Herausforderungen eines Gedenkstättenbesuches im Rahmen des Schulunterrichts (siehe Kapitel 9), werden in diesem letzten Kapitel konkrete Umsetzungsmöglichkeiten angeführt. Dadurch soll die Vielseitigkeit aufgezeigt werden, mit denen der Gedenkstättenbesuch Mauthausen in den GSP-Unterricht integriert werden kann.

Bei der Auswahl der einzelnen Methoden wurde nach einem rein subjektiven Verfahren vorgegangen, wodurch einem Anspruch auf Vollständigkeit nicht entsprochen werden kann. Die hier aufgezeigten Unterrichtsentwürfe sind lediglich als Vorschläge für Lernvorhaben zu verstehen, die als solche zwar theoretische Berechtigung haben, seitens der Autorin jedoch über keinerlei Erfahrungswerte aus der Praxis verfügen. Die Einteilung der einzelnen Lernvorhaben in Unterrichtsstunden ist ebenfalls nur als Annäherung zu verstehen.

In Bezugnahme auf die bereits dargestellten Rahmenlehrpläne für den GSP-Unterricht (siehe Kapitel 7.3.), werden die einzelnen Vorschläge in den (laut Rahmenlehrplan) passenden Schulstufen verortet. Exemplarisch erfolgt die konkrete Unterrichtsplanung in Bezugnahme auf den GSP-Unterricht einer AHS.

### ***11.1. Unterrichtsentwurf 1 - „Medienanalyse“***

Der folgende Unterrichtsentwurf wird für die Sekundarstufe II geplant. In Übereinstimmung mit dem Lehrplan für die AHS-Oberstufe sind die Adressaten in der 8.Klasse (12. Schulstufe) angesiedelt. Die Schüler dieser Schulstufe haben (idealerweise) bereits Erfahrungen mit Politischer Bildung und verfügen über unterschiedlich weit entwickelte Kompetenzen.

Auch das nötige Faktenwissen hinsichtlich NS/ Holocaust ist bereits durch die Beschäftigung in den vergangenen Unterrichtsjahren (4./ 7. Klasse AHS) gegeben und wird somit größtenteils vorausgesetzt.

Ziel des Lernvorhabens ist die Weiterentwicklung der politischen Kompetenzen (Kapitel 4), unter Berücksichtigung didaktischer Prinzipien.

### **Adressatenanalyse:**

Der Autorin ist durchwegs bewusst, dass ein Besuch der Gedenkstätte Mauthausen in der gelebten Schulpraxis vermehrt mit jüngeren Schülern unternommen wird (siehe Abschnitt 7). Nach Sichtung der Literatur wird aber (in dieser Unterrichtsplanung) von dem verbreiteten Kanon des Gedenkstättenbesuches in der Unterstufe (4.Klasse) bewusst abgewichen.

Hinsichtlich der Rahmenlehrpläne für die AHS-Oberstufe wäre die Exkursion auch in der 7. Klasse passend zu verorten. Auch davon wird in diesem Unterrichtsentwurf bewusst Abstand genommen. Die 7. Klasse passt zwar thematisch „besser“ zu einem Gedenkstättenbesuch Mauthausen (siehe Kapitel 7.3.2.), allerdings wird dabei der Gedenkstättenbesuch selbst wieder eher am Jahresende stattfinden, weil es zuvor noch „andere“ Themen zu unterrichten gilt (GSP-Jahresplanung). Dadurch würde erneut auftreten, was seitens der Gedenkstätte Mauthausen als zu vermeiden gilt: eine Exkursion in die Gedenkstätte als „Füllaktion“ vor Schulschluss und in einem Zeitrahmen, der erfahrungsgemäß (laut der Gedenkstätte Mauthausen) immer sehr überlastet ist. Um diese negativen Faktoren zu vermeiden wird daher der besagte Unterrichtsentwurf an den Anfang der 8. Klasse gestellt.

Rein thematisch (laut Lehrplan) ist der Zeitraum nach 1945 in dieser Schulstufe zu behandeln. Als konkrete thematische Anknüpfung, zwischen der Exkursion in die Gedenkstätte Mauthausen und dem Lehrplan, kann hier die Geschichte der Gedenkstätte ab 1945 herangezogen werden.

In der Vorbereitungsphase der Exkursion können die Lerninhalte der 7. Klasse (und dadurch die nötigen Fakten und Details), für eine Beschäftigung mit dem ehemaligen KZ Mauthausen, wiederholt und dabei automatisch vertieft werden.

Ein weiterer Vorteil ist das Alter der Schüler. In einer 8. Klasse sind Schüler anzufinden die „freiwillig“, im Sinne von „nicht mehr schulpflichtig“, die Schule besuchen. Dadurch ist dem geforderten Prinzip der Freiwilligkeit, einen außerschulischen Lernort aufzusuchen, wesentlich mehr entsprochen als bei einer Exkursion in der Unterstufe.

Alle angeführten Unterrichtsentwürfe sind in ihrer Konzeption in das (von der Theorie empfohlene) „3-Phasen-Modell“ gegliedert, um den Besuch der KZ-Gedenkstätte Mauthausen im Rahmen des GSP-Unterrichts bestmöglich einzubetten.

### **Planung:**

Dieses Projekt soll dem Einstieg in die Thematik „NS und Holocaust“ dienen und ist somit der Vorbereitungsphase der Gedenkstättenfahrt zuzuordnen. Laut Stundentafel sind für diese Schulstufe im Unterrichtsfach GSP zwei Regelwochenstunden vorgesehen.<sup>263</sup> Generell sollten für den gesamten Unterrichtsentwurf mindestens drei Unterrichtsstunden veranschlagt werden.

### **Vorbereitung:**

Der Einstieg in das Thema NS und Holocaust soll über aktuelle Medienberichte erfolgen. Dazu sollen (idealerweise) mehrere Artikel aus unterschiedlichen österreichischen Tages- und Wochenzeitungen (auch Gratiszeitungen) vorgelegt werden. Alternativ und/ oder ergänzend könnte auch ein Stream oder ein Video einer TV-Berichterstattung (TV-Thek) gezeigt werden. Die genannten Medien sind schnell bereitgestellt und stehen mit relativ geringem Arbeitsaufwand den Schülern zur Verfügung.

Sämtliche Medienbeispiele sollen dabei Themen wie Rassismus, Wahlergebnisse in Österreich, Vorfälle an der Gedenkstätte Mauthausen, Berichte über Gedenkfeierlichkeiten hinsichtlich des Zweiten Weltkrieges etc. umfassen.

### **Durchführung:**

Es werden zunächst Kleingruppen gebildet (max. 4 Schüler pro Gruppe). Jede Gruppe bekommt eines der Beispiele vorgelegt. Im Anschluss sollen die jeweiligen Gruppen zunächst ihr Beispiel studieren und kurz in der Kleingruppe diskutieren.

Dabei sollten folgende Fragen geklärt werden:

- Was sind die wichtigsten Fakten?
- Was ist das eigentliche Thema?

---

<sup>263</sup> Vgl. *eduhi*. Der education highway – das oberösterreichische Bildungsnetz: Stundentafel AHS-Oberstufe. Gymnasium.

<http://www0.eduhi.at/verein/kreidekreis/StundentafelnUnter-Oberstufe.htm> (Zugriff: 02.06.2015, 22:19)

- Welches Medium habt ihr untersucht?
- Wie ist der Artikel/ Bericht grundsätzlich zu deuten? (objektiv? sachlich? reißerisch?)

Diese Leitfragen sollen für die anschließende Diskussion im Plenum dienen. Da es sich um Schüler der 12. Schulstufe handelt, kann im Normalfall an Vorkenntnisse hinsichtlich NS, Holocaust, 2. Weltkrieg usw. angeschlossen werden.

Auch Eigenerfahrungen der Schüler hinsichtlich Ausländerfeindlichkeit, Diskriminierung, etc. können und sollen in die anschließende Diskussion integriert werden. Gerade in stark heterogenen Klassengemeinschaften kann der gegenseitige Austausch unterschiedlichster Erfahrungen in diesem Bereich durchwegs fruchtbar sein.

### **Reflexion:**

Die anschließende Plenumsdiskussion sollte hauptsächlich von den Schülern selbst geführt werden. Der Lehrer agiert nur als „Moderator“ bzw. steht bei inhaltlichen Fragen als Auskunftsperson zur Verfügung. Die Schüler sollen selbst erkennen, dass beispielsweise Rassismus allgegenwärtig ist und dass sie selbst künftige Entwicklungen durch politische Partizipation (Wahlrecht) beeinflussen können.

### **Persönliche Interpretation:**

Durch die Beschäftigung mit aktuellen Medien können Anknüpfungspunkte an die Alltagswelt der Schüler, im Sinn der Adressatenorientierung, gefunden werden. Durch die Bewusstwerdung, dass Themen (wie oben angeführt) nach wie vor diese Bandbreite aufweisen, soll eine bewusstere Beschäftigung mit jener „Extremform“ ermöglicht werden, die der NS darstellt. Gleichzeitig soll aufgezeigt werden, dass jene Grundvoraussetzungen, auf denen derlei Gesinnungen basieren, nicht „einfach so“ entstehen und auch in der Gegenwart anzufinden sind.

## ***11.2. Unterrichtsentwurf 2 - „Geschichtsspur - Straßennamen“***

### **Adressatenanalyse:**

Da (erwiesenermaßen) die Mehrheit der Gedenkstättenbesuche in Österreich in der 4. Klasse unternommen werden (Kapitel 7), soll an dieser Stelle auch ein Unterrichtsvorschlag für besagte Schulstufe angedacht werden.

## **Planung:**

Der Unterrichtsentwurf ist für die Sekundarstufe I angedacht. In Übereinstimmung mit dem Lehrplan für die AHS-Unterstufe sind die Adressaten in der 4.Klasse zu verorten. Laut Stundentafel sind für diese Schulstufe im Unterrichtsfach GSP zwei Regelwochenstunden vorgesehen.<sup>264</sup>

Das Projekt ist als Einstieg in die Thematik „NS und Holocaust“ gedacht und somit in der Vorbereitungsphase der Exkursion in die Gedenkstätte Mauthausen zu verorten.

## **Vorbereitung:**

Der Einstieg in das Thema soll über den Alltagsbezug stattfinden, in dem mit Hilfe von Straßennamen in Wien aufgezeigt werden soll, inwiefern Geschichte und vor allem der Umgang mit dieser in unserem Alltag eine sichtbare (wenn auch oftmals unbewusste) Rolle spielt.

Da gerade an vielen Wiener Schulen viele Schüler nicht in Wien selbst aufgewachsen sind, sondern entweder in einem der anderen Bundesländer oder aus dem Ausland zugezogen sind, sollte der Einstieg in das Straßennamenprojekt durch die Lehrperson selbst erfolgen. Dazu teilt der Lehrer eine vorbereitete Liste aus auf der verschiedene Straßennamen in Wien zu finden sind.

Hier sind einige beispielhafte Straßennamen angeführt, die in Hinblick auf die Thematik passend erscheinen:

„Anne-Frank-Gasse“, „Desider-Friedmann-Platz“ (KZ Auschwitz), „Dr. Karl Lueger Ring“, „Judengasse“, „Judenplatz“, „Leopold-Figl-Gasse“ usw.<sup>265</sup>

## **Durchführung:**

Die Schüler werden zunächst dazu aufgerufen, mögliche Gemeinsamkeiten zwischen den einzelnen Beispielen zu erkennen. Für diese Überlegungen, die auch in Teamarbeit stattfinden können, sollten 10-15 Minuten eingeplant werden.

Danach wird die Diskussion in das Plenum verlagert und dabei mögliche Verknüpfungspunkte seitens der Schüler diskutiert.

---

<sup>264</sup> Vgl. *eduhi*. Der education highway – das oberösterreichische Bildungsnetz: Stundentafel AHS-Unterstufe. Gymnasium.

<http://www0.eduhi.at/verein/kreidekreis/StundentafelnUnter-Oberstufe.htm> (Zugriff: 02.06.2015, 20:31)

<sup>265</sup> Weitere Straßennamen und vor allem die wissenschaftlichen Erläuterungen dazu sind hier zu finden.

Vgl. *Kulturabteilung der Stadt Wien (MA 7)*: Forschungsprojektendbericht. Straßennamen Wiens seit 1860 als „Politische Erinnerungsorte“. 2013.

<http://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/pdf/strassennamenbericht.pdf> (Zugriff: 02.06.2015, 21:13)

Im Anschluss daran löst der Lehrer die Gemeinsamkeit zwischen den einzelnen Straßennamen auf (in diesem Fall „2. Weltkrieg, NS, Holocaust“) und verknüpft die Diskussion mit (im Idealfall) bereits vorhandenem Wissen über diese Thematiken.

Danach sollen die Schüler in Kleingruppen genauere Details zu den einzelnen Straßennamen recherchieren. Ein für die Altersstufe entsprechend exakter Arbeitsauftrag sollte zumindest jene Fragen umfassen:

- Wo befindet sich die angegebene Straße in Wien?
- Seit wann ist diese Straße so benannt?
- Welche Person/ welches Ereignis steckt hinter dieser Namensgebung?
- Warum könnte diese Straße nach dieser Person/ diesem Ereignis benannt sein? Welcher Zweck steckt dahinter?

Als geeignetes Recherchemedium erscheint das Internet als sinnvoll. Die „Reservierung“ eines Computerraumes sollte innerhalb des Schulalltags relativ einfach möglich sein. Außerdem bietet das Internet die Möglichkeit, das angeführte Straßennamenlexikon<sup>266</sup> für die Recherche zu nutzen. Für die gesamte Recherchetätigkeit sollte mindestens eine volle Unterrichtseinheit eingeplant werden.

### **Recherche:**

Im Anschluss daran sollen die Ergebnisse in der Klasse präsentiert und im Klassenverband diskutiert werden. Aus zeitlichen Gründen wird dies zu einer hohen Wahrscheinlichkeit erst in einer weiteren Folgestunde möglich sein.

### **Persönliche Interpretation:**

Durch diese Unterrichtsgestaltung kann der regional- und zeitgeschichtliche Zugang zur Thematik geschult werden. Davon ausgehend können die Schüler auf überregionale Bedeutungen schließen. Dass es Straßennamen in Wien gibt, die mit der Zeit des NS und des Holocaust in Verbindung zu bringen sind zeigt, dass das Thema Teil des kollektiven Gedächtnisses ist. Auch die Tatsache, dass es Straßennamen gibt die nach NS-Tätern benannt sind kann für weiterführende Fragestellungen aufgegriffen werden. Durch den Miteinbezug des Alltags kann eine

---

<sup>266</sup> Vgl. *Kulturabteilung der Stadt Wien (MA7): Straßennamenlexikon Wien.*  
<http://www.wien.gv.at/strassenlexikon/internet/> (Zugriff: 12.06.2015, 23:06)

konkrete Verknüpfung mit der Lebenswelt der Schüler erreicht werden. Gerade Straßennamen begegnen den Schülern täglich. Durch die thematische Beschäftigung mit ihnen kann der Einfluss der „Geschichte“ auf das Hier und Jetzt erkannt und die Gründe dahinter reflektiert werden.

### **Alternativen:**

Es bestünde auch die Möglichkeit Wiener Gebäude hinsichtlich einer möglichen Verbindung zu NS und Holocaust zu untersuchen (Beispiel Otto Wagner Spital) oder auch öffentliche Plätze und dort stattfindende Ereignisse mit passendem Themenbezug (etwa: Heldenplatz Wien: Jubel nach dem Anschluss von Österreich/ jährliche offizielle Gedenkfeierlichkeit zum 05. Mai heute).

Natürlich kann diese Art der Unterrichtsplanung auch in anderen Städten/ Orten unternommen werden und auch für höhere Schulstufen ist diese Vorgehensweise geeignet, dann allerdings mit detaillierteren Arbeitsaufträgen.

### ***11.3. Ergänzung: fächerübergreifender Unterricht***

Da sich die Thematik NS und Holocaust, mit dem inkludierten Besuch der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, sehr gut in mehreren Unterrichtsfächern integrieren lässt, soll an dieser Stelle noch die Möglichkeit eines fächerübergreifenden Unterrichts beworben werden. Als genereller „roter Faden“ soll ein fächerübergreifendes „Exkursionsportfolio“ von den einzelnen Schülern erstellt werden. Die Arbeit mit Portfolios ist in den Schulen bereits großflächig verankert und sollte für die meisten Schüler keine neue Arbeitsweise darstellen. Ein Abklären der wichtigsten Eckpunkte und Anforderungen durch den Lehrer ist aber in jedem Fall im Vorfeld anzuraten.

### **Im Sprachunterricht:**

Literarische Werke sind in einer besonderen Art und Weise geeignet, einen Einstieg in die Thematik „NS und Holocaust“ zu unterstützen. Als gemeinsame Klassenlektüre kann eine Beschäftigung mit diesen Quellen eine Möglichkeit der Auseinandersetzung öffnen, die der GSP-Unterricht in diesem Ausmaß nicht bieten kann. Im Anschluss daran die Verfilmung (falls vorhanden) zu sehen und diese mit dem Original zu vergleichen kann dabei ebenfalls sinnvoll sein.

Exemplarisch hier einige Vorschläge: „Maikäfer flieg“ (Christine Nöstlinger); „Der Junge im gestreiften Pyjamer“ (John Boyne); „Die Welle“ (Morton Rhue); „Die Bücherdiebin (Markus Zusak); „Das Tagebuch der Anne Frank“, etc.

Im „Exkursionsportfolio“ könnten Buch- und Filmrezensionen, aber auch Charakteranalysen, Informationen über die Autoren, Recherchen über die behandelten Zeitabschnitte/ Orte usw. integriert werden.

### **Im Kunstunterricht:**

Viele ehemalige Häftlinge des KZ Mauthausen haben ihre Erfahrungen und Erlebnisse mittels Kunst verarbeitet. Diese können beispielhaft gezeigt und der Versuch einer Interpretation unternommen werden.

Eine weitere künstlerische Möglichkeit ist auch die Weiterverarbeitung der gesammelten Materialien nach dem Gedenkstättenbesuch. Das vorgeschlagene „Exkursionsportfolio“ kann somit auch kreative Arbeiten der Schüler aufweisen. Entweder gestalten die Schüler dabei selbst „Kunst“, die ihre Gefühle und Eindrücke ausdrückt, es wäre aber auch anzudenken den Schülern den Auftrag zu geben, wichtige Schlüsselorte (während des Gedenkstättenbesuches) zu fotografieren und diese Fotos anschließend kreativ weiter zu verarbeiten.

### **Im Musikunterricht:**

Beispielhaft soll hier die „Mauthausen Kantate“ als konkreter Verknüpfungspunkt präsentiert werden. Iakovos Kambanellis war im ehemaligen KZ Mauthausen inhaftiert und hat seine dortigen Erfahrungen niedergeschrieben („Die Freiheit kam im Mai“). Diese wurde wiederum von Mikis Theodorakis in der „Mauthausen Kantate“ vertont.<sup>267</sup>

---

<sup>267</sup> Anm.: Die Gedenkstätte Mauthausen hat diesbezüglich bereits Didaktisierungsvorschläge veröffentlicht. Siehe: *KZ Gedenkstätte Mauthausen: Didaktische Materialien der Gedenkstätte Mauthausen*. Pädagogik. Iakovos Kambanellis.  
[http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/e\\_bibliothek/videos/ihr-maedchen-von-mauthausen.-eine-musikalische-annaeherung/didaktische-materialien-von-der-gedenkstaette](http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/e_bibliothek/videos/ihr-maedchen-von-mauthausen.-eine-musikalische-annaeherung/didaktische-materialien-von-der-gedenkstaette) (Zugriff: 12.06.2015, 22:36)

## 12. Literaturverzeichnis

*Adorno*, Theodor W.: Erziehung nach Auschwitz. Frankfurt am Main. 1971.

*Amesberger*, Helga: Emotionen – brauchen und wollen wir sie? In: Bastel, Heribert; Halbmayr, Brigitte (Hrsg.): Mauthausen im Unterricht. Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen. Schriften der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/ Krems. Band 7. Wien: LIT Verlag. 2014. S. 227-231.

*Angerer*, Christian: Die Gedenkstätte Mauthausen. Geschichte und Gegenwart. In: Bastel, Heribert; Halbmayr, Brigitte (Hrsg.): Mauthausen im Unterricht. Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen. Schriften der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/ Krems. Band 7. Wien: LIT Verlag. 2014. S. 47-61.

*Bastel*, Heribert; Halbmayr, Brigitte: Vorwort. In: Bastel, Heribert; Halbmayr, Brigitte (Hrsg.): Mauthausen im Unterricht. Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen. Schriften der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/ Krems. Band 7. Wien: LIT Verlag. 2014. S. 7-8.

*Beier*, Robert: Zurück aus Mauthausen – schwierige Rahmenbedingung. In: Bastel, Heribert; Halbmayr, Brigitte (Hrsg.): Mauthausen im Unterricht. Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen. Schriften der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/ Krems. Band 7. Wien: LIT Verlag. 2014. S. 221-225.

*BMBF*: Lehrplan der AHS Oberstufe. Unterrichtsfach GSP.  
[https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp\\_neu\\_ahs\\_05\\_11857.pdf?4dzgm2](https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_neu_ahs_05_11857.pdf?4dzgm2)  
(Zugriff: 27.04.2015, 21:30)

*BMBF*: Lehrplan der AHS Unterstufe. Unterrichtsfach GSP.  
[https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/lp/ahs11\\_786.pdf?4dzgm2](https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/lp/ahs11_786.pdf?4dzgm2)  
(Zugriff: 27.04.2015, 21:25)

*BMBF*: Lehrplan der Hauptschule. Unterrichtsfach GSP.  
[https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/lp/gsk\\_pb\\_hs\\_879.pdf?4dzgm2](https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/lp/gsk_pb_hs_879.pdf?4dzgm2)  
(Zugriff: 13.05.2015, 16:16)

*BMI (Hrsg.)*: bulletin MAUTHAUSEN. Das Konzentrationslager Mauthausen 1938 – 1945. Der Tatort Mauthausen – Eine Spurensuche. Raum der Namen. Einleitung. Ausgabe 01/ Mai 2013.  
<http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/MH-Zeitung-DEUTSCH-online03db.pdf?id=237> (Zugriff: 29.05.2015, 08:35)

*BMI*: Aus dem Inneren. Gedenkstätten. Fachgespräch mit Innenministerium Maria Fekter am 29. April 2009. 2009.

[http://www.bmi.gv.at/cms/BMI\\_Service/Aus\\_dem\\_Inneren/Presseunterlage\\_Gedenkstaetten.pdf](http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Service/Aus_dem_Inneren/Presseunterlage_Gedenkstaetten.pdf) (Zugriff: 10.02.2015, 11:13)

*BMI* (Hrsg.); Glück, Barbara: KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Mauthausen Memorial. Jahrbuch 2012.

*BMUKK*: Erlass vom 9. Jänner 2014. Historisch-politische Bildung: Informationen und Empfehlungen für die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Holocaust sowie Diskriminierung und Rechtsextremismus in der Gegenwart – Erlass.

[http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/zeitzeuginnen/zeitzeugen-didaktik-methodik/Erlass%20ZeitzeugInnen%20BMUKK-28\\_432\\_0070-V\\_11b\\_2008\\_18\\_06\\_2008\\_.pdf](http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/zeitzeuginnen/zeitzeugen-didaktik-methodik/Erlass%20ZeitzeugInnen%20BMUKK-28_432_0070-V_11b_2008_18_06_2008_.pdf) (Zugriff: 26.05.2015, 20:29)

*BMUKK*: Historisch-politische Bildung: Informationen und Empfehlungen für die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Holocaust sowie Diskriminierung und Rechtsextremismus in der Gegenwart – Erlass vom 9. Jänner 2014. BMUKK-33.466/0103-I/6/2013.

[http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/lernmaterial-unterricht/methodik-didaktik-1/BMUK%20Erlass%20zu%20historisch-politischer%20Bildung.PDF/at\\_download/file](http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/lernmaterial-unterricht/methodik-didaktik-1/BMUK%20Erlass%20zu%20historisch-politischer%20Bildung.PDF/at_download/file) (Zugriff: 27.04.2015, 18:00)

*Borries*, Bodo von; *Combe*, Arno; *Meyer*, Meinert A.; *Schenk*, Barbara (Hrsg.): Historisches Denken Lernen – Welterschließung statt Epochenüberblick. Geschichte als Unterrichtsfach und Bildungsaufgabe. Studien zur Bildungsgangforschung, Band 21. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich. 2008.

*Dürr*, Christian; *Lechner*, Ralf; *Wahl*, Niko; *Wensch*, Johanna: Die neuen Ausstellungen in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Konzeption und Kuratierung. In: *BMI* (Hrsg.): bulletin MAUTHAUSEN. Das Konzentrationslager Mauthausen 1938 – 1945. Der Tatort Mauthausen – Eine Spurensuche. Raum der Namen. Ausgabe 01/ Mai 2013. S. 17-22.

*Frank*, Doreen: Ohne Emotionen geht es nicht! – Ein Mutmacher. In: *Mischok*, Andreas (Hrsg.): „Schwierige Jugendliche gibt es nicht...! Historisch-politische Bildung für ALLE“. Projekte zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus für besondere Zielgruppen, Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Niedersachsen Ost, Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt. Braunschweig. S. 10-16.

Garbe, Detlef: Die Konzentrationslager als Stätten des Massenmordes. Zur Geschichte der anderen Tötungsverfahren und der notwendigen Einordnung des Gasmordes. In: Morsch, Günther; Perz, Bertrand: Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas. Berlin: Metropol. 2011. S. 316-334.

*Gedenkstättenforum*: Gedenkstättenrundbrief. Nr. 147, 2/ 2009. Erinnerung bewahren – authentische Orte erhalten – Verantwortung übernehmen. S. 3-4. [Erinnerung bewahren - authentische Orte erhalten - Verantwortung übernehmen, 27.1.2009.pdf](#) (Zugriff: 17.04.2015, 22:45)

Gstettner, Peter: Erinnern an das Vergessen. Gedenkstättenpädagogik und Bildungspolitik. Klagenfurt/ Wien: Kitab Verlag. 2012.

Gstettner, Peter: Mauthausen – ein Thema für Generationen. Vorwort. In: Gstettner, Peter: Mauthausen und andere Orte. Narben – Wunden – Erinnerungen. Schulheft 121. Innsbruck: StudienVerlag. 2006. S. 5-9.

Horn, Eva: „Es ist schwer, dort zu lachen oder Musik zu hören“. Ein deutsch-deutscher Schüleraufenthalt in der Jugendbegegnungsstätte des ehemaligen KZ Buchenwald. Frankfurter Rundschau. 23.12.1993.

Huber, Karin: Bildungschancen und Bildungsgrenzen eines schulischen KZ-Gedenkstättenbesuches. Diplomarbeit Uni Wien. 2010.

Krammer, Reinhard: Kompetenzen durch Politische Bildung. Ein Kompetenz-Strukturmodell. In: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Kompetenzorientierte Politische Bildung. Information zur Politischen Bildung. Bd. 29. Innsbruck – Bozen – Wien. 2008. S. 5-14  
[http://www.politischebildung.com/pdfs/29\\_basis.pdf](http://www.politischebildung.com/pdfs/29_basis.pdf) (Zugriff: 01.06. 2015, 10:38)

Kranebitter, Andreas: Die Toten des Konzentrationslagers Mauthausen/ Gusen. Gedenkbuch und „Raum der Namen“. In: BMI (Hrsg.): bulletin MAUTHAUSEN. Das Konzentrationslager Mauthausen 1938 – 1945. Der Tatort Mauthausen – Eine Spurensuche. Raum der Namen. Ausgabe 01/ Mai 2013. S. 61-65.

Kulturabteilung der Stadt Wien (MA 7): Forschungsprojektendbericht. Straßennamen Wiens seit 1860 als „Politische Erinnerungsorte“. 2013.  
<http://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/pdf/strassennamenbericht.pdf>  
(Zugriff: 02.06.2015, 21:13)

*KZ Gedenkstätte Mauthausen*: Didaktische Materialien der Gedenkstätte Mauthausen. Pädagogik. Iakovos Kambanellis.

[http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/e\\_bibliothek/videos/ihr-maedchen-von-mauthausen.-eine-musikalische-annaeherung/didaktische-materialien-von-der-gedenkstaette](http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/e_bibliothek/videos/ihr-maedchen-von-mauthausen.-eine-musikalische-annaeherung/didaktische-materialien-von-der-gedenkstaette) (Zugriff: 12.06.2015, 22:36)

*Lapid, Yariv; Angerer, Christian; Ecker, Maria; BMI, Abteilung IV/7 (Hrsg.), Leitung Glück, Barbara*: „Was hat es mit mir zu tun?“. Das Vermittlungskonzept an der Gedenkstätte Mauthausen. Mauthausen Memorial. KZ-Gedenkstätte Mauthausen. 2011.

[http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/paed\\_konzeptAKT7134.pdf?id=217](http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/paed_konzeptAKT7134.pdf?id=217)  
(Zugriff: 12.02.2015, 14:03)

*Lutz, Thomas*: Lernort Gedenkstätte und zeithistorisches Museum. In: Rathenow, Hanns-Fred, Wenzel, Birgit, Weber, Norbert H. (Hrsg.): Handbuch Nationalsozialismus und Holocaust. Historisch-politisches Lernen in Schule, außerschulischer Bildung und Lehrerbildung. Reihe Politik und Bildung. Band 66. Schwalbach/ Taunus: Wochenschauverlag. 2013. S. 367-382.

*Matzka, Christian*: Gedenkstätten im historischen Kontext. In: Bastel, Heribert; Halbmayer, Brigitte (Hrsg.): Mauthausen im Unterricht. Ein Gedenkstättenbesuch und seine vielfältigen Herausforderungen. Schriften der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/ Krems. Band 7. Wien: LIT Verlag, 2014. S. 29-46.

*Meyer, Thomas*: Was ist Politik? Lehrbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 2006.

*Mauthausen Komitee Österreich*: Kurzgeschichte der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Materialsammlung. Basierend auf dem Text von Fiederer, Helmut.  
<http://www.mkoe.at/sites/default/files/files/service/Kurzgeschichte-der-KZ-Gedenkstaette-Mauthausen-1945-bis-heute.pdf> (Zugriff: 03.05.2015, 21:56)

*Mounajed, René*: „Holocaust-Education“ und Menschenrechtserziehung im Geschichtsunterricht. In: Barricelli, Michele; Lücke, Martin (Hrsg.): Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts. Band 2. Forum Historisches Lernen. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag. 2012. S. 263-289.

*Neirich, Uwe*: Erinnern heißt wachsam bleiben. Pädagogische Arbeit in und mit NS-Gedenkstätten. Mülheim a. d. Ruhr. 2000.

*Pampel, Bert*: „Mit eigenen Augen sehen, wozu der Mensch fähig ist“ Zur Wirkung von Gedenkstätten auf ihre Besucher. Stiftung Sächsische Gedenkstätten. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH. 2007.

*Pandel, Hans-Jürgen: Geschichtsdidaktik. Eine Theorie für die Praxis. Forum Historisches Lernen. Schwalbach/ Ts.: Wochenschauverlag. 2013.*

*Perz, Bertrand: Die KZ Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart. Innsbruck/ Wien [u.a.]: StudienVerlag. 2006.*

*Perz, Bertrand: Die Rolle der KZ-Gedenkstätte Mauthausen in der österreichischen Gedächtnislandschaft seit 1945. In: Historische Sozialkunde. Geschichte, Fachdidaktik, Politische Bildung. Wien: VGS. Heft 4/2003. S. 8-10.*

[http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/gedaechtnisorte-gedenkstaetten/gedenkstätten/539\\_Perz\\_Gedenkstätte%20Mauthausen.pdf](http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/gedaechtnisorte-gedenkstaetten/gedenkstätten/539_Perz_Gedenkstätte%20Mauthausen.pdf)

(Zugriff: 02.05.2015, 13:12)

*Perz, Bertrand: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg. Berichte zur Geschichte der Erinnerung. Österreich. In: Knigge, Volkhard (Hrsg.), Frei, Norbert: Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord. München: C.H.Beck Verlag. 2002. S. 150-162.*

*Perz, Bertrand; Freund, Florian: Konzentrationslager in Oberösterreich 1938 bis 1945. Massenmorde in Mauthausen – Gusen. Linz: OÖLA. 2007.*

*Pingel, Falk: Häftlinge unter SS-Herrschaft. Widerstand, Selbstbehauptung und Vernichtung im Konzentrationslager. Hamburg: Hoffmann und Campe. 1978.*

*Pleitner, Berit: Außerschulische historische Lernorte. In: Barricelli, Michele; Lücke, Martin (Hrsg.): Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts. Band 2. Forum Historisches Lernen. Schwalbach/Ts. : Wochenschau Verlag. 2012. S. 290-307.*

*Popp, Susanne: Geschichtsdidaktische Überlegungen zum Gedenkstättenbesuch mit Schulklassen. In: Historische Sozialkunde. Geschichte, Fachdidaktik, Politische Bildung. Heft 4/2003. Wien: VGS. S. 10-14.*

*Rathenow, Hanns-Fred; Weber, Norbert H.: Gedenkstättenbesuche im historisch-politischen Unterricht. In: Ehmann; Kaiser; Lutz; Rathenow; vom Stein; Weber (Hrsg.): Praxis der Gedenkstättenpädagogik. Erfahrungen und Perspektiven. Opladen: Leske + Budrich. 1995.*

*Rosa, Lisa: „Was hat das mit mir zu tun?“ Zur Bedeutung von Leont’evs Konzept des persönlichen Sinns für den historisch-politischen Unterricht. In: Giest, Hartmut; Rückriem, Georg (Hrsg.): Tätigkeitstheorie und (Wissens-)Gesellschaft. Fragen und Antworten aus tätigkeitstheoretischer Forschung und Praxis. Band 32. Berlin. 2010.*

*Sander, Wolfgang: Politik entdecken – Freiheit leben. Didaktische Grundlagen politischer Bildung. Reihe Politik und Bildung. Band 50. Schwalbach/ Ts.: Wochenschau Verlag. 4. Auflage. 2013.*

*Schreilechner, Adelheid*: Neue pädagogische Wege an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. In: Rektorat der Pädagogischen Hochschule (Hrsg.): ph.script. Beiträge aus Wissenschaft und Lehre. Pädagogische Hochschule Salzburg. Ausgabe 05/2012. S. 29-34.

[http://www.phsalzburg.at/fileadmin/PH\\_Dateien/Wallner/phscript05.pdf](http://www.phsalzburg.at/fileadmin/PH_Dateien/Wallner/phscript05.pdf)

(Zugriff: 16.02.2015, 14:56)

*Stangel, Johann; Schäfer, Stefan*: Sprachräume 1. Deutsch für die AHS-Oberstufe. Wien: ÖBV. 2012. S. 20-21.

*Stuhlpfarrer, Karl*: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg. Berichte zur Gegenwart der Erinnerung. Österreich. In: Knigge, Volkhard (Hrsg.), Frei, Norbert: Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord. München: C.H.Beck Verlag. 2002. S. 233-252.

*Uhl, Heidemarie*: Warum Gesellschaften sich erinnern. In: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Erinnerungskulturen. Informationen zur Politischen Bildung. Bd. 32. Innsbruck-Wien-Bozen. 2010. S. 5-14.

[http://www.politischebildung.com/pdfs/32\\_uhl.pdf](http://www.politischebildung.com/pdfs/32_uhl.pdf) (Zugriff: 10.03.2015, 16:43)

*Welzer, Harald; Moller, Sabine; Tschuggnall, Karoline*: Opa war kein Nazi. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. 2010.

## Internetquellen

*Ban, Ki-moon*: „Die Geschichte der Holocaust-Überlebenden muss bewahrt werden“. Presseaussendung. Erklärung zum Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust, 27. Jänner 2010. UNIS/ SGSM/ 164rev. 26. Jänner 2010.

<http://www.unis.unvienna.org/unis/de/pressrels/2010/unissgsm164.html>

(Zugriff: 08.06.2015, 09:17)

*BMBF*: BM Schmied am Tag der Toleranz: "Bundesehrenzeichen für Menschenrechte und Toleranz". Pressemitteilung BMUKK. Archiv 2009.

<https://www.bmbf.gv.at/ministerium/vp/2009/20091116.html>

(Zugriff: 28.4.2015, 08:45)

*BMI*: Geschäftseinteilung. Abteilung IV, Service und Kontrolle.

[http://www.bmi.gv.at/cms/BMI\\_Geschaefteinteilung/sektion\\_4/start.aspx](http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Geschaefteinteilung/sektion_4/start.aspx)

(Zugriff: 10.02.2015, 11:20)

*BMI*: Kooperationsvereinbarung zwischen der Gedenkstätte Mauthausen und dem Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim. Artikel Nr. 8518 vom Montag, 11. Juni 2012, 14:57 Uhr.

[http://www.bmi.gv.at/cms/BMI\\_Presse/\\_news/BMI.aspx?id=4E794F724E654A534D4D4D3D&page=115&view=1](http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Presse/_news/BMI.aspx?id=4E794F724E654A534D4D4D3D&page=115&view=1) (Zugriff: 04.05.2015, 16:32)

*Bundesdenkmalamt*: Service. Denkmalpflege in Österreich und international. Kulturgüterschutz. Haager Konvention.

<http://www.bda.at/organisation/126/0/5850/texte/> (Zugriff: 30.05.2015, 14:15)

*Der Standard online*: Gedenkstätte Mauthausen wird "Bundesanstalt" 7. April 2015.

<http://derstandard.at/2000013970787/Gedenkstaette-Mauthausen-wird-Bundesanstalt> (Zugriff: 30.05.2015, 17:32)

*Der Standard online*: Website der KZ-Gedenkstätte Mauthausen gehackt. 08.05.2015.

<http://derstandard.at/2000015479930/KZ-Gedenkstaette-Mauthausen-gehackt-Website-zeigte-Kinder pornos> (Zugriff: 10.05.2015, 18:50)

*Die Presse*: Politische Bildung soll ab Herbst Pflichtmodul werden. 08.05.2015.

[http://diepresse.com/home/bildung/schule/4727140/Politische-Bildung-soll-ab-Herbst-Pflichtmodul-werden?\\_vi\\_backlink=/home/bildung/index.do](http://diepresse.com/home/bildung/schule/4727140/Politische-Bildung-soll-ab-Herbst-Pflichtmodul-werden?_vi_backlink=/home/bildung/index.do) (Zugriff: 10.05.2015, 23:52)

*Die Zeit online*: Zentralrat der Juden. Jeder Schüler soll KZ-Gedenkstätte

besuchen. 26.02.2015, 10:00. <http://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2015-01/holocaust-gedenken-schulen-verpflichtung-schuster> (Zugriff: 08.05.2015, 17:32)

*eduhi*. Der education highway – das oberösterreichische Bildungsnetz: Stundentafel AHS-Oberstufe. Gymnasium.

<http://www0.eduhi.at/verein/kreidekreis/StundentafelnUnter-Oberstufe.htm> (Zugriff: 02.06.2015, 22:19)

*eduhi*. Der education highway – das oberösterreichische Bildungsnetz: Stundentafel AHS-Unterstufe. Gymnasium.

<http://www0.eduhi.at/verein/kreidekreis/StundentafelnUnter-Oberstufe.htm> (Zugriff: 02.06.2015, 20:31)

*erinnern.at*: Bundesländer/ Österreich/ ZeitzeugInnen/ Zeitzeugen - Didaktik/ Methodik.

<http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/zeitzeuginnen/unterrichtsbesuche/zeitzeugen-didaktik-methodik> (Zugriff: 26.05.2015, 20:36)

*erinnern.at*: Entschließung des österreichischen Parlaments vom 11. November 1997. Zitiert nach: 910 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen des Nationalrates XX. GP.

<http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/gedenkstage/5.-mai-gedenktag-gegen-gewalt-und-rassismus-im-gedenken-an-die-opfer-des-nationalsozialismus/entschliessung-des-oesterreichischen-parlaments-vom-11.-november-1997> (Zugriff: 02.05.2015, 11:10)

*erinnern.at*: Katalog Gedenkstätten in Österreich. Auflistung aller Gedenkstätten, Gedenkorte und Gedenkinitiativen in Österreich.

<http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/gedaechtnisorte-gedenkstaetten/katalog> (Zugriff: 20.04.2015, 10:00)

*Krammel, Gerald*: Europa. Wien, Ikonographische Spaziergänge. Rachel Whitereads Holocaust Mahmal. Universität Wien.

<http://www.univie.ac.at/hypertextcreator/europa/site/browse.php?arttyp=k&artid=1637#> (Zugriff: 12.06.2015, 19:43)

*Kulturabteilung der Stadt Wien (MA7)*: Straßennamenlexikon Wien.

<http://www.wien.gv.at/strassenlexikon/internet/> (Zugriff: 12.06.2015, 23:06)

*Landesschulrat für Oberösterreich*: Erlass zur Empfehlung des Besuchs zur KZ Gedenkstätte Mauthausen. 2004.

<http://www.lsr-ooe.gv.at/cgi-bin/sap.asp?code=%27B9-39/14-2004%27> (Zugriff: 27.05.2015, 17:55)

*Lapid, Yariv; Angerer, Christian; Ecker, Maria*: „Was hat es mit mir zu tun?“. Das Vermittlungskonzept an der Gedenkstätte Mauthausen. Mauthausen Memorial. KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Hrsg.: Bundesministerium für Inneres, Abteilung IV/7. 2011.

[http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 12.02.2015, 14:03)

*Learn@WU*: Teaching and Learning Academy. Fishbowl.

[https://learn.wu.ac.at/tlac/feedback\\_fishbowl](https://learn.wu.ac.at/tlac/feedback_fishbowl) (Zugriff: 22.05.2015, 14:32)

*Mauthausen Memorial*: 1985. Ministerielle Empfehlung zum Besuch der KZ-Gedenkstätte Mauthausen.

[http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 24.05.2015, 17:46)

*Mauthausen Memorial*: Besucherservice. Allgemeine Infos.

[http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 01.06.2015, 11:48)

*Mauthausen Memorial*: Besucherservice. Allgemeine Infos. Praktische Hinweise.

[http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 30.05.2015, 23:23)

*Mauthausen Memorial:* Besucherservice. Presseinformationen. Neuorganisation der KZ-Gedenkstätte Mauthausen.  
[http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 30.05.2015, 17:30)

*Mauthausen Memorial:* Das Konzentrationslager. Geschichte 1938 – 1945.  
[http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 14.04.2015, 16:00)

*Mauthausen Memorial :* Pädagogik. Aktuelles.  
[http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 25.05.2015, 08:54)

*Mauthausen Memorial:* Pädagogik. Aufbau eines professionellen VermittlerInnenpools.  
[http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 25.05.2015, 09:46)

*Mauthausen Memorial:* Pädagogik. Ausschreibung der Ausbildung zum Vermittler/ zur Vermittlerin.  
[http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 25.05.2015, 10:05)

*Mauthausen Memorial:* Pädagogik. Der Besuch mit Schulklassen.  
[http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.php](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.php) (Zugriff: 27.04.2015, 22:40)

*Mauthausen Memorial:* Pädagogik. Vor- und Nachbereitung. Ziele und Methoden.  
[http://www.mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 28.05.2015, 20:28)

*Mauthausen Memorial:* Rückblick auf die Gedenk- und Befreiungsfeier 2014. Besucherservice. Presseinformation.  
[http://mauthausen-memorial.at/index\\_open.html](http://mauthausen-memorial.at/index_open.html) (Zugriff: 08.05.2015, 18:39)

*Popp, Susanne:* Der Gedenkstättenbesuch. Ein Beitrag zur historisch-politischen Bildung. In: *sowi-online-Methodenlexikon*. Bielefeld. 2002.  
<http://alt.sowi-online.de/methoden/lexikon/gedenkstaette-popp.htm>  
(Zugriff: 15.04.2015, 10:00)

*Rath, Ari:* Waldheim: Eine österreichische Affäre. In: *Der Standard*. 18.08.2012  
<http://derstandard.at/1345164457066/Waldheim-Eine-oesterreichische-Affaere>  
(Zugriff: 01.05.2015, 12:06)

*Schätz, Barbara (u.a.); Bundesministerium für Inneres (Hrsg.):* mauthausenmemorial neu gestalten. 2009.  
[http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/index\\_mainphp?cbereich=12&cthema=50104](http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/index_mainphp?cbereich=12&cthema=50104)  
(Zugriff: 29.09.2011).

*Versöhnungsfonds Österreich.* Fonds für Versöhnung, Frieden und  
Zusammenarbeit: Geschichte. Schuld und Sühne. Vranitzky, Klestil, Schüssel:  
Deutliche Worte.

<http://www.versoehnungsfonds.at> (Zugriff: 03.05.2015, 11:50)

*Versöhnungsfonds Österreich.* Fonds für Versöhnung, Frieden und  
Zusammenarbeit: Über den Versöhnungsfonds.

<http://www.versoehnungsfonds.at> (Zugriff: 03.05.2015, 12:05)

## **Abbildungsverzeichnis**

|                                                                                                                       |    |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Abbildung 1: Kompetenzbereiche der Politischen Bildung.....                                                           | 34 |
| Abbildung 2: Besucherstatistik der Gedenkstätte Mauthausen 2012.....                                                  | 66 |
| Abbildung 3: Anzahl der österreichischen Schüler in der Gedenkstätte Mauthausen<br>hinsichtlich Schultyp 2012. ....   | 67 |
| Abbildung 4: Anzahl der österreichischen Schüler in der Gedenkstätte Mauthausen<br>hinsichtlich Bundesland 2012. .... | 68 |
| Abbildung 5: Besuch einer KZ-Gedenkstätte, Vorbereitung. ....                                                         | 76 |
| Abbildung 6: Grundsätzliche Überlegungen zur Exkursion in die Gedenkstätte<br>Mauthausen.....                         | 79 |
| Abbildung 7: Besuch einer KZ-Gedenkstätte, Durchführung. ....                                                         | 82 |
| Abbildung 8: Besuch einer KZ-Gedenkstätte, Auswertung. ....                                                           | 85 |

## 13. Anhang

### ***13.1. Abkürzungsverzeichnis***

|        |                                                                  |
|--------|------------------------------------------------------------------|
| AHS    | Allgemein bildende höhere Schule                                 |
| BMBF   | Bundesministerium für Bildung und Frauen                         |
| BMI    | Bundesministerium für Inneres                                    |
| BMUKK  | Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur               |
| EU     | Europäische Union                                                |
| GSP    | Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung (Unterrichtsfach) |
| HS     | Hauptschule                                                      |
| KZ     | Konzentrationslager                                              |
| NS     | Nationalsozialismus/ Nationalsozialisten                         |
| NSDAP  | Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei                   |
| PEGIDA | Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes    |
| SS     | Schutzstaffel der NSDAP                                          |

### **13.2. Zusammenfassung/ Abstract**

Auch 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ist die Aufarbeitung der österreichischen Beteiligung an den NS-Verbrechen noch nicht abgeschlossen. Umso wichtiger ist die intensive Beschäftigung mit der NS-Thematik in der Schule. Durch die zeitliche Distanz empfinden es viele Schüler aber zunehmend schwer sich mit der NS-Thematik auseinanderzusetzen.

Eine wichtige Vermittlungsposition kann dabei die Gedenkstätte Mauthausen einnehmen. Mit Hilfe eines neuen pädagogischen Konzepts soll die Kluft zwischen der Vergangenheit und der Lebenswelt der heutigen Schüler überbrückt werden.

Die vorliegende Diplomarbeit kann bestätigen, dass der Besuch der Gedenkstätte Mauthausen einen nützlichen Beitrag zur Politischen Bildung leisten kann. Durch eine Konfrontation mit den „Spuren der Vergangenheit“ außerhalb des Klassenzimmers werden Lernanlässe ermöglicht, die so im Regelunterricht GSP nicht möglich sind. Auch kann den Schülern vor Augen geführt werden, dass es in ihrer individuellen Verantwortung liegt, zukünftige Verbrechen dieser Art zu verhindern. Das historische Wissen das benötigt wird, um die Entwicklungsprozesse des NS zu verstehen und daraus Schlüsse auf aktuelle Ereignisse zu ziehen, kann durch einen Besuch der Gedenkstätte Mauthausen und eine intensive Vor- bzw. Nachbereitung innerhalb der Schule initiiert werden. Die politische Partizipation hinsichtlich einer größtmöglichen „Mündigkeit“ steht im Zentrum.

Es tritt in dieser Diplomarbeit aber auch klar hervor, dass der Besuch der Gedenkstätte Mauthausen nicht „automatisch“ dazu führt, Schüler in eine Zukunft frei von Rassismus und Neonazismus zu steuern. Fakt ist, dass die Planung und Durchführung eines Gedenkstättenbesuches im Rahmen des GSP-Unterrichts eine äußerst komplexe Angelegenheit darstellt. Eine Vielzahl an Faktoren muss dabei berücksichtigt werden. Besondere Bedeutung hat dabei nicht nur die 3-Phasen-Gliederung von Lernanlässen (Vorbereitung – Durchführung – Nachbereitung), sondern auch das Zusammenspiel der unterschiedlichen Parteien vor Ort (Lehrer, Schüler und Vermittler).

Zusätzlich bietet die Diplomarbeit praktische Umsetzungsmöglichkeiten für den Unterricht an.

### **13.3. Danksagung**

Diese Diplomarbeit endlich in Händen halten zu können habe ich der großartigen Unterstützung sehr vieler Menschen zu verdanken.

Zunächst Herrn Ao. Univ. Prof. Mag. Dr. Alois Ecker für seine hervorragende Betreuung bei dieser Diplomarbeit.

Meinen Freunden, sei es von Kindertagen an oder erst durch die gemeinsame Zeit in Wien gefunden, wobei ein besonderer Dank an Lukas und Marlies geht, die sich mit mir tapfer und erfolgreich durch die Uni gekämpft haben.

Die letzten Jahre waren die bisher schönste Zeit meines Lebens und ohne euch wäre ich nicht der Mensch der ich heute bin.

Last but not least natürlich meiner wundervollen Familie:

Meinen Großeltern Johann und Juliane, meiner Oma Therese und meiner Schwester Helene. Mein größter Dank geht aber an meine Eltern Gisela und Hansjörg, die mir dieses Studium erst ermöglicht haben und auf deren Liebe, Unterstützung und Rat ich immer zählen kann, egal in welcher Lebenslage.

**Vielen, vielen Dank für Alles!**

## **13.4. Curriculum vitae**

### **Persönliche Daten der Verfasserin**

Name: Caroline Gisela Muckenhuber

Geburtsdatum: 13. Dezember 1987

Geburtsort: Wels, Oberösterreich

### **Schulische Ausbildung & Studium**

seit 2006 *Universität Wien – Lehramtsstudium*  
UF Deutsch & UF Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung

1998-2006 *AHS Dr. Schauerstraße Wels, Oberösterreich*  
Fremdsprachenzweig (Englisch, Spanisch, Latein)  
Abschluss mit Matura (2006)

### **Berufserfahrung & Praktika**

10/2014 – laufend *Musikgymnasium Wien*  
Sondervertragslehrerin für das Unterrichtsfach Deutsch

09/2014 – laufend *Lise Meitner Realgymnasium Wien*  
Sondervertragslehrerin in der Nachmittagsbetreuung

10/2013 – 05/2014 *Castle Hall Language Academy, Mirfield, Großbritannien*  
Sprachassistentin für das Unterrichtsfach Deutsch

06/2010 – 12/2012 *Verein der Wiener Kinderfreunde*  
Parkbetreuerin

04/2012 *Buch.Zeit, Lesekompetenzzentrum OÖ*  
Mitarbeiterin Vorlese.tour 2012